



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 185

Donnerstag, 9. August 1928

35. Jahrgang

## Raditsch gestorben!

Berlin, 9. August (Radio)  
Stefan Raditsch, der Führer der  
kroatischen Bauernpartei, ist am Mitt-  
wochabend um 8.55 Uhr in Ugram  
gestorben.

Dr. L. Lübeck, 9. August

Die Scheidungspläne des römisch-katholischen Domes von Ugram läuten eine gefährliche Verschärfung der südslawischen Staatskrise ein. Stefan Raditsch, der abenteuerliche Bauernkämpfer und Führer des kroatischen Volkes in seinem Kampf gegen Groß-Serbien, ist an den Folgen der Revolververletzungen in der Stupschina, dem Belgrader Parlament, gestorben. Der tote Raditsch ist damit zum Märtyrer der kroatischen Sache geworden. Er wird eine drohende und starrere Schranke zwischen Belgrad und Ugram bilden als der lebende! Die leidenschaftlich erregten Kroaten werden sich jetzt mehr als je in die Vorkriegszeit hineinbohren, daß die Schüsse, die die beiden Raditsch niederstreckten, in Wirklichkeit auf das Herz des kroatischen Volkes gezielt waren. Und solche Vorstellungen sind gefährlich und von langer Lebensdauer.

Das Attentat von Belgrad, der Mord von Ugram, sie zeigen, wie tief die Kluft zwischen Serben und Kroaten aufgerissen ist. Zwischen zwei slawischen Völkern also, die der Sprachgebrauch als stammverwandt bezeichnen, und die durch die Friedensverträge mit den Slowenen zusammen im Königreich SHS (Serben — Kroaten — Slowenen) vereintigt wurden.

Dem Wortlaut der Staatsverträge entsprechend haben sich die drei Völker zu einem Gesamtstaat vereinigt, tatsächlich haben aber die Serben als Staatsvolk die beiden anderen Völker einfach annektiert. Die Serben stellen die Beamten, die Offiziere, kurz, sie sind das eigentliche Herrenvolk. Und die Kroaten fühlen sich deshalb naturgemäß als die Beherrschten.

Um so mehr reizt sie dieser Zustand, da sie vor dem Kriege als ungarisches Kronland ihr staatliches und politisches Eigenleben hatten und als römisch-katholische außerdem in mancher Beziehung mehr nach Wien als nach dem orthodoxen Belgrad neigten.

Gewisse soziale Spannungen mögen den Gegensatz noch vertiefen. Das Kapital des neuen Großstaates sammelt sich naturgemäß in der Hauptstadt an. Die dahinter stehende Bourgeoisie will einen weitgehenden Einheitsstaat. Die noch frühkapitalistisch denkenden kroatischen Bauern und Kleinbürger aber, die zu Raditsch stehen, lehnen diese bürgerlich-liberale Kapitalsherrschaft ab.

Stefan Raditschs politische Laufbahn ist ein Spiegel des slawischen Freiheitskampfes und zugleich der slawischen Gegensätze. 1871 als kroatischer Bauernjunge geboren, begeisterte er sich schon als Student für panslawische Pläne. 1904 gründete er die kroatische Bauernpartei zur Vertretung kroatischer Interessen gegen die magyarische Grafenregierung. Im Krieg stand er dann mit seinem Anhang loyal zu Oesterreichs Fahnen und bemühte sich nach dem Zusammenbruch, für Kroaten Selbständigkeit zu erwirken. Er fand bei den Großmächten keine Gegenliebe und mußte wohl oder übel die verfassunggebende Nationalversammlung zu Belgrad anerkennen.

Damals begann schon sein Kampf gegen die großserbischen Einheitsbestrebungen. Und wie er den Kampf in den verschiedenen Phasen geführt hat, ist ein Kapitel romantischer Balkangeschichte für sich. Einmal trotzte er unversöhnlich gegen Belgrad auf, dann hoffte er aus den innerstaatslichen Schwierigkeiten Südslawiens Vorteile zu ziehen und wurde Minister. Bald suchte er Verbindung mit Sowjetrußland, bald spann er Fäden nach London.

Immer aber hatte er nur das eine Ziel vor Augen: Unabhängigkeit Kroatiens! Höchstens einen südslawischen Bundesstaat zwischen gleichberechtigten Nationen wollte er zulassen.

Jetzt ist der primitiv-komplizierte Abenteurerbauer tot. Aber sein Feldgeschrei wird weiter klingen und weiter wirken. Die Nachfolgestaaten des alten österreichischen Nationalitätenstaates haben aus dem Schicksal ihres Vorgängers wenig gelernt. Ihre jüngeren und schnell reich gewordenen Bürgerschichten leben noch mitten in der „nationalen“ Geld- und Machtgier, die im vorigen Jahrhundert Europa zum Abgrund jagte. Die kapitalistische Oberschicht will herrschen, will den Staat und all seine Machtmittel in der Hand haben, dem Profit zuliebe und dem nationalistischen Machtbübel zuliebe.

Serbien wird umlernen müssen, will es seine Staatskrise allmählich überwinden. Nur in Demokratie und Freiheit kann es seine Völker zusammenhalten. Nur in Demokratie und Freiheit kann es die verschiedenen Volksklassen, auch die jetzt noch unterdrückte Arbeiterklasse, zum Staatsgedanken erziehen.

Wohin der andere Weg führt, der jetzt in Belgrad Mode ist, hat das österreichische Beispiel jedem gezeigt, der es sehen will!

\*

Ugram, 9. August (Radio)

Die Nachricht vom Ableben Stefan Raditschs ist erst gegen 11 Uhr in Ugram bekannt geworden. Die Bevölkerung stand in großen Scharen vor den Redaktionen der Zeitungen und wartete auf weitere Einzelheiten. Zu Ruhestörungen ist es nirgends gekommen.

## „Das neue Reich“

### Der Plan des Lutherbundes

Der „Bund für Erneuerung des Reiches“, den der Reichsanwalt a. D. Dr. Luther im Januar gegründet hat, hat Leitfäden aufgestellt, die Ende September der Öffentlichkeit übergeben werden sollten. Diese Leitfäden sind vorzeitig von der „Deutschen Zeitung“ veröffentlicht worden. Ihr Kern ist:

Die gesetzgeberischen und Verwaltungsaufgaben Preußens werden auf das Reich übertragen, an Stelle von Staatsregierung und Landtag treten Reichspräsident, Reichsregierung und Reichstag. Mit dem neuen Reichsland werden die folgenden Länder verbunden: Hessen, beide Mecklenburg, Oldenburg, Thüringen, Anhalt, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Albed, Lippe und Schaumburg-Lippe. Das neue Reichsland wird, entsprechend der Einteilung Preußens in Provinzen, in Reichslandprovinzen aufgeteilt. Die Leiter der Provinzen werden vom Reichspräsidenten ernannt. Es wird ein Staatsrat des Reichslandes gebildet, der bei allen Gesetzesvorlagen an den Reichstag, soweit sie Angelegenheiten des Reichslandes betreffen, zu hören ist und dem ein Einspruchsrecht gegen solche Gesetze zusteht. Für die Gesamtheit des Reichslandes wird als Unterabteilung des Reichsetats ein Haushaltsplan aufgestellt.

Dieser Plan bedeutet die Zerstückelung Preußens, die Konfiszierung von Sachsen, Baden, Württemberg und Bayern. Preußen soll seine Selbständigkeit als Land aufgeben, damit die Selbständigkeit der süddeutschen Länder um so sicherer gewahrt bleibt. Eine Aufreißung der Mainlinie, eine Stärkung und Verewigung des süddeutschen Partikularismus müßte die Folge sein.

Dieser Plan enthält staatsrechtliche Angelegenheiten. Der Reichstag, der fortan die Gesetzgebung und die Kontrolle der Verwaltung über die preußischen Provinzen haben soll, wird von allen deutschen Wählern — auch von den süddeutschen — gewählt. In der Praxis würden also die Wähler aus Sachsen, Baden, Württemberg und Bayern über die Verwaltung Preußens mitzubestimmen haben, während den Wählern

in dem ehemals preussischen Staatsgebiet ein solches Mitbestimmungsrecht über die Verwaltung der süddeutschen Länder nicht zustehen würde. Besonders im Hinblick auf die Finanzangebarung ist dieser Plan geradezu grotesk. Die süddeutschen Länder würden im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes eine gewisse finanzielle Selbständigkeit behalten, während die Verwaltung des ehemals preussischen Staatsgebietes unter die absolute Kontrolle des gesamten Reiches kommen würde.

Betrachtet man diesen Plan nicht nur unter staatsrechtlichen, sondern auch unter politischen Gesichtspunkt, so muß sofort der Verdacht entstehen, daß hier die Absicht vorliegt, in der Einheit Preußens das feste Bollwerk der Demokratie und der Reichseinheit zu treffen und die Sache der deutschen Demokratie zu schwächen. Die strikte Ablehnung, die der Lutherbund bei seiner Gründung in der Sozialdemokratischen Partei und bei der preussischen Regierung erfahren hat, wird durch diese famosen Leitfäden glänzend gerechtfertigt. Die preussische Regierung und mit ihr die Sozialdemokratische Partei hält fest an dem Standpunkt, daß die Schaffung des Einheitsreiches durch das Aufgehen der Länder im Reich nur durch eine gleichzeitige Willenserklärung aller Länder erfolgen kann. Sie lehnen es strikte ab, daß Preußen seine Selbständigkeit als Land aufgibt, damit die süddeutschen Länder sich danach erst recht an ihre Selbständigkeit klammern können. Solange die Voraussetzungen für eine gleichzeitige Willenserklärung nicht gegeben sind, bleiben nur die vorbereitenden Wege: die Ausdehnung der Reichskompetenz, der Anschluß lebensunfähiger Länder an größere Länder. Ernsthaft müßte die Frage geprüft werden, ob das System der Reichszuschüsse an lebensunfähige Länder noch aufrecht erhalten werden kann.

Soviel sich überblicken läßt, werden die Leitfäden des Lutherbundes fast ausnahmslos bei allen Parteirichtungen abgelehnt. Sie werden eine rein akademische Arbeit bleiben, die nur den Wert haben wird, gezeigt zu haben, wie es nicht gemacht werden kann und darf.

## Das Elsaß und sein Volk

Zehn Jahre nach der französischen Annexion!

von  
Dr. J. Leber

„In was ar well, des het ar nei  
In was ar het, des wet ar nei!“

Mit diesen beiden Versen des uralten Straßburger Gassenhauers „Der Hans em Schnoofeloch“ machten und machen sich gedankenlose deutsche Zeitungsschreiber die Beurteilung der elsässischen Frage leicht, allzu leicht!

Sie wissen nicht, was sie wollen, diese unzufriedenen Querschnäbel! Bei Deutschland wollten sie nicht bleiben, und jetzt sind sie mit Frankreich auch nicht zufrieden. Das ist gewöhnlich der Weisheit letzter und bequemster Schluß. Man braucht dann nicht weiter nachzudenken. Und vor allem hat man nicht nötig, Rechenschaft abzulegen über die Behandlung Elsaß-Lothringens durch Preußen-Deutschland.

Mit einer gewissen Genugtuung könnte man es deshalb begrüßen, daß die gewaltige Volksbewegung des elsässischen Autonomismus Ursache wurde, daß da und dort in Deutschland der Versuch gemacht wird, etwas tiefer und verständnisvoller in die elsässischen Dinge einzudringen. Wenn nicht leider für gewöhnlich ein platter Nationalismus die Triebkraft wäre, oder die Schadenfreude, daß Paris diese zähfüßige Bauernmasse ebensowegig verdauen kann als Berlin es einst konnte. Und wenn nicht alles zu spät wäre!

In seiner Ausgabe vom letzten Sonntag ließ der Lübecker General-Anzeiger einen Dr. Winger zu Wort kommen, der sich bemühte, ein einigermaßen objektives Bild über die Vorgänge im ehemaligen Reichsland zu zeichnen, und der offenbar auch gewisse Kenntnisse der wirklichen Zustände besitzt. Trotzdem kommt er an den Kern der Dinge nicht heran. Er sieht die Geschichte, aber er sieht nicht gewisse soziale Auswirkungen dieser Geschichte.

\*

Wer mit Elsässern spricht, hört immer wieder diese Auffassung: Wir haben uns durch unsere Erinnerung täuschen und verführen lassen, die heutigen Franzosen aber sind nicht mehr die Franzosen von 1870. Auch diese Erklärung trifft nicht das Wesentliche. Sie muß vielmehr umgekehrt lauten: Die Elsässer von 1918 waren nicht mehr die Elsässer von 1870. Die soziale Entwicklung überhaupt und dazu der Einfluß des deutschen Kulturkreises hatten im elsässischen Volk tiefe Wandlungen herbeigeführt. Wandlungen, von denen wie immer in der Geschichte jene am wenigsten ahnten, die am tiefsten davon betroffen waren.

Das soziale und kulturelle Leben Frankreichs, wie es 1870 beim Ausscheiden Elsaß-Lothringens bestand, war durchaus bürgerlich. Die Bourgeoisie hatte die Erbschaft des Adels übernommen, sie beherrschte den Staat, die Gesellschaft, die Wirtschaft, jede öffentliche Meinung ging von ihr aus und wurde von ihr geformt.

Die große Masse der Bauern, Arbeiter, Kleinbürger lebte völlig im Schlepptau dieser Bourgeoisie (was ja heute noch ein besonderes soziales Merkmal Frankreichs ist), sah deshalb auch alles durch den Spiegel der bürgerlichen Oberklasse.

Diese bürgerliche Oberklasse aber war im Elsaß seit Generationen völlig französisch geworden, nicht nur in ihrer Sprache, auch in ihrer ganzen gesellschaftlichen Einstellung.

Sie protestierte gegen die Annexion durch Deutschland, mit ihr protestierte selbstverständlich das ganze elsässische Volk. Sie blieb französisch auch unter deutscher Herrschaft und sie begrüßte leidenschaftlich die Rückkehr ihrer Mère patrie, ihrer französischen Mutter. Und mit ihr jubelte aus allen möglichen Gründen, vor allem aus Friedenssehnsucht und Hunger, die große Mehrzahl der übrigen elsässischen Bevölkerung.

Damit wäre die Geschichte nun erledigt gewesen, wenn nicht in den fünfzig deutschen Jahren die oben ange deutete soziale Wandlung eingetreten gewesen wäre. Diese fünfzig Jahre hatten einen beispiellosen wirtschaftlichen und kulturellen Aufstieg des Bauernstandes mit sich gebracht und zugleich die Entfremdung des Klassengefühls der Arbeiter. Damit war die Hauptmasse des Volkes (wie auch in andern Ländern) zum Bewußtsein ihrer selbst erwacht.

Noch hatte die Bourgeoisie die Führung, aber neben ihr stand doch schon im sozialen Eigenleben die große Masse der arbeitenden Stände. Besonders in der Ablehnung des preussischen Militärstaates herrschte absolute Uebereinstimmung, und wenn diese Ablehnung bei der Bourgeoisie starke französische Tendenzen annahm, so hatte das Volk dagegen nichts einzuwenden. Weshalb auch?

Erst die Rückkehr der französischen Herrschaft brachte Schwierigkeiten und die — Trennung!

Jetzt sollten wieder die alten Zustände aus der paradiesischen Zeit vor 1870 kommen. Alle Macht der französisch sprechenden Bourgeoisie! Der dumme und ungebildete deutschsprechende Bauer oder Arbeiter soll zufrieden sein, daß er nur wieder französisch sein darf. Und wenn er mitleiden will, soll er erst mal ordentlich französisch lernen. Im übrigen besorgt seine Geschäfte schon das reiche Bürgertum, die Fabrikanten und Notabeln.

Einige Jahre ging die Sache gut. Man feierte bei Rotwein und Weißbrot Sieg, und man freute sich, dem deutschen



Widerstand auf. Der Bauer insbesondere rebellierte und schließlich verweigerte er der Bourgeoisie die Gefolgschaft. Ihm kam sein sozialer und kultureller Aufstieg zum Bewußtsein, als man ihn in die Bedeutungslosigkeit der Jahrzehnte vor 1870 zurückversetzen wollte. An seine Seite aber traten die ebenso zurückgegangenen Kleinbürger und Arbeiter. Und als das Ganze eine nicht mehr niederzuhaltende Volksbewegung geworden war, da stellte sich ein großer Teil des klugen katholischen Klerus einfach an die Spitze.

Die Einzelheiten des Kampfes interessieren den Fernersehenden wenig; manche sind ja auch in Deutschland bekannt genug geworden. Das Wesentliche ist die Spaltung des elsässischen Volkes in zwei sich erbittert hassende und bekämpfende Lager: die nationalfranzösische und gegen Deutschland hegende Bourgeoisie und die zäh-elsässische, für deutsch-französischen Ausgleich strebende arbeitende Bevölkerung. Die einen sprechen eigenständig nur französisch, die anderen verteidigen ebenso eigenständig ihre deutsche Sprache.

\*

Das Wort Deutschland spielt in dem ganzen Streit überhaupt keine Rolle. Der Kampf stellt sich bei tieferem Zusehen überhaupt nicht politisch, sondern sozial dar. Das Volk will mitreden und da es nicht französisch sprechen kann, verlangt es eben, auf Deutsch mitreden zu dürfen.

Frankische Nationalisten in Straßburg und Paris nennen diese Forderung „germanisch“. Und sie tun damit niemandem einen Gefallen als den deutschen Nationalisten. In Wirklichkeit steht das elsässische Volk in seiner übergroßen Mehrheit heute dem deutschen Staat absolut fremd gegenüber. Ebenso fremd wie ein deutschsprechender Schweizer oder Luxemburger.

Wer für diese auffällige Tatsache einen Grund haben will, braucht nicht lange zu suchen. Der deutsche Staatsgedanke der Vorkriegszeit mußte auch dem deutschesten Elsässer unverständlich und fremd bleiben. Es gab kein irgendwie geartetes deutsches Staatsgefühl zwischen Rhein und Vogesen, da von dort aus gesehen der wilhelminische Staat nur hohenzollerisch-preussisch und kaiserlich-militaristisch, aber nicht deutsch war. Deshalb war auch im Rahmen des alten Reiches die elsässische Frage überhaupt nicht lösbar. Oder, genauer gesagt, sie war nur in Berlin, aber nicht in Straßburg endgültig zu lösen.

Für den neudeutschen Staatsgedanken wäre die Eroberung des elsässischen Volkes ein Leichtes gewesen. Hätte die Geschichte dem Elß ja zehn Jahre Gelegenheit gegeben, ein freies Land in einer freien deutschen Republik zu sein, es existierte in der Welt keine elsäß-lothringische Frage mehr.

Es ist eine der vielen tragischen Unbegreiflichkeiten der Weltgeschichte, daß sie diese Lösung verhindert hat. Nur zu erklären ist dies ihr beinahe sinnloses Walten als ein Teil jener Strafe, die das deutsche Volk auf sich nehmen mußte für seine politische Gedankenlosigkeit und Entschlußlosigkeit im letzten Jahrhundert, für seine Gleichgültigkeit gegen die ewig wirkenden Kräfte des Fortschritts und der Freiheit.

\*

Niemand empfindet diese Tragik schärfer als die Elßler selbst. Wie oft sprechen es dort gerade die ernstesten Menschen aus: Wir sind Stiefkinder haben und dröhnen! Wir sind bei allen Segnungen, die ein göltiges Schicksal unserem schönen Land beschert hat, ein bedauernswertes Volk.

Aus diesem Bewußtsein hat sich ein seltsam klares und scharfes Urteilsvermögen entwickelt. Und wenn der genannte General-Anzeiger-Artikel behauptet, daß das elsässische Volk „mit den übrigen Deutschen die Wängel der Begabung auf dem Gebiete der klaren und realpolitischen Denkens teile“, so haut er absolut daneben. Im Gegenteil, der Elßler denkt außerordentlich sachlich und realpolitisch.

Das ist es ja, was ihn seinen jeweiligen Machthabern so unverständlich macht. Sie verlangen von ihm Gefühle, wie Patriotismus, Begeisterung, Dankbarkeit usw. Das haben die Deutschen von ihm gefordert, und das verlangen von ihm jetzt auch die Franzosen. Er aber ist Realpolitiker, sieht die Vorzüge und Nachteile, unterscheidet Gut und Schlecht und urteilt. Und da sein Urteil nicht immer angenehm ist, deshalb ist er auf preussisch ein Dickschädel und auf französisch ein tête carrée oder Quadratkäbel.

Worüber er sich aber nicht etwa ärgert, sondern mit einem geheimnisvollen Lächeln zu der ihm wichtigeren Frage übergeht, ob in diesem Jahr der Wein wohl gut oder schlecht geraten mag.

## Stinnes mitschuldig?

Der Krieganleihebetrug

Berlin, 9. August (Radio)

Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zur Aufklärung des grobangelegten Betruges mit Krieganleihe-Abbestimmungen sollen, wie die Voss-Zeitung erfährt, zu dem Ergebnis geführt haben, daß mit großer Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden kann, daß der Geldgeber des von der Staatsanwaltschaft in Haft genommenen Privatsekretärs von Walow

Hugo Stinnes selbst

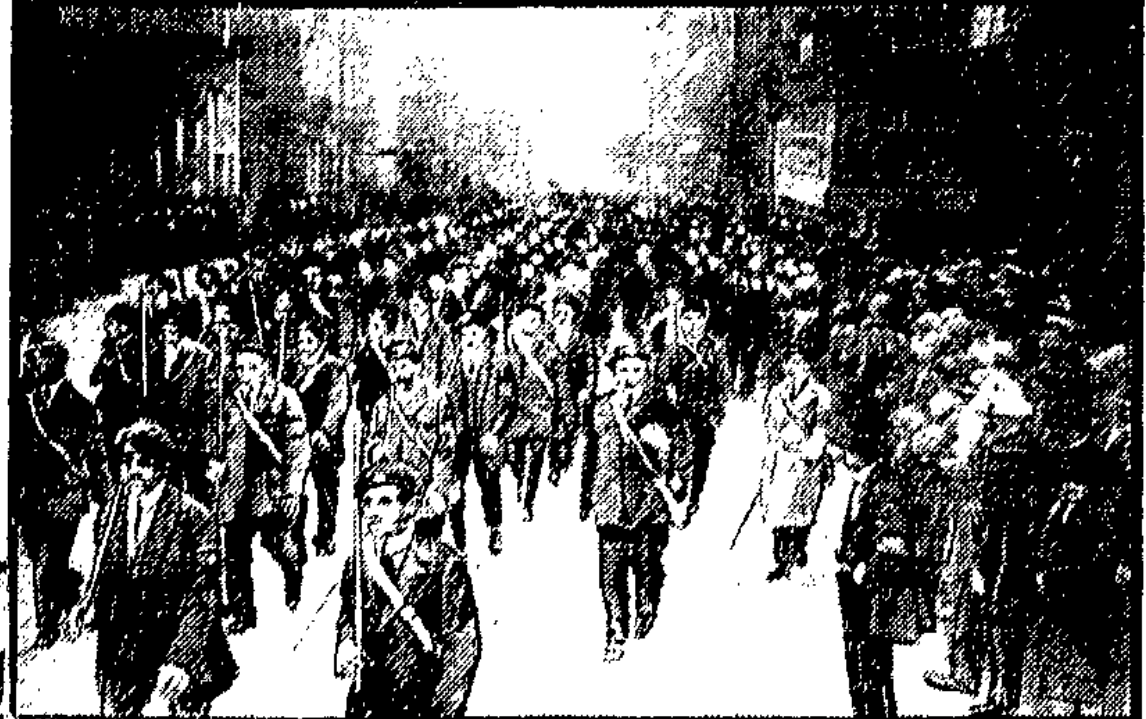
gewesen ist. Es ist festgestellt worden, daß von Walow, der während seiner Tätigkeit im Stinneskonzern ein Monatsgehalt von 1650 Mark erhielt, nicht in der Lage gewesen sein konnte, aus eigenen Mitteln in London für eine Viertel Million Goldmark Krieganleihe zu erwerben. Die Untersuchung hat bestätigt, daß Walow auf Grund seiner geschäftlichen Beziehungen innerhalb des Stinneskonzerns in den Besitz von 250 000 Mark gekommen ist und es kann auch als sicher gelten, daß Hugo Stinnes jun. seinem Privatsekretär das Geld zur Verfügung gestellt hat.

Die Staatsanwaltschaft versucht nun, festzustellen, ob es Hugo Stinnes' Pflicht gewesen wäre, sich über die Verwendung des Geldes zu unterrichten und auch die Hamburger Vernehmung Hugo Stinnes' galt der Klärung dieser Frage. Im übrigen ist von Walow durch die weiteren Ermittlungen der Untersuchungsbehörden neuerdings schwer belastet worden.

Die Staatsanwaltschaft glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß von Walow von den Fälschungen, mit denen die Betrüger gearbeitet haben, gewußt hat, d. h. daß er nicht gutgläubig das Geld beim Kauf von 30 Millionen Krieganleihe gegeben habe.

# Internationaler sozialistischer Arbeiterkongress in Brüssel

Das belgische Reichsbanner im Demonstrationszug



Die rote Jugend marschiert



Die deutsche Delegation in der Sitzung

## Der schwierige Kelloggpaß

Paris, 8. August (Radio)

Die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes erweist sich als ein beinahe ebenso schwieriges Unternehmen wie die dem Pakt vorausgegangenen Verhandlungen. Es erhebt sich jetzt die Frage, ob nur die „Urhheber“ ihn unterzeichnen sollen, oder ob noch andere Mächte eingeladen werden sollen. In dieser Hinsicht hat das Manifest Schiffscherins eine sonderbare Wirkung.

Die Teilnahme Spaniens, von der bereits allgemein als einer sicheren Tatsache gesprochen wurde, erscheint nunmehr höchst fraglich, da Staatssekretär Kellogg der Meinung Ausdruck gegeben hat, es möchten nur die ursprünglich in den Kreis der Verhandlungen eingeschlossenen Mächte zur Unterzeichnung herangezogen werden, damit die Empfindlichkeiten keines Landes verletzt würden. Dementsprechende Erklärungen finden sich heute in offiziellen Äußerungen des Matins und des Petit Parisiens, in denen in sicherer Gebundenheit die Situation dargelegt wird, vor welche sich die französische Regierung wohl nicht zuletzt infolge der russischen Kundgebungen — heute bezüglich der Einladungsfrage — gestellt sieht. Die offiziellen Einladungen an die interessierten Mächte sind, wie weiterhin mitgeteilt wird, bereits vorgestern abgefaßt worden und man rechnet auf das Einlaufen der Antworten bis Ende der Woche.

Matin und Petit Parisiens erklären im übrigen bezüglich Deutschlands übereinstimmend, daß nicht einzusehen sei, warum Stresemann, dessen Kommen erwünscht sei, von der Reise Abstand nehmen sollte, wenn nicht Gesundheitsgründe vorliegen.

## Chamberlain und Stresemann krank?

Paris, 8. August (Eig. Draht.)

Die Krankheit Chamberlains, der somit verhindert ist, an der Unterzeichnung des Friedenspaktes teilzunehmen, sowie die Gerüchte über das eventuelle Fernbleiben Stresemanns geben, wie bereits berichtet, hier vielfach zu Besorgnis Anlaß, daß nunmehr auch die anderen Minister der interessierten Mächte von ihrer geplanten Reise nach Paris Abstand nehmen könnten und die Unterzeichnung des Friedenspaktes sich ganz ohne Feierlichkeit gestalten wird. Der „Temps“ begegnet diesen pessimistischen Vermutungen am Mittwochabend mit der Feststellung, daß sowohl über eine Meinungsänderung Kelloggs wie auch Stresemanns nicht das Geringste bekannt sei. Was insbesondere Stresemann anbetreffe, so stehe die Bedeutung, welche seine Pariser Reise für die deutsche Politik und die ihm so sehr am Herzen liegende europäische Entspannung haben könne, so außer Zweifel, daß man an einen Verzicht des Außenministers auf die Reise kaum glauben könne. Der „Temps“ polemisiert im weiteren gegen einen Artikel der „Times“, die erklärt, ohne die Anwesenheit Chamberlains werde bei der Zusammenkunft der Minister die Rheinlandfrage kaum diskutiert werden können. Das Blatt schreibt, daß eine solche Diskussion niemals beabsichtigt gewesen sei, da alles dafür spreche, daß nicht in Paris, sondern in Genf während der nächsten Völkerbundstagung Stresemann die Frage der Räumung ansprechen werde. Diesen Feststellungen des Blattes kann noch hinzugefügt werden, daß Stresemann in Unterhaltungen mit Briand und Poincaré Gelegenheit haben werde, das Terrain zu sondieren und die Verhandlungen in günstiger Weise vorzubereiten.

## Arbeitstag in Brüssel

Kommissionsberatungen

Brüssel, 9. August (Radio)

Die Arbeiten der vom Kongress der Arbeiterinternationale eingesetzten Kommissionen sind bis Mittwoch um Mitternacht im großen und ganzen abgeschlossen worden. Die anfänglich in der Abrüstungskommission bestehenden Differenzen sind durch die Zurückziehung der von den englischen Vertretern eingebrachten und auf einen Hymnus für die russische Totalabrüstung hinauslaufenden Anträge am Mittwoch nachmittags behoben worden. Auch die in der politischen Kommission bestehenden Meinungsverschiedenheiten taktischer Art, die zwischen den französischen und deutschen Delegierten bestanden, konnten im Laufe des Mittwochabends erledigt werden. Die französische Delegation wird im Anschluß an die Verfassung des in Aussicht genommenen politischen Manifestes über die Weltlage eine

### Erklärung zur Rheinandräumung

abgeben, in der die sofortige und bedingungslose Zurückziehung der Truppen in den besetzten Gebieten gefordert wird.

Die Kolonialkommission hat ihre Auffassungen in einer sehr spaltenlangen Erklärung niedergelegt, deren Durchberatung abgeschlossen ist. Ein Redaktionskomitee ist beauftragt, Entschließungen vorzunehmen. Das Wirtschaftskomitee wird im Namen des Kongresses ebenfalls eine längere Entschließung vorlegen, deren Formulierung im Laufe des heutigen Tages abgeschlossen werden sollen. Die Organisationskommission hat u. a. einen Auftrag der holländischen Delegation auf Ausbau der vom internationalen Sekretariat in Zürich herausgegebenen „Internationalen Korrespondenz“ abgelehnt.

## Von der Olympiade

Bei den olympischen Spielen in Amsterdam verbesserte die Deutsche Hilde Schrader im 200-Meter-Damen-Brustschwimmen am Mittwoch ihren am Vortag mit 3 Minuten 11,8 Sekunden aufgestellten Weltrekord noch um vier Zehntel Sekunden. Sie schlug die Vertreterinnen Schwedens und Amerikas in überlegener Weise. — Im zweiten Zwischenlauf über diese Strecke mußte die Deutsche Lotte Mühe der Holländerin Baron, die sie noch am Vortage im Vorkampfe geschlagen hatte, den ersten Platz überlassen. — Das Ereignis im Endkampf zum 200-Meter-Brustschwimmen für Herren war die Niederlage des seit Jahren ungeschlagenen Weltrekordinhabers Erik Kademacher (Deutschland). Der Japaner Tsuruta hatte schon in den Vorkämpfen den bisherigen Weltrekord unterboten. Auch am Mittwoch ließ sich Tsuruta den Sieg nicht nehmen. Er gewann die 200-Meter-Strecke in der neuen olympischen Rekordzeit von 2 Minuten 48,8 Sekunden; für Kademacher wurden 2 Minuten 50,6 Sekunden gestoppt. Dritter wurde Idefonso (Philippinen) in 2 : 56,4. Im Kunstspringen blieben die Amerikaner weit überlegen. Das 400-Meter-Freistilswimmen brachte das Ausschneiden des deutschen Meisters Heinrich Weipzig. Im Wasserballspiel schlug Holland die belgische Mannschaft mit 3 : 2.

In den Ruderkämpfen schied am Mittwoch der deutsche Doppelweier endgültig aus dem Wettbewerb aus, da er im Vorkampf von Kanada geschlagen wurde.



# Deutscher Krankentagg

Breslau, 7. August. (Eig. Bericht)

Am Dienstag beschäftigte sich der Deutsche Krankentagg mit der Frage der Arbeitsgemeinschaften. Diese Arbeitsgemeinschaften sollen vor allem eine vorbeugende Krankheitsbekämpfung bringen. Dabei haben die Versicherungsträger, also vorzugsweise die Krankenkassen, mit den Trägern der öffentlichen und freien Wohlfahrtsvereine der Gemeinden zusammenzuarbeiten. Das Reichsministerium hat für die Bildung dieser Arbeitsgemeinschaften bereits Richtlinien vorgelegt, die es der Initiative der beteiligten Körperschaften überlassen, die zweckmäßigste Organisationsform für dieses Zusammenwirken zu finden. Die Beteiligten sind auch darin einig, daß im Interesse der Volksgesundheit und insbesondere zur Bekämpfung der Volksleiden Arbeitsgemeinschaften gebildet werden müssen. Verschiedene Meinungen besteht darüber, wer in diesen Arbeitsgemeinschaften die Führung zu übernehmen hat.

Die Debatte über die Arbeitsgemeinschaften wurde durch zwei große Vorträge eingeleitet, durch Ministerialrat Dr. Wankel und Dr. Memeledorff. In der Diskussion wurde betont, daß die Krankenkassen den Arbeitsgemeinschaften nur dann beitreten könnten, wenn der Geist der gesetzlichen Armenpflege aus der Fürsorge verschwinde. Der Armenrechtscharakter der Fürsorge müsse unbedingt vermieden werden. Auch müsse das Rückgriffsrecht der Gemeinde auf die Versicherten fortfallen. Ministerialrat Gröfzer vom Reichsarbeitsministerium betonte in wertvollen Ausführungen, daß soziale Versicherung und Fürsorge von Grund auf verschieden seien. Der Arbeiter von heute sei nicht bereit, die soziale Versicherung gegen die Fürsorge einzutauschen. Im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft dürfe auch niemals die Gemeinde der Kopf und die Kasse der ernährende Magen sein. Professor Adam-Berlin, vom Reichsausschuß für die hygienische Volksbelehrung empfahl Zusammenfassung der Kräfte und Zusammenarbeiten. Dr. Schwere-Berlin wies darauf hin, daß für die Arbeitsgemeinschaften nicht die Wohlfahrtspflege der Gemeinden schlechthin, sondern nur das in Frage komme, was die Gemeinden seit Jahren nur als Gesundheitspflege betrieben. Wollte man positive Erfolge haben, so müsse es zu einem Zusammenarbeiten auf diesem Gebiete kommen. Dr. Weures-Köln verlangte für die Kassen gebührenden Einfluß in der Arbeitsgemeinschaft und genügendes Mitbestimmungsrecht. Die Krankenkassen blieben in den Arbeitsgemeinschaften nicht nur zahlen, sondern müßten etwas zu sagen haben.

Den Schlußvortrag hielt Redakteur Oltas vom Hauptverband Deutscher Krankenkassen, der über die vorbeugenden Einrichtungen für Kassenangehörige Bericht erstattete.

Daran schloß sich die Neuwahl des Vorstandes, die eine Annahme der vom Gesamtvorstand und Beirat des Hauptverbandes vorgelegten Liste ergab. Gewählt wurden: Stadtrat Ahrens-Berlin als erster Vorsitzender, zweiter Kirchhof-Dresden, Wendig-Berlin und Kuhn-Berlin als stellvertretende Vorsitzende. Die Wahl des geschäftsführenden Vorsitzenden fiel auf Helmuth Lehmann-Berlin.

# Gaarpropaganda!

Saarbrücken, 7. August (Eig. Bericht)

Der letzte periodische Bericht der Regierungskommission des Saargebietes an den Völkerbundsrat hatte die sogenannte Betreuungsaktion an die Arbeiter des Saargebietes zum Gegenstand einer besonderen Beschwerde gemacht, weil die Regierungskommission darin eine „politische Maßnahme“ in bezug auf Beeinflussung der Saarabstimmung erblicken zu müssen glaubte. Sie hatte dabei geflissentlich übersehen, daß mit ihrer Zustimmung die sogenannte Betreuungsaktion für die Beamten von Seiten des Reiches durchgeführt worden war, und hatte scheinbar vergessen, daß sie Millionen vom Reich zum Besten der saarländischen Sozialversicherung dauernd annimmt, ohne deren Zahlung die Saar in die unmöglichsten politischen Schwierigkeiten geraten würde. Worauf aber im Grunde genommen diese Stellungnahme der Regierungskommission, der sich nur das saarländische Mitglied nicht angeschlossen hatte, abzielt, wird sehr schnell verständlich, wenn man die gleichzeitige französische Saarpropaganda beachtet. Bekanntlich hat die französische Grubendirektion, die angeblich für Lohnerrhöhungen kein Geld hat und die sich deshalb von der Regierungskommission aus allgemeinen Steuermitteln eine Wohlfahrtszulage an die Vergarbeiter vorbezahlen lassen muß, Geld genug für französische Propagandamaßnahmen, an deren Spitze augenblicklich ein „Magazinverwalter“ Dr. jur. Robert Herlin, ein Mitglied der französischen Saargefellschaft steht, der

seine Romane und wissenschaftlichen Werke unter seinem bürgerlichen Namen, dagegen seine Gistsprüche gegen Deutschland und die Saardeutschen unter dem Namen Jean Riviere in der französischen Rechtspreß veröffentlicht. Dieser viel geschätzte französische Saarpropagandist hat jetzt in Colons für Warne einen Notalarb in bezug auf die Stellung Frankreichs im Saargebiet losgelassen und dabei auf die angeblich bedrohten französischen Wirtschaftsinteressen an der Saar besonders Bezug genommen. Wenn wir auch weit davon entfernt sind, derartige französische Bemerkungen zu überschätzen, so geben sich diese Leute doch alle Mühe, der deutsch-französischen Verständigung, die auch das Saarproblem nach dem Willen der deutschen Saarbevölkerung lösen muß, möglichst viel Steine in den Weg zu legen. In dem Zusammenhang erscheint besonders bedauerlich, daß auch die Regierungskommission des Saargebietes sich von den Argumenten der französischen Saarpropaganda hat beeinflussen lassen und gegen die Betreuungsaktion der Arbeiter Stellung genommen hat. Bei einer weniger profranzösischen Finanzwirtschaft der Regierungskommission und einer schärferen Heranziehung der französischen Ausbeutungswirtschaft zu den Steuerlasten der Saar würde das Reich weniger oft in die unangenehme Lage versetzt werden, dauernd an der Saar helfend einspringen zu müssen. Diese Stellungnahme der Regierungskommission richtet sich daher in der Hauptsache in ihrem sachlichen Teil gegen sie selbst.

# Bullenterror

Der Terror ist im Landbund seit jeher zu Hause. Welche Blüten er zuweilen treibt, zeigt ein Beschluß des Vorstandes des Landbundes Guben über sogenannte „Selbstschutzmäßigkeiten“, in dem u. a. gesagt wird: „Wir üben äußerste Zurückhaltung im Verkehr mit Nichtmitgliedern, da wir es als ehrenrührig ansehen, heute nicht

dem Landbund anzugehören. Wir vermeiden mit ihnen jeglichen gesellschaftlichen Verkehr, auch in Gasthäusern und beim Spiel. Wir lassen Nichtmitgliedern, auch wenn sie zur Nachbarschaft, Freundschaft, Verwandtschaft gehören, keinerlei Geselligkeiten mehr und nehmen von ihnen keinerlei Geselligkeiten, auch wenn es uns Opfer kostet, an. Dafür verpflichten wir Mitglieder des Landbundes und gegenseitig jegliche Hilfe in Notfällen.

3. Nichtmitgliedern leisten wir keinerlei Führen, weder Gesellschafts- noch Privatfahrten (z. B. bei Hochzeiten), auch nicht für Geld.

4. In Brandfällen leisten wir nur Vorarbeiten. Die übrigen Hilfsmittel: Einwickeln von Vieh, Stellen von Saatgut usw. und alle sonstigen Hilfen übernehmen wir grundsätzlich und unter allen Umständen.

5. Handwerker, soweit sie im Lebensberuf Landwirte sind und daher an der Erhaltung ihrer Scholle interessiert sind, aber nicht dem Landbunde angehören, beauftragen wir nicht mehr mit der Durchführung von Arbeiten.

6. Wir besuchen in Zukunft nur noch solche Gastwirtschaften, deren Inhaber oder Wächter Mitglieder des Landbundes sind.

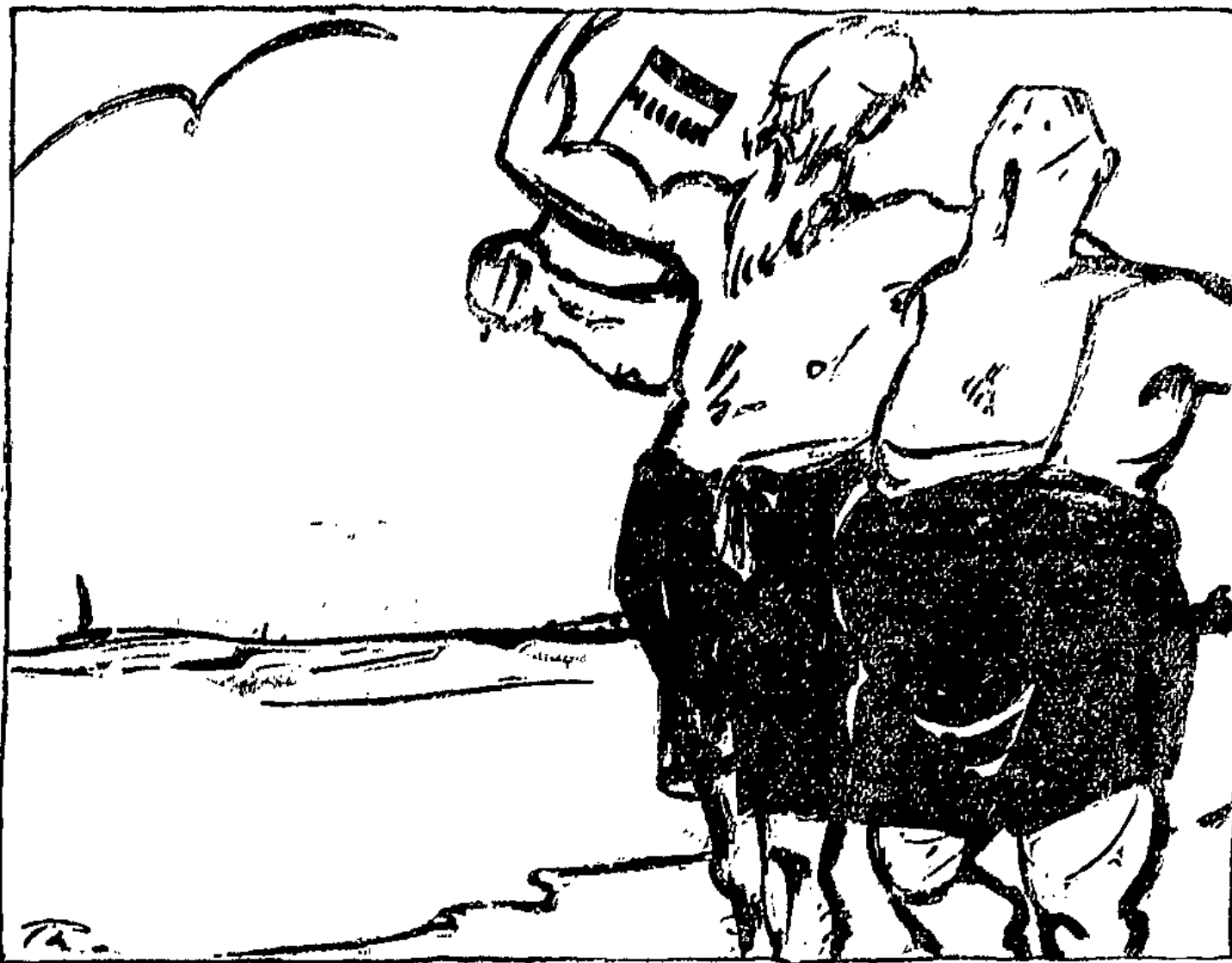
7. Das Sprunggeld für Bullen wird für Nichtmitglieder in jedem Falle um 50 Prozent erhöht, soweit nicht Genossenschaftsbestimmungen diesem Beschlusse entgegenstehen.“

Wer nicht Mitglied des Landbundes ist, ist Mensch zweiter Klasse. Handwerker, die neben ihren eigenen Vereinen nicht noch dem Landbunde angehören, werden in Verzug erklärt. Gastwirte werden gezwungen, dem Landbunde beizutreten. Der Terror, wo man auch hinblickt.

Sogar die Bullen werden trotz ihrer absolut unpolitischen Beschäftigung in den Dienst der nationalen Bewegung gestellt. Vielleicht werden sie zum Dank dafür zu Ehrenmitgliedern des Landbundes befördert.

# Heil Borkum!

Die Hafentropfenpresse erklärt einen Ausruf an alle Nationalsozialisten, „die völlische Strandmauer der Kurgräbe um das letzte deutsche Volkswort im deutschen Meer, das Seebad Borkum, zu flühen und zu flühen.“



— und noch ein Arm die Büchse spannt, betrifft kein Fremdling deinen Strand!

# Hesus und Judas

Ein Roman aus dem Jahre 1889 von Felix Hollaender

24. Fortsetzung Nachdruck verboten

Die Toren, wie sie ihn durch ihr verzwicktes, sprunghaftes Fragen hatten in die Falle locken wollen, — spitzfindige Rechtsverdreher waren an ihnen verloren gegangen. Aber er, er war ihnen gewachsen!

Und dieser Lübede, den er für seinen Freund gehalten, dieser blödsinnige Bube, der sich in sein Vertrauen geschlichen und ihn um ein Haar hinter Schloß und Riegel gebracht, für sein ganzes Leben unglücklich gemacht hätte; denn wer aus dem Gefängnis kommt, der ist ruiniert, zugrunde gerichtet für alle Zeit. Gewiß, er leugnete es ja gar nicht, er hatte in der Weinlaune dies und jenes überreizte Wort gesprochen — aber, großer Gott — dafür so gestraft zu werden!

Jetzt sieht zusammennehmen und nur niemandem seine Schande verraten — keinem.

Unmöglich in diesem Zustande nach Hause zu gehen . . . unmöglich jetzt Kolleg zu hören . . .

Er löste sich am Schalter des Friedrichsbahnhofes ein Billet dritter Klasse und fuhr nach Halensee.

Hier brachte er den ganzen Tag zu, und in der freien Winternatur fand er Ruhe und Frieden.

Als er am Abend nach Hause kam, stürzte ihm Silberstein mit Fragen entgegen und plähte dann mit der Mitteilung hervor, daß im Laufe des Vormittags eine Postkarte von Lübede des Inhalts angelangt sei, er müsse plötzlich eine Reise antreten und daher seine Besuche bei Höffe einstellen. Sie hätten bereits einen neuen Arzt, schloß er.

Trud erwiderte nichts —

Lange nach dieser Geschichte aber — als er völlig ruhig geworden — hatte er sich gefragt, ob jener am Ende nicht doch Recht gehabt, freilich in ganz anderem Sinne. — Ob nicht möglicherweise sein ganzes Leben eine einzige Wahnsinnstat sei — dieses Leben in Furcht und Sorge — mit dieser schwarz umwölkten Zukunft, in der für's erste wenig Frühling, nur Sturm, Gewitter, Blitze zu erwarten standen.

Und vorübergehend — ganz im Stillen — hatte er bei sich gedacht, ob er vielleicht nicht doch noch umkehren, die ganze Politik an den Nagel hängen und sich allein — und ganz allein — seinem Studium ergeben sollte?

In dieser schweren Stunde, wo er aus feiger Gesinnung und niedrigem Philistertum beinahe den Weg, den er nun einmal gehen mußte, verlassen hätte, um in die breite Straße gedankensloher, polizeistrukturierter Wohllebens einzubiegen, in dieser Stunde hatte ihn seine Theorie gerettet. Und seit dem Momente war

er mit ihr verwachsen unauslöschlich. Denn das war ja die erste Pflicht, sich seine Seele schablos zu erhalten, den Mut zu haben, so und nur so zu handeln, wie die Seele es vorschrieb. Sah er jener Lumpen und Schurke sie zu zerren und zu modeln, indem sie auf Welt und Menschen schelten, eben jener Verbrecher im eigentlichen Sinne, die ihr innerstes Wesen verrenten und zerbrachen. Sie waren die eigentlichen Krüppel par excellence, die unzählig herumlungerten, aus deren ewigen Wunden jener verpestende Gestank über die Welt ausströmte. —

Und er mit dem Gefindel eins — — zum Lachen! — —

## VIII.

Wochenlang lag Höffe krank, schwerkrank darnieder, und treulich pflegten ihn das. Gustel und die Freunde. Ja, in den Tagen, wo der Arzt besorgt den Kopf schüttelte und auf alles ängstliche Fragen einsilbig und brummig mit seinem ewigen „Abwarten“ verträufelte, war sie auch abends nach der Vorstellung in der Drofsche zum Lager des Geliebten geeilt, um, noch die Schminke auf den Baden, ihren Samariterdienst zu tun.

Die lustige, Lebensfrohe war in dieser Zeit einsilbig und still geworden; alles Jureben der Freunde, sie sollte ihnen die Nacht wache überlassen, lehnte sie mit einer bestimmten Kopfneigung ab.

Endlich nach langem Hangen und Bangen waren bessere Tage gekommen; und wenn der Kranke auch noch matt in seinen Kissen lag, das Schlimmste war überstanden, und das Gustel, in ihrem Harn wie umgewandelt, jauchzte wieder auf vor Lust und Seligkeit.

Die Wirtstute, die sie beim Kommen und Gehen anfangs mit mißtrauischen Blicken verfolgt und sogar in ihrer Gegenwart sich lose, freche Worte erlaubt hatten, hatte sie klug für sich zu stimmen gewußt, indem sie bald dem Manne, bald der Frau ein Wort in die Hand drückte. Seit der Zeit webelten beide sie mit händlichem Schmeicheln an und wußten in ihrer Dienstbeflissenheit nicht genug zu tun.

„So eine hatte wenigstens einen offenen Beutel, anders wie die armen Schluder von Studenten — die lebte und ließ leben, und wahrnehmen mußte man so eine Gelegenheit, da ließ sich noch was rauschlagen — die Zeiten waren schlecht genug.“

Seit jener Prügelei gingen übrigens Mann und Frau nur noch neben einander her, jedes immer nur erpicht, dem anderen einen Schabernack zuzufügen, am liebsten hätten sie sich gegenseitig die Augen ausgekratzt; besonders die Kinder hatten darunter zu leiden. Wenn ihnen die Mutter eine Weisung gegeben, und der Vater hatte davon gehört, flugs verbot er es ihnen; und umgekehrt. Schalt sie die Mutter dann aus und bestrafte sie mit kleineren Portionen, so prügelte sie der Vater, bis ihm die Arme schlaff herunterhingen.

Es war im Hause ein Brüllen. Schreien, Reifen, daß die Nachbarn sich die Ohren zuhielten.

Am schlimmsten hatte es die Lene, die, weil sie still ihres Weges ging und nicht wie die andern viele Worte machte, am meisten wegen ihrer „heimtückischen Dummäusererei“ von beiden Seiten gepufft und gemißhandelt wurde. Sie hatte den Kopf so voll und schwer, daß es ihr fast Luft und Bedürfnis war, gepöbelt zu werden; so empfand sie wenigstens daß noch Leben in ihr, daß sie, nicht gänzlich gefühllos, für körperlichen Schmerz noch empfänglich war.

Trud mied sie offenbar; denn sie hielt sich jeden guten Wortes für unwert, das er ihr etwa gönnen würde. Und vor Silberstein fühlte sie sich in ihrem Innersten verhöhnt und verraten; sie duckte sich, sobald sie ihn nur von weitem erblickte und empfand vor ihm einen ungerechten Widerwillen, eine grenzenlose Scheu.

Jeder Versuch, den Carl Trud machte, ihr nahe zu kommen, mißlang, gerade in der ersten Zeit.

Als er ihr einmal begegnete — ein Ausweichen war nicht mehr möglich — sah sie ihn wie ein verwundenes Wild so flehend, angsterfüllt an, daß er schweigend vorüberhritt, ohne sie zu berühren.

Sie aber warf sich auf den kalten gepflasterten Küchenboden nieder, und in Schluchzen ausbrechend, ließ sie ihrem Weh freien Lauf.

Wah, warum kam der liebe Gott nicht und nahm das ganze Leid von ihr. War sie denn so viel schlechter und böser als die anderen, um solche Fein duden zu müssen, und warum durften diese jubeln, mit schönen Gewändern sich schmücken und aus prachtvollen Büchern, die Bücher zogen sie geheimnisvoll an, all die herrlichen Dinge herauslesen . . . Und sie betete doch jede und jede Nacht, er, der liebe Gott, sollte sie erlösen, erlösen um Jesu Christi willen. Ah, wenn endlich, plötzlich die Erfüllung käme . . . und sie läge auf dem Totenbette und hörte schon die Engel singen und klingen . . . und den lieben Gott, wie er ernst, feierlich, strahlend, leise sie beim Namen rief . . . und es war still, ganz still, selbst Vater und Mutter rannten nicht . . . alle, alle standen in banger Erwartung an ihrem Bette.

Sie stellte es sich deutlich vor, wie sie auf einmal mit letzter Kraftanstrengung in den Kissen sich aufrichtete, das schon überirdisch glänzende Auge Carl Trud zuwenden würde, um ihn mit der bleichen, abgemagerten Hand zum letzten Male, frei, ohne Scheu vor all' den andern zu lieben . . . dann, bevor das Auge brach, dem Vater, der Mutter und allen Geschwistern, besonders dem kleinen Paul die Hand gedrückt, noch ein schneller, letzter Blick für Carl Trud . . . und alles war zu Ende.

(Fortsetzung folgt)



# SONDER Angebot in Haushaltwaren



Waschparatur 875  
5teilig, groß, gold



Tasse mit Untertasse  
mit Goldrand, 35,-  
Porzellan



Tasse o. Abendbrot-  
teller, Porzellan,  
chinablau 65,-



Ueberfangrömer 350  
sort. Farb., geschl.



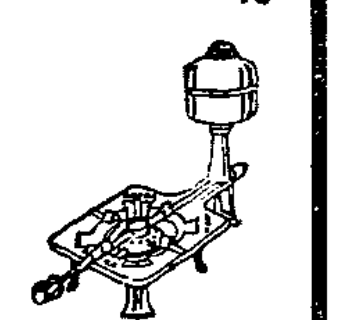
Ueberl.-Likörkelche  
geschliffen, sort. 250  
Farben



Teekannen, braun, m.  
breit., hell. Streif., engl.  
Fabrikat, Worcest. 125  
Shape, Mottied 1.50



Tasse mit Untertasse  
bunt, Porzellan 45,-



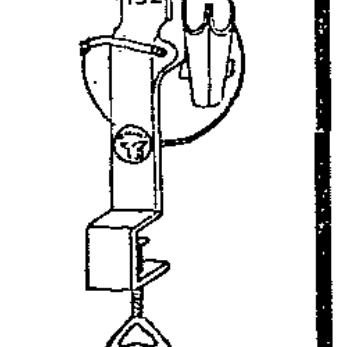
Spirituskocher 325  
m. Messingbehälter



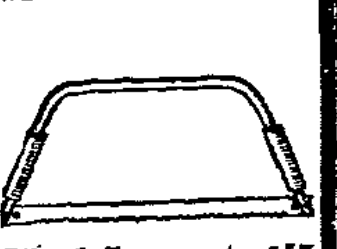
Bazarwanne, 36 cm,  
weiß emailliert 465



Fuchsschwanz 65,-



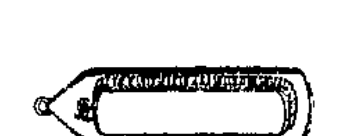
Bohenschneide-  
maschine, 2 Ein-  
würfen u. 3 Messer 195



Bügelbänne, gute 145  
Qualität



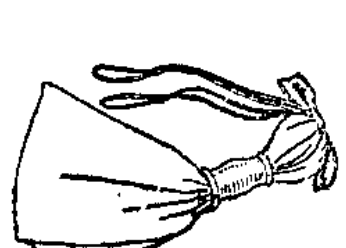
Waschkorb, oval, 375  
68 cm, Vollweide



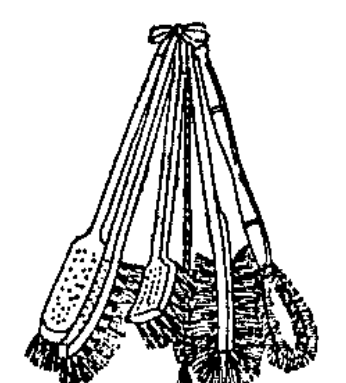
Kleiderbürste 65,-  
mit Brett



Weinrömer od. Wein-  
kelche, geschliff. 65,-



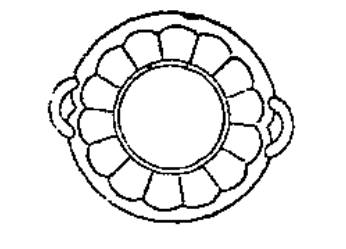
Fruchtsaftbeutel 145  
m. Ring, Reinsleinen



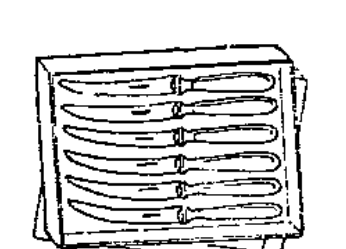
Spülbürsten-  
garnitur, 6teilig 125



Butterdose, Porz. 95,-  
mit Streublumen



Kuchenteller Porzellan  
25 cm Ø, Vollgold- 445  
henkel



6 Obstmesser  
mit Bronzestahlklingen  
und weißem Heft 345  
(im Karton)



Salatiere, 690  
Bleikristall



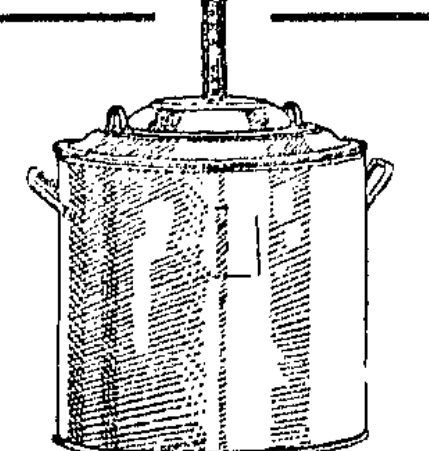
Dejeuner 5teilig, Porzellan, china-  
blau 390



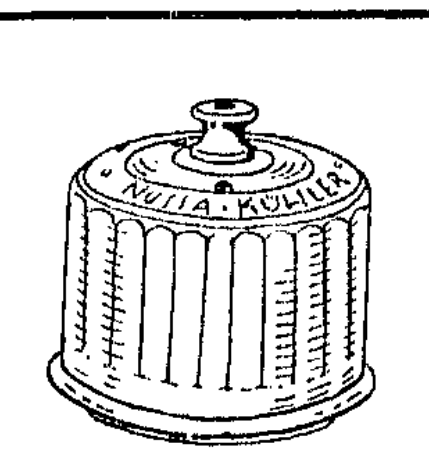
Dejeuner 5teilig, Porzellan, weiß,  
mit Vollgoldhenkel 425



Kleider-EGarnitur, 4teilig,  
Porzellan, mit Tasse und 175  
Untertasse

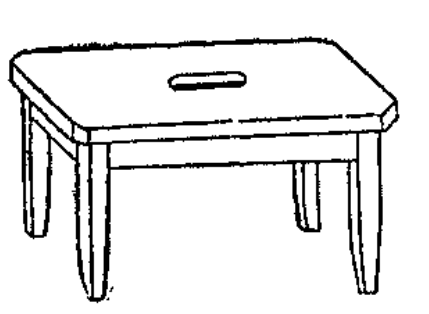


Einkoch-Apparat,  
mit Thermometer und 6 400  
Federn zusammen

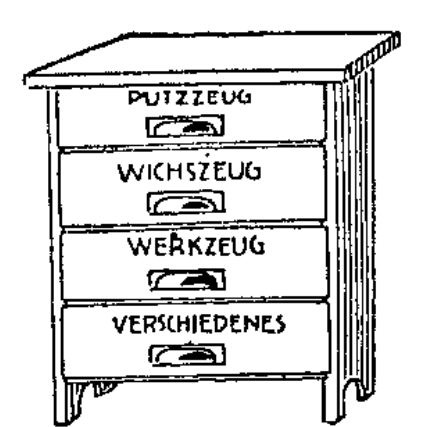


Butterkühler  
mit Oberkühlung u. Glas-  
einsatz, 1 Pfund 150

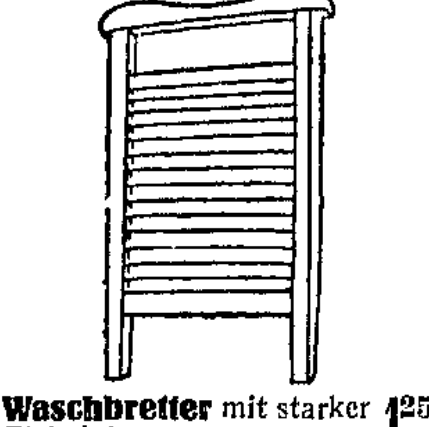
## Ein großer Posten Holzwaren zu ganz unglaublich billigen Preisen.



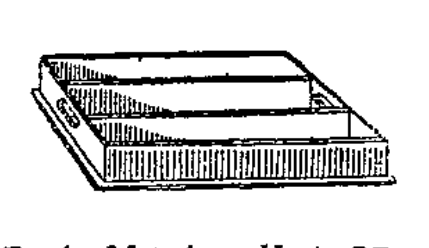
Fußbank 175  
groß



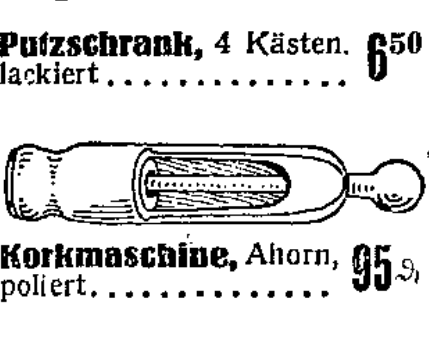
Putzschrank, 4 Kästen. 650  
lackiert



Waschbretter mit starker 125  
Zinkeinlage



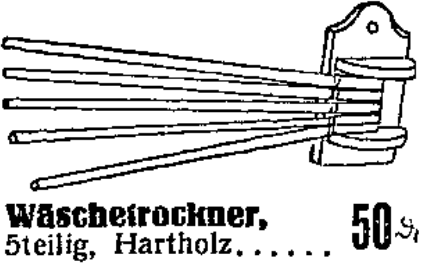
Besteckkasten, Hart-  
holz, 3teilig 65,-



Korkmaschine, Ahorn, 95,-  
poliert



Servierbrett, Hartholz,  
geschraubt und gezinkt. 195  
mattiert 2.25 1.95



Waschtrockner, 50,-  
5teilig, Hartholz



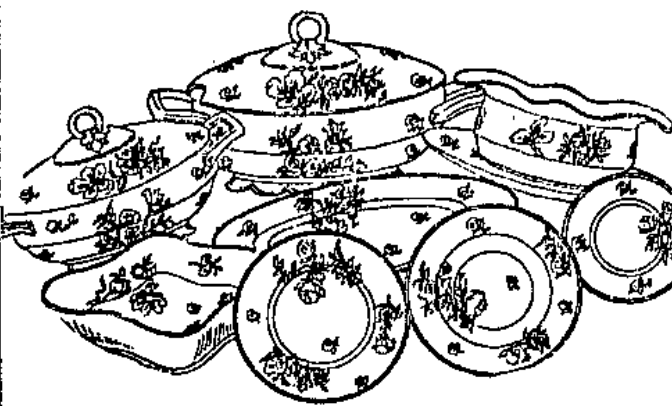
Wachs- od. Putzkasten 95,-  
Hartholz, lackiert



Partie Küchenbretter, 15,-  
alle Größen, m. Griff 30 25



Dejeuner 5teilig, Porzellan, Japan-  
dekor 300



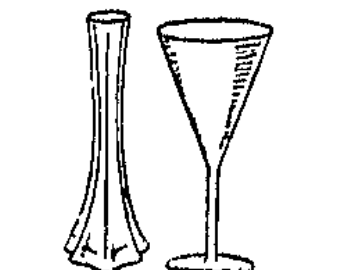
Tafelservice 23teilig, für 6 Personen,  
Porzellan, dekoriert 2450



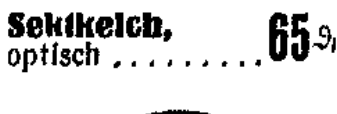
Riesenschereglas  
mit U'tasse, Porz., 145  
dekoriert u. Sprüche



Brotkorb, Porzell., 125  
oval, dekoriert



Stangenvase, 30,-  
20 cm



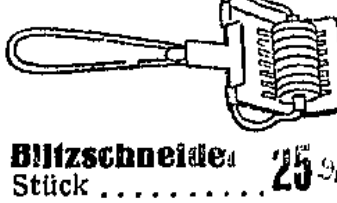
Sekkelch, 65,-  
optisch



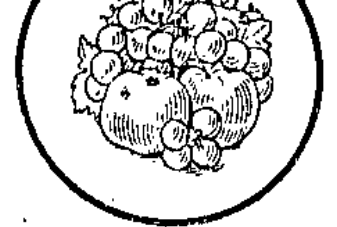
Kuchenteller, 50,-  
Porzellan, dekor.,  
26 cm Ø



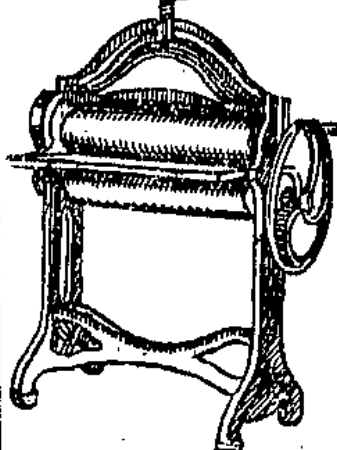
Tafelaufsatz, vernick.,  
mit Bügel und 125  
Schale



Blitzschneider, 25,-  
Stück



Kannen-  
unterseizer 50,-



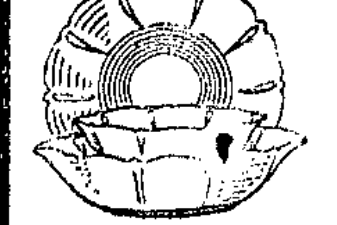
Gestellmangel 4950  
55 cm Walzenge.



Waschservice 975  
5teilig, bunt



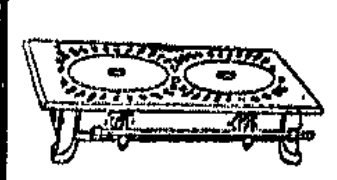
Eggservice, So-  
linger Stahl 65,-



Satz Salats, 3tei-  
lig, Porzellan 100



Ueberfangrömer 125  
sort., geschliff. 1.75



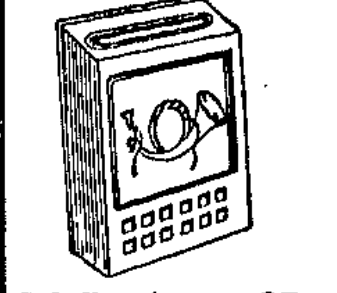
Gasocher, weißemal-  
liert, 2 Doppelsparbren-  
ner, mit vernick. 2250  
Armatur



Teekanne mit 19 cm-  
Teller, Porzellan, Japan-  
od. Streublumen- 95,-  
dekor.



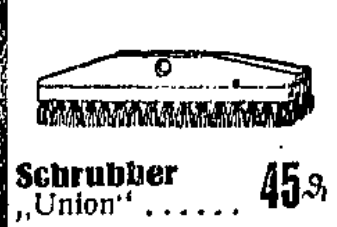
Rabmservice, 125  
3teilig, oval,  
Tablett 17 cm Ø



Breikasten 65,-  
lackiert



Fahrradgarni-  
tur, 3teilig 65,-



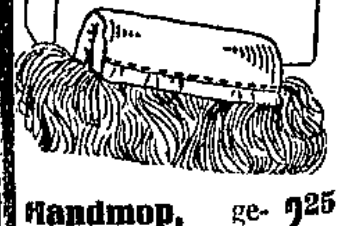
Schrubber 45,-  
„Union“



Handkorb 125  
Weide



Stielkasserolle, 16cm  
mit isoliert. Griff, 85,-  
Aluminium



Handmop, ge- 225  
tränkt, mit Dose

# KARSTADT A.G.



## Freilauf Lübeck

### Der prügelnde Pfarrer

Tragödie der Erziehung — Die Justiz macht ein Possenspiel daraus

Der frühere Direktor eines Dresdener Fürsorgeheims, des Magdalenen-Hilfsvereins, Pfarrer Sidmann, war Ende Mai vom Dresdener Gemeinamen Schöffengericht wegen fünfjähriger gefährlicher Körperverletzung und Verleumdung zu 350 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Er hatte in der Zeit vom Frühjahr 1926 bis Ende 1927 an vier verschiedenen Anstaltszöglingen, erwachsenen Mädchen im Alter von 17 Jahren, Prügelprozeduren vorgenommen, indem er dem einen der Mädchen mit dem Rohrstock drei Schläge in den Nacken, den drei anderen Mädchen je fünf und sechs Schläge mit dem Rohrstock auf das Gesicht versetzte; bei einem der Mädchen nahm er diese Mißhandlungen zweimal vor, in zwei Fällen hatte der Prügelpädagoge bei seiner Züchtigung den Mädchen die Röcke bis auf Hosen und Hemd aufgehoben.

Sidmann, der 1881 geboren ist, fungierte nach seinem theologischen Studium, ohne ein Pädagogik-Examen abgelegt zu haben, zunächst als Lehrer und Erzieher des Rauhen Hauses in Hamburg, trat dann in den Dienst der Inneren Mission und wirkte seit 1925 in Dresden. In der Dresdener Anstalt soll, wie er angab, eine Disziplinarordnung nicht bestanden haben. Sidmann will auch keine Dienstverweigerung erhalten haben, die das Strafrecht an den Zöglingen regelte. Die in der Öffentlichkeit bestehende starke Bewegung gegen die körperliche Züchtigung habe sich seiner Auffassung nach nur auf die Volksschulen (1) bezogen, und seine Prügeleien, mit denen er gleichzeitig die christliche Erziehungswelt kompromittierte, und die sich gegen im Grunde harmlose Verfehlungen richteten, wollte er sich sozulegen als Ausdruck eines väterlichen Verhaltens verhalten haben.

Die Staatsanwaltschaft und das als Vormund einer der Gezüchtigten als Nebenklägerin auftretende Jugendamt suchten das ungewöhnlich milde Urteil an. Das Jugendamt erstrebte in erster Linie eine Erhöhung der wegen der Mißhandlung eines seiner Schützlinge, einem Fräulein Dietrich, verhängten Strafe an und verlangte außerdem die Jubiläumsgeldbuße von 200 Mark. Auch die Staatsanwaltschaft forderte eine Verschärfung der Strafe. Die Berufungsverhandlung sollte am Dienstag vor der dritten Ferienkammer des Landgerichts Dresden geführt werden.

Dazu ist es nicht gekommen. Vor Eintritt in die Verhandlung erbot sich nämlich die Partei des Prügelschlägers zu einer freiwilligen Buße von 100 Mark für den Fall, daß das Jugendamt auf seine Berufung verzichte. Als der Vertreter des Jugendamtes auf einer Buße von 200 Mark beharrte, gab der Angeklagte schließlich klein bei und erhöhte sein Angebot auf diese Summe. Staatsanwaltschaft und Jugendamt zogen daraufhin die Berufung zurück die Kosten wurden teils der Staatskasse, teils der Nebenklägerin auferlegt.

Der prügelnde Theologe ist damit auch in der Berufungsinstanz mit der äußerst milden Geldstrafe von 350 Mark, verschärft durch eine Geldbuße von 200 Mark, davon gekommen. Der Ausgang des Verfahrens dürfte jedoch in der Öffentlichkeit einhellige Entrüstung auslösen. Dem schon erschütterten Vertrauen in die deutsche Justiz ist durch diesen neuen Fall ein weiterer empfindlicher Stoß versetzt worden.



### Sparautomaten in den Schulen

Die Stadt Glax hat in den Schulen Sparautomaten anbringen lassen, durch welche die Kinder zum Sparen angehalten werden sollen.

### 8 Prozent Kölner Volksschulkinder ohne Wäsche

Jedes zwölfte Kind ohne Hemd — Wie steht es anderwärts?

Auf Grund eines Beschlusses der Stadtverordneten in Köln wurde im Oktober vorigen Jahres eine Untersuchung der Kölner Volksschulkinder aus ihren Bekleidungsständen hin unternommen. Nach dem jetzt bekannt gewordenen Ergebnis wurden 7000 Kinder untersucht, und zwar so, daß eine Vorbereitung der Untersuchten auf die Kontrolle nicht möglich war. Es wurde festgestellt, daß etwa acht Prozent der Kinder ganz ohne Leibwäsche gewesen sind. Jedes zwölfte Kind in den Kölner Volksschulen war also noch nicht einmal im Besitz eines Hemdes. Bei 3,7 Prozent der Kinder fehlte ein Teil der Unterwäsche; Unterhosen oder Hosen.

Diese Zahlen beweisen, welch ungeheure Not in weiten Kreisen des Volkes herrscht und wie leichsinnig das Gerede vom „Wohlfahrtsstaat“ ist, den die Scharfmacher und Reaktionäre aller Schattierungen abzubauen fordern. Köln ist nur ein Beispiel, anderwärts in Städten ist es nicht besser bestellt.

Küchensitzlosigkeit gegen entlassene Arbeiter. Bekanntlich richtet sich die Höhe der Erwerbslosenunterstützung nach der Höhe des Lohnes, den der Entlassene bezogen hat. Die Arbeitsämter haben, um bei Auszahlung der Unterstützung die erforder-

lichen Unterlagen zu erhalten, Fragebogen ausgegeben, die jeder Entlassene vom Arbeitgeber ausgefüllt mit seinen Entlassungspapieren erhalten muß. Das ist gesetzliche Vorschrift. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, die entsprechenden Vorbrude beim Arbeitsamt anzufordern und sie entsprechend zu verwenden. Indessen gibt es, wie uns ein Sonderfall beweist, noch Arbeitgeber genug, die gar nicht daran denken, den genannten Vorschriften nachzukommen. Sie entlassen ihre Arbeiter, ohne sich viel um sie zu kümmern, und die Folge ist, daß für diese Arbeiter die Auszahlung der Unterstützung unnötig erschwert wird. Nicht genug damit, daß man sie auf die Straße geworfen hat, müssen sie lange Wege laufen, Zeit und Geld verschwenden, um die faulen Herren Unternehmer an ihre Pflicht zu erinnern. Wir müssen darauf hinweisen, daß die Arbeitgeber gesetzlich verpflichtet sind, bei Entlassungen die vorgeschriebenen Vorbrude entsprechend auszufüllen und mit auszuhandigen. Etwasige Schäden, die den Arbeitern durch Nichtbeachtung dieser Vorschriften entstehen, müssen ersetzt werden.

Jahresfeier der Lübecker Schulen am Verfassungstag. Am Verfassungstage, Sonnabend, dem 11. August, dem 150. Geburtstag des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn, werden die gesamten Lübecker Schulen nachmittags 4 Uhr auf dem Spielplatz Buniamshof eine Jahresfeier veranstalten. Die Knabenschulen unternehmen einen Eierlauf von ihrer Schule nach dem Spielplatz, treffen dort etwa um 4 Uhr ein und ordnen sich mit den Mädchenschulen zu einer Freiturnübungsauffstellung. Um 4.15 Uhr werden etwa 2000 Schüler und Schülerinnen einfache Gemeinübungen tunen. Dann folgt ein vielseitiges, turnerisches Bild, indem ein Gruppenturnen der einzelnen Schulen durchgeführt wird. Spiele, Geräteturnen, Gymnastik, Volkstänze, Sprungübungen, Maßbaumklettern u. a. m. werden auf dem großen Platz ein prächtiges Jugendleben hervorzaubern. Um 5.30 Uhr ordnen sich alle Teilnehmer zu einem Stilllauf, der nach einer Bahnrunde in das Freilichttheater zu einer Schlussfeier führen wird. Dort wird der Vorsitzende der Oberschulbehörde, Herr Senator Echoldt, durch eine Ansprache die Feier beschließen. Während der Darbietungen von 4 bis 6 Uhr wird die Schumannskapelle ihre Weisen erklingen lassen. Unsere gesamte Bevölkerung ist eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Eintrittsgeld zu den Tribünen und dem äußeren Platz wird nicht erhoben.

Das Finanzamt bleibt am Verfassungstage, Sonnabend, dem 11. August, geschlossen.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen Deutschlands, Ortsgruppe Lübeck. Nach längerer Sommerpause fand am 6. August im Gewerkschaftshaus wieder eine Arbeitsversammlung statt. In erheben Worten gedachte man zunächst des bisherigen Vorsitzenden, des verstorbenen Genossen Jan der, und würdigte besonders dessen Arbeit um die Lübecker Schulpolitik. Alsdann legte eine rege Aussprache ein bezüglich des in Aussicht genommenen diesjährigen Arbeitsprogramms. Man war sich darüber einig, daß in Zukunft hier in Lübeck eine größere Aktivität zu entfalten sei. Es wird in nächster Zeit wieder eine Zusammenkunft stattfinden, die sich mit einer grundsätzlichen Erziehungsfrage auseinandersetzen wird. Im Laufe des Winterhalbjahres sollen alsdann einige öffentliche Versammlungen einberufen werden, in denen der Ausbau des Lübeck allgemeinen Schulwesens behandelt werden soll. Hoffen wir, daß nun auch zu dieser Arbeit bald alle mit uns sympathisierenden Kollegen den Weg zu uns finden werden und nicht nur bei Befolgungsfragen. Schu.

Ein Taucher im Kanal. Gestern nachmittag unternahm die Feuerwehr bei der Hüttertordrücke eine Taucherübung. Der Taucher stieg ins Wasser und wurde von einem mit drei Feuerwehrlenten besetzten Gummiboot aus andere Ufer und zurück gezogen. Naturgemäß blieben die des Wegs Kommenden auf der

## Wision in der Paulskirche

Von Kurt Offenburg

Ein Freund, der das Zurenhaus zu N. leitet, verschaffte mir Zugang zum Archiv. Er selbst hatte in dieser alten Anstalt, die nach den Methoden der „guten alten Zeit“ manches merkwürdige, mehr tragische als nährliche Menschenjoch hinter ihren Mauern verborgen hatte, feilame Dokumente gefunden. Eines davon verdient auch heute noch, obgleich über 80 Jahre alt, den Zeitgenossen bekanntgegeben zu werden.

Es ist eine Krankenengeschichte, der als document humain die Tagebuchaufzeichnungen des „Berrückten“ beigeheftet sind. Von ärztlicher Hand sind unter den ausgefüllten Rubriken über Geburtsort, Alter usw. in einer nervösen und phantastischen Schrift die allgemeinen Beobachtungen über das Krankheitsbild des Patienten vermerkt.

L. G., ehemals Grundbesitzer, 65 Jahre. Unverheiratet. 20. September 1870 eingeliefert. Harmloser Geisteskranker. Wegen Gefährdung der Staatsicherheit aus Gefängnisgewahrsam hierher abtransportiert. Steht in den Straßen aufreizende Reden gegen den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich. Abgesehen von dieser Idee ist durchaus normal. Bemerkenswertes philosophisches und historisches Wissen. Betrachtet jedoch alles politische Geschehen unter dem Gesichtspunkt des radikalen Republikanismus. In der Nacht vom 25. auf 26. Januar 1871 infolge starker Erregung an Herzschlag gestorben. Die Tage zuvor schon Anzeichen außergewöhnlicher Unruhe. Nach Ursache befragt, hat Patient mißbilligende Aeußerungen über die ruhmreiche Kaiserkrönung zu Versailles. Wiederholte stets: „Diese Monarchie ist des Vaterlandes Untergang“. Geistige Verwirrung scheint in letzter Zeit rapide Fortschritte gemacht zu haben.

In den Tagebüchern finden sich folgende Notizen, die den Geist der Zeit im Spiegel eines besessenen Blicks zeigen; d. h. in einem vom Ideale der Demokratie erfüllten Gehirn.

31. März 1848. Bin gestern in Frankfurt angekommen. Es hielt mich nicht länger auf meinem Gut, muß mit an der Stätte sein, wo die deutsche Freiheit geboren wird. „Der deutsche Volksfrühling ist angebrochen, und Gott hat sein Wohlgefallen daran, also gibt er schon im März einen Maitag“ sagen die Leute. Alle Herzen sind voll Jubel, die Gassen überfüllt. Sechstausend Frankfurter Bürger geben dem Zug der sechshundert Abgeordneten, die nach dem Römer ziehen, das Geleit. Sie werden im Kaisersaal empfangen und begeben sich dann zur Paulskirche, wo das erste deutsche Volksparlament tagen wird. Schier 100 000 Menschen sind auf den Straßen, alle Häuser festlich bewimpelt. Immer noch strömt neues Volk aus Nah und Fern zu, und des Hochrufens wird kein Ende. In den Jubel hallt das Salut der Kanonen, der erste Geschützdonner, welcher die Majestät des Volkes preist.

Habe durch freundliche Vermittlung des Herrn v. B. eine der Eintrittskarten erhalten, welche sehr begehrt sind.

3. April. Heute schied Hecker und mit ihm die kleine republikanische Partei aus dem Volkparlament, dem Fünfkörper-Ausschuß. Die Republikaner waren für sofortige Annahme eines Programms, das eine Neugestaltung Deutschlands auf der Basis demokratischer Selbstregierung gewährleistet. (Bravo!) Die Monarchisten aber, in der Ueberzahl, lehnten die Forderung ab. Beschlüsse, die angenommen wurden, begünstigen die alte Regierung.

11. April. Bin sehr niedergeschlagen. Das Vorparlament erledigte das Wahlprogramm des Ausschusses. Es hat sich vom Bundestag unterjochen lassen. Er setzte seinen Willen durch, daß erst 70 000 Stimmen einen Abgeordneten ausmachen, statt 50 000, wie das Vorparlament wollte. Dabei zögert es nicht, solches Gebahren „Ausdruck öffentlicher Wünsche“ zu nennen; und ist doch nur schlimmer Druck des Bundestages. Was wird aus der Freiheit des deutschen Volkes werden?

18. Mai. Heute endlich, nachdem der 1. Mai vorgelesen war, ist das Parlament eröffnet worden. Gegen den Widerstand der Regierung, die sich passiv verhält. Unter Blumen und Laubgewinden, dem Salut der Kanonen und dem Geläute von allen Kirchen Frankfurts zogen die Erwählten barhäuptig in die Paulskirche. Als der Bischof von Münster bei Eröffnung der Sitzung forderte, daß durch eine kirchliche Feier die Versammlung erst die richtige Weihe bekommen könnte, rief R a v a u g : „Sich dir selbst, so wird dir Gott helfen!“ Wurde von den freisinnigen Gesinnungen lebhaft akklamiert.

28. Mai. Schreibe dies in der Nacht. Habe Mühe genug, da durch ein Versprechen in die Kirche eingeschlossen bin. Hatte mich etwas verspätet und kein einziger Platz war mehr frei. Alles dicht befest. Weit über tausend Zuhörer anwesend. Die hohe, strahlend weiße Kirche bis auf den allerletzten Platz gefüllt. Die Gallerie, die sich rings um die weite Rundung zieht, drohte schier zu brechen; und auch unten, wo große Teile für die Zuhörer reserviert sind, war kein Sitz mehr zu ergattern. Dem Präsidentialisch am nächsten, rechts und links, sitzen Zeitungsleute aus vielen Ländern Europas; dicht bei ihnen die Gefandten von England und Frankreich, Rußland und Amerika. Werden sie von der Geburt deutscher Freiheit an ihre Regierungen berichten können?

Ging hinaus zur Empore, setzte mich neben die mit schwarzrotgoldnem Fahmentuch verhängte Orgel. Brauchte ja nichts zu sehen, wollte nur die Reden hören. Aber bald wurde ich ermüdet vom monotonen Tonfall der Worte, die hier nie enden. Ermattet von der Hitze des Tages schloß ich ein und versäumte den Schluß der Sitzung. Als ich erwachte, fiel schon tiefe Dämmerung. Die Türe geschlossen. Rittelte an der Pforte. Versuchte Fenster zu erreichen, obgleich sehr hoch gelegen; aber auch dies Klopfen blieb unbeachtet. Fügte mich resigniert in mein Schicksal, die Nacht in der kühlen Kirche allein verbringen zu müssen.

Bertröbe mir zwischen Halbschlaf und männlichen Gedanken über das, was ich in den letzten Wochen hier erlebte, die Zeit, und seltsam, es wird mir in dieser Nacht das Schicksal des deutschen Volkes lebendig, das allwege gungläubig den Versprechungen seiner Fürsten glaubte, die es noch immer betrogen.

War nicht einmal, Anno 89, die französische Revolution? Und erschrafen nicht die Nachbarfürsten und glaubten, es könne ihnen ebenso gehen wie dem „welschen“ Kollegen? Und sie sprachen: „Selbst wir ihm, daß kein böß Beispiel gegeben sei.“ Ihre Heere brachen über die Grenze des Landes, um ein Volk zu züchtigen, das nichts getan hatte, als Lieberlichkeit und Verschwendung, die auf vielen Thronen saß, zu verjagen? Als aber die fremden Fürsten nicht vermocht hatten, den Franzosen einen König aufzuzwingen, was geschah? Deutschland zahlte die Zeehe! Es ging seiner schönsten Länder am Rhein verlustig und die Bewohner wurden französische Untertanen.

Draußen vor dem Waj der Paulskirche, drüben am Römer, ist großes Gelärme. Höre das Rattern der vorfahrenden Karossen. Durch die hohen Fenster der Kirche fällt Fadelstein und tanzt auf den weißen Wänden.

Wann waren die deutschen Fürsten je nicht einig, sobald es um ihren Vorteil ging? Verrieten sie nicht das Volk, als Napoleon siegreich durch Europa marschierte? Sie zogen die Bundesgenossenschaft des fremden Eroberers seiner Feindschaft vor, ließen sich Königs- und Herzogskronen von ihm aufsetzen und leihen einen guten Tag. Dies waren die Fürsten des Rheinbundes, die nach unten das arme getretene Volk ausbeuteten, nach oben aber feige und gehorsam waren. Verlangte der Korse Soldaten, so schickten die Fürstentümme die Männer ihrer Länder, deutsche Väter und Söhne. Der Preis lohnte sich — die adeligen Bögge lebten in Glanz und Verschwendung. Und andten diese Fürsten nicht auch deutsche Soldaten gegen Preußen und Oesterreich, als diese Länder sich des Eroberers erwehren wollten? Deutsche kämpften gegen Deutsche! Aber nach gewonnener Schlacht schämte sich keiner der Rheinbundherren die Beute von Napoleons Gnade einzuheimen, und was scherte es sie, daß tote Deutsche die Schlachtfelder bedeckten?

Nich tröstelt in der Einsamkeit der Kirche, wie ich an das Schicksal des Volkes denke. Draußen hält der Lärm noch immer an. Ich will etwas auf und ab gehen, um mich zu erwärmen. Werde die Aufzeichnungen, um die Zeit zu vertreiben, fortsetzen.

Schmählicher Betrug aber war, wie die deutschen Fürsten dem Volke die Befreiung vom napoleonischen Joch dankten. Seit zweitausend Jahren waren alle deutschen Stämme zum ersten Male einig, und das Volk zog liegend von Schlacht zu Schlacht. Und dachte der Freiheit, die nun anbrechen würde. Aber was scherte die Fürsten das Wohlergehen ihrer Völker, die geblutet und gefämpft hatten? Ihr eigenes Glück, galt ihnen wichtiger als das ihrer Untertanen. Nun sahen sie nach Napoleons Ab-



# Neues aus aller Welt

## Zusammenstoß in der Luft

Ein Pilot tot

Am Mittwoch vormittag gegen 9 Uhr prallten über dem Flugplatz Schleißheim bei München beim Einfliegen in den Flugplatz in 250 Meter Höhe zwei nebeneinander fliegende Flugzeuge der Deutschen Verkehrsfliegerschule zusammen und stürzten ab. Einer der Fluglehreranwärter konnte sich mit dem Fallschirm retten; der Pilot der anderen Maschine, der Fluglehreranwärter Schenk, sprang zu spät ab, so daß sich der Fallschirm nicht mehr entfalten konnte. Schenk blieb mit einem schweren Schädelbruch tot liegen; die Maschinen sind vollkommen zerkleinert.

In der Nähe von Dessau stürzte am Mittwoch vormittag gegen 11 Uhr der Pilot Josef Zimmermann aus Leipzig, der mit einem Doppeldecker der sächsischen Verkehrsfliegerschule seine letzte Prüfung bestehen wollte, kurz nach dem Start ab. Die Maschine wurde zerkleinert, der Flieger blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

## Bergarbeiterlos

Bei Aufzählungsarbeiten im neu vorzutreibenden Schacht Rothhorn der Zeche Meibeln bei Menden i. W. ging aus noch nicht festgestellter Ursache ein Sprengschuß vorzeitig los. Durch die Explosion wurden zwei Arbeiter getötet und vier leicht verletzt.

## Bei der Lebensrettung ertrunken

Wie aus Bamberg berichtet wird, unternahmen zwei Leipziger Studenten auf der Regnitz eine Fallschiffahrt. Als sie eine Schleufe passierten, kenterte ihr Boot und beide stürzten ins Wasser. Ein Arbeiter, der den Vorfall vom Ufer aus beobachtet hatte, eilte mit einem Kahn zu Hilfe und rettete beide. Das nun zu schwer beladene Boot schlug um und alle drei stürzten ins Wasser und ertranken.

Ein fideles Gefängnis. Ein freches Gaunerstück ist im Zentralgefängnis des französischen Städtchens Melun ausgeführt worden. Einbrecher stiegen mit Hilfe einer Leiter in den ersten Stock des Gebäudes und drangen dann in das Zimmer des Kassensbeamten ein. Dort umschnürten sie einen großen Kassenschrank mit einem dicken Seil und ließen ihn mit vereinten Kräften die Leiter hinunter, um ihn dann von dort auf ein bereitstehendes Auto zu heben. Der entwandene Kassenschrank, der 150 Kilo wog, enthielt die Gehälter sämtlicher Angestellten im Betrage von 113 577 Franken. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Furchtbare Mordtat eines Eifersüchtigen. Ein eifersüchtiger Baderlehrer tötete, wie aus Clermont-Ferrand in Frankreich berichtet wird, in der bestialischsten Weise seine junge Frau. Er unternahm mit ihr einen Ausflug in den Wald, und als seine Frau Blumen pflückte, stieß er ihr mit aller Gewalt ein Messer in den Rücken. Als das Opfer tot zusammenbrach, versetzte der Rasende der Leiche noch mehrere Messerstiche und versuchte sich selbst durch Messerstiche zu töten. Als ihm dies und ein weiterer Versuch sich zu ertränken, mißlang, stellte er sich der Polizei.

## Die Olympiasiegerin



„Hoch Mayer, Mayer — haben wir geschrien, aber innerlich hat es wie „Thusnelde“ geklungen!“

## Aus Lübecker Gerichtssälen

Abzahlungs betrug. Wegen Unterschlagung hatte sich ein Schlachter zu verantworten. Der Angeklagte ist geständig, in sieben Fällen bei hiesigen Geschäftsteuern Fahrräder auf Abzahlung gekauft zu haben. Trotzdem er mit den Verkäufern ausdrücklich vereinbart hatte, daß diesen das Eigentum an den ihm verkauften Rädern bis zur vollen Bezahlung verbleiben sollte, verkaufte er sie, nachdem er nur einen geringen Teilbetrag angezahlt hatte, weiter. Der Angeklagte entschuldigt sich mit seiner Notlage, die ihn zu seinen unrechtmäßigen Handlungen veranlaßt haben soll. Das Gericht erkannte trotzdem auf eine Gefängnisstrafe von insgesamt 7 Monaten, einschließlichs einer gegen den Angeklagten wegen einer gleichen Straftat früher erkannten Strafe von 6 Wochen Gefängnis.

Freigesprochen wurde der Kaufmann S. J. Ihm wurde zur Last gelegt, daß er durch die Vorspiegelung falscher Tatsachen eine hiesige Kohlenfirma um einen Betrag von 60 RM. geschädigt haben soll, indem er erklärte, er habe größere Bestände zu erwarten und werde die von ihm bestellte Ware sofort bei Lieferung bezahlen. Die Einlieferung erfolgte, eine Bezahlung dagegen nicht. Der Angeklagte bestreitet, sich strafbar gemacht zu haben. Ihm wird auch bestritten, daß er einen größeren Auftrag gehabt und hieraus einen nicht unbedeutenden Verdienst erwarten konnte. Allerdings ist dieser Auftrag nach der vom Angeklagten gemachten Bestellung zurückgenommen, so daß der erwartete Verdienst wegfiele. Dem Angeklagten konnte somit eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden und er wurde freigesprochen. — Mit einem Freispruch endete auch die unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführte Verhandlung gegen einen Elektromonteur, der mit Kindern Anstiftlichkeiten

## Die Tragödie auf dem Meeresgrunde

Die letzten Ereignisse bei der Bergung des gesunkenen italienischen U-Bootes „F. 14“, dessen gesamte, 31 Mann starke Besatzung erstickt ist, haben sich wie folgt abgespielt:

Die Taucher hatten am Dienstag ihre Rettungsmaßnahmen unermüdllich fortgesetzt, da man wußte, daß jede Stunde kostbar war und daß in den Bergungsarbeiten keine Verzögerung eintreten durfte. Trotz des stürmischen Seeganges war es schließlich gelungen, Stahlkabeln um das Boot zu legen und ein Luftzuführungsrohr einzuführen. Die Anstrengungen wurden noch verdoppelt, als aus dem gesunkenen Schiffe telephonische Hilferufe gefandt wurden. Allmählich trat Windstille ein. Langsam begann das Boot nach oben zu kommen. In den frühen Abendstunden war es bis zu einer Höhe von etwa 10 Meter unter der Meeresoberfläche gehoben. In dieser Zeit setzten aber die Telephonensignale der überlebenden Eingeschliffenen aus; trotzdem glaubte man noch, daß sich die Mannschaft in einen Raum geflüchtet hätte, von dem aus sie die Verbindung mit den Hilfschiffen nicht aufrecht halten konnte. Um 6,30 Uhr abends hatte man das U-Boot dem Element entrissen. Als man die Schiffsleuchte aufbrach, fand man die gesamte Besatzung tot.

Man nimmt an, daß die Mannschaft durch eingetretene Dämpfe den Tod gefunden hat; ein Teil der Besatzung dürfte aber schon dem durch das Led eingedrungenen Wasser zum Opfer gefallen sein. Man fand alle Leute auf ihrem Posten; keiner lag zusammengesunken am Boden; sie hatten scheinbar bis zum letzten Augenblick auf ihre Rettung gehofft. Als der Arzt des Kreuzers „Brindisi“ sofort nach dem Auftauchen die Eingangstür des U-Bootes öffnete, sank er, trotzdem er eine Gasmaskette trug, bewußtlos zu Boden; die giftigen Gase hatten die Gasmaskette durchdrungen. Der Arzt konnte nach einiger Zeit wieder ins Leben gerufen werden. Aus dem kleinen Turm des Bootes wurde mit großer Mühe die Leiche eines Mechanikers geborgen und auf den Dampfer „Brindisi“ überführt, wo eine Totenkammer errichtet worden ist. Da es unmöglich war, die anderen Leichen sofort aus dem Boot herauszuholen, wurde das Boot nach dem Marinearsenal in Pola geschleppt.

## Irish Stahl †

Der Kunstkritiker des „Berliner Tageblattes“, Irish Stahl, ist am Mittwochabend gestorben. Er ist im Restaurant Sieden am Kurfürstendamm in Berlin, während er mit Freunden Statuen spielte, vom Schlag getroffen worden. Irish Stahl war eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Berliner Kunstwelt. Er ist 64 Jahre alt geworden. Dreißig Jahre lang hat er als Kritiker gewirkt; sein Einfluß war bis zuletzt bedeutsam, obwohl er über das Verständnis des Impressionismus nie hinausgekommen ist.

Furchtbare Mordtat in Pommern. Der Güterbodenarbeiter Strahburg aus Treptow an der Tollense hat in seiner Wohnung seinen 6jährigen Sohn und die Hausangestellte Klief-Koßtod, die bei ihm zu Besuch weilte, durch Weiliebe getötet. Der Sohn war sofort tot, während das Mädchen noch schwache Lebenszeichen von sich gab und in ein Krankenhaus gebracht wurde. Die Ehefrau des Mörders war gerade außer dem Hause. Es wird angenommen, daß Strahburg mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhielt und die Tat aus Eifersucht beging. Str. ist nach der Mordtat geflüchtet.

Der schwaghafte Randsunk. Furchtbarer Schrecken hat die Einwohner des Städtchens Crooksville in Ohio befallen, wo plötzlich am Abend für Abend eine geheimnisvolle Randsunkstation die Stadtnachrichten der Stadt und der weiteren Umgebung über den Aether verbreitet. Die Geheimstation verfügt über ein sehr unerforschliches Material lokaler Neuigkeiten: Familiennachrichten, Vergnügungen mit Alkoholgenuss, geheime Weisungen, Mondscheinpartien von Hänsel und Gretel — alles findet seinen Weg in den Crooksville-Randsunk. Die Einwohner haben alle erdenklichen Anstrengungen gemacht, die Geheimstation ausfindig zu machen, mehr als ein Duzend Detektive ist auf der Spur des Crooksviller Friedensstörers, aber bislang ist es nicht gelungen, den Moralisten der Luft dingfest zu machen.

Goldfischere Existenz. Folgende Anzeige stand in einer Dresdener bürgerlichen Zeitung: Goldfischere Existenz. Arbeiter-Lokal. Umrah: Bier gut, Brantwein prima, wenig Regie, in Dresden, ohne W-Tausch sofort zu verkaufen durch Rechtsvertreter Noma, Dresden 6, Querallee 19, Ruf 50 567. — Die sächsische Arbeiterschaft will sonst so „helle“ sein, aber diese Anzeige beweist, daß es damit noch weite Wege hat. Wir begreifen den Jubel der Kapitalisten, wenn sie das lesen! Solange in Arbeiter-Lokalen der Umrah von Brantwein sogar prima ist, hat nicht nur der Wirt, sondern die ganze bürgerliche kapitalistische Gesellschaft eine — goldfischere Existenz!

Begangen haben sollte. Die Beweisaufnahme genügt nicht, ihn für schuldig zu befinden.

Eine Eigenfremde brachte einen hiesigen Buchdrucker vor das Strafgericht. Am Spätabend des 13. Juni fuhr er mit seinem Fahrrad durch die Hügertor-Allee. Sein Rad war nicht vorschriftsmäßig beleuchtet, weil er eine brennende Taschenlampe in der Hand hielt, anstatt, wie es die Verordnung vorschreibt, sie am Rade befestigt zu haben. Der mit einer solchen Kontrolle beauftragte Polizeiwachmeister ergriff den Angeklagten, abzufragen, um ihn über die Gesetzwidrigkeit belehren zu können. Der Angeklagte kümmerte sich gar nicht um den Beamten, so daß dieser ihn energisch zum Halten veranlassen mußte. Der Angeklagte fühlte sich in seiner lässlichen Bürgerrechte hierdurch gekränkt, daß ein Beamter ihn pflichtgemäß auf Ungehörigkeiten aufmerksam machen kann und verlangt vorher erst eine eingehende Begründung hierfür. In seiner gekränkten Ehre wurde der Angeklagte nun auch noch unhöflich und sogar noch tödlich. Dieses recht unverständliche Verhalten führte dazu, daß er sich eine Anklage wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt jagte, für die gegen ihn auf eine Geldstrafe von 50 M. erkannt wird.

Russe. Del in der Umgegend. Im Nachbarortje Koberg sind seit einiger Zeit Herren aus Hamburg auf der Delfische. Man will die Delfische mit einer silbernen Wünschelrute feststellen. Die Untersuchung soll, wie man sagt, dann erfolgen, wenn die Besitzer eine Vorauszahlung leisten. Bohrungen nach den verschiedenen Erdschichten sind zur Probe nach Hamburg geschickt. Man verpricht sich in Koberg sehr viel von diesen vermuteten Delfagern, doch ist wohl anzunehmen, daß die Sache wie an anderen Orten Schleswig-Holsteins nicht zum erwünschten Ziel führt, weil die Ausbeute meist nicht ergiebig genug ist.

Brücke stehen, um sich dies seltene Schauspiel anzusehen. Anschonend gönnte ihnen dies aber ein Sipo nicht. Denn fortwährend ging er am Geländer entlang und forderte zum Weitergehen auf, da das Stehendbleiben auf der Brücke verboten sei. Der Beamte war wohl etwas zu dienstfertig, denn der Verkehr auf der Brücke war absolut nicht behindert. Etwas mehr Großzügigkeit!

Volkstanzlehrewoche. Um die Volkstanzbewegung, die in Lübeck seit Jahren erfreulich wächst, noch zu vertiefen, haben die Volkshochschule und das Jugendamt zwei angelegene Volkstanzlehrewochen, Ludwig Wurfhaldt und Lotte Wend zu einem Volkstanzlehrgang nach Lübeck berufen. Alle Lehrer und Lehrerinnen, Erzähler, Führer und Leiter von Jugendbänden werden zur Teilnahme am dem Lehrgang eingeladen, der von Montag, den 18. bis Sonnabend, den 18. August allabendlich von 8—10 Uhr in der Turnhalle der v. Großhainischen Realschule (Langer Lohberg) stattfindet. In denselben Tagen wird am gleichen Ort ein Nachmittagskursus für Kinder von 12—15 Jahren abgehalten. Sonntag, den 19. August findet als Abschluß dieser Lehrwoche auf der Freilichtbühne ein Volkstanzfest statt. Umstellung auf beiden Lehrgängen werden sowohl in der Volkshochschule (Hundestraße 5, 1.) als auch beim Jugendpfleger Kleibömer, Königstraße 97, entgegengenommen.

Stadttheater. Auf den heute beginnenden Vorverkauf für die Erstaufführung der Operette „Die drei armen kleine Mädchen“ am Sonntag, dem 12. August sei besonders hingewiesen. Die Vorproben zu dem Werke, dessen musikalische Einstudierung Kapellmeister Flohr besorgt, sind bereits beendet. Die szenische Leitung hat Alfons Kopp inne, für das Bühnenbild zeichnet Theodor Schlössl. Die Interpartien sind besetzt mit den Damen Kreuzfeld, Morgan und Wuth.

Auf nach Rageburg! Von der Arbeiterjugend wird uns geschrieben: Wir fordern nochmals alles auf, mit zum Unterbezirksfest der Arbeiterjugend zu kommen. Der 12. August muß für Rageburg ein Tag der Arbeiterschaft, ein Tag der roten Fahne werden. Alles, ob alt oder jung, muß mit. Viele Anmeldungen sind schon eingegangen. Melde dich sofort im Parteiober-Jugendbureau. Der Fahrpreis beträgt 1 RM.

pb. Kliff Autounfälle an einem Tag. Dienstagabend kurz vor 8 Uhr wurde an der Kreuzung Johannistraße—Breite Straße—Mehlsstraße ein junges Mädchen auf seinem Fahrrad von einem auswärtigen Personenkraftwagen angefahren. Die Verunglückte trug Verletzungen an der rechten Hüfte davon. — Mittwoch mittag 11.25 Uhr erfolgte am Friedrich-Ebert-Platz ein Zusammenstoß zwischen einem auswärtigen Personenkraftwagen und dem Wagen einer hiesigen Meierei. An dem Kraftwagen wurde der Fahrer beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. — Um 12.40 Uhr mittags wurde an der Ecke Wahnstraße—Königsstraße ein Passant von einem Radfahrer angefahren und am linken Auge verletzt. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er in seine Wohnung geschafft. — In der Holstenstraße wurde um 5.15 Uhr nachmittags ein Auto von den Pferden eines Fuhrwerkes nicht unerheblich beschädigt. Das Fuhrwerk fuhr neben der Straßenbahn, als ein Personenkraftwagen auf der linken Seite beide überholen wollte. Da die Straße dazu aber nicht breit genug war, sah der Führer des Wagens von seinem Vorhaben ab und fuhr etwas zurück. Hierbei kam er dem Fuhrwerk zu nahe. Die Pferde wurden scheu und sprangen an das Auto empor. Die Hupe und die Windschutzscheibe wurden zerkleinert und die Motorhaube eingetreten. — Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad ereignete sich gestern nachmittag gegen 6 Uhr in der Königsstraße. Einem die Hüftstraße herausfahrenden Auto kaufte ein die Königsstraße passierendes Motorrad in die Flanke. Der Fahrer flog im Bogen von seinem Rad, blieb aber glücklicherweise fast unverletzt. Das Motorrad war stark demoliert, während das Auto ziemlich unbeschädigt blieb.

Auf der Chaussee Hamburg—Lübeck ereignete sich, wie wir erst jetzt erfahren, in einer der letzten Nächte zwischen Moisling und Hamburg ein Autounfall, der wiederum auf den schlechtesten Zustand der Straßen zurückzuführen ist. Wie durch ein Wunder ging es diesmal ohne Menschenopfer ab. Der Wagen, dem in einem der tiefen Schlaglöcher die Achse brach, konnte noch gerade zwischen zwei Bäumen durch über den Graben weg ins Feld gesteuert werden. Eine Ueberholung des Straßenteils scheint aber dringlich.

In den Badesaunen Falkendamm und Krähenfeld betrug die Temperatur: Wasser 17½ Grad, Luft 18 Grad.

dankung 16 Monate lang in Wien und schäckeren um die Verteilung des Profits, den sie aus dem Geschäft gezogen hatten. Feilschten und feilschten und nannten dies nun „Wiener Kongress“. Nichts war zu hören von den Bürgerchaften für die Volksfreiheit, nur Feilschen, Tanz und diplomatische Zirkel erfüllten die Monate, bis plötzlich Napoleon von seiner Insel floh und Schreck darüber den feilschenden Kongressherren in die Knochen fuhr, daß sie kopflos aus der Wiener Beschlerbude stürzten. — Und abermals ließ das Volk sich verlocken und trug sein Leben zu Markte und wurde abermals betrogen. Nun da Napoleon auf einsamer Insel, deren Luft dem Tode förderlicher ist als dem Leben, in sicherer Haft dahinsiechte, waren die Führer ihrer Ruhe gewiß. Doch es kam nicht die Freiheit, wie noch ein Teil des Volkes vertrauensselig hoffte, — es kam der „Heilige Bund“. Tausende mutige Männer wurden jetzt in die Kerker geworfen, tausende flüchteten außer Landes. Kein geeint Reich wurde errichtet auf dem Fundament der Volksfreiheit und Einheit; die Fürsten preßten Handwerker und Bauern aus und alle Opfer waren vergebens gewesen.

Vergingen nicht Jahrzehnte in dumpfer Ruhe, und waren die Völker nicht erfüllt von Mißtrauen gegen ihre Regierungen? Endlich, im Februar 48, erhob sich das französische Volk und stürzte, nach dreitägigem Kampf mit dem Militär, das Haus Ludwig Philipps. Solches war ein Fanal und alle Völker riefen wie eine Stimme: „Laßt uns die Schrecken der Monarchie überwinden“. Riefens in den Ländern Europas, inbrünstig erhört von 136 Millionen Menschen, die wie ein Volk waren, in so verschiedenen Tungen sie auch redeten. Dies waren die Märztage dieses Jahres, der Monat des anbrechenden Bürgerkriegs. — — — Aber, was ist geworden bis heute, an diesem Tag, dem Morgen des 29. Mai?

Bin entsetzlich müde und durstetoren. Der Tag dümmert schon grau durch die Fenster. Immer noch fahren Karossen zum Römer hin und wieder fort. Bald müssen die Diener kommen und die Kirche öffnen.

30. Mai 1849. Alles ist zu Ende! Heute war die letzte Sitzung in der Paulskirche. Nur die Mutigen sind geblieben, sie folgten nicht dem Abzug der Regierung. Sie wollen, ein winzig Häuflein von kaum einhundert Mann, nach Stuttgart gehen, „nicht um zu zugehen“, wie man heute erzählt, „denn dafür ist keine Chance vorhanden, sondern um mit Ehren unterzugehen“. — Ein schöner Traum ist ausgeträumt!

Die Aufzeichnungen der folgenden Jahre betreffen allgemeine Fragen. Nur zwischen 1870 und 71 werden die Notigen wieder interessant. Wenige Tage vor seinem Tode vermehrfelt der Schreiber schon Wirklichkeit und Traum. Das letzte Blatt, ohne Datum, lautet:

Ich war heute Nacht in der Paulskirche zu Frankfurt. Die Republikaner wurden wieder von den Monarchisten überstimmt und niedergeschrien. Da aber durchdrang auf einmal Heiders Wort all das Geschrei und erfüllte die weite Wölbung des Baues:

Sie werde, die deutsche Republik!



# Nachlese zum Zeltlager im Estetal

Der Pastor von Lottstedt, die bürgerliche Presse und die Kinderrepublik Estetal — Stärkt die sozialistische Erziehungsbewegung!

Es war gut, daß das Zeltlager in diesem Jahre einmal in rein ländlicher Gegend gebaut wurde. Denn auch in ländlicher Gegend stoßen die Gegensätze in der Erziehung hart aneinander. Der Fall des Lottstedter Pastors Bentlage beweist es zur Genüge. Die Bewohner der Kinderrepublik Estetal hatten die Kinder der Umgegend zu einem Besuch eingeladen. Am 22. Juli sollten die Kinder das Lager besichtigen, und am Nachmittag sollte auf der Estetwiese tüchtig gespielt werden. Schon in den Tagen vorher waren manche Kinder dagewesen und hatten sich das Lager angesehen, aber am Sonntag blieb der Besuch aus.

Das Rätsel war leicht gelöst. In der „Lottstedter Zeitung“ hatte der „Lottstedter Beobachter“ einen Bericht über das Zeltlager vom Stapel gelassen. Er mußte zwar zugestehen:

„So schön der im Estetal verwirklichte (!) Gedanke ist, den Kindern die Natur nahe zu bringen und dadurch geistig und körperlich zu festigen, und so gerne man zugeben kann, daß dies hier, mit vieler Mühe und Aufopferung, an sich vorbildlich geschehen ist, so bedauerlich . . . ist die . . . rote Aufmachung . . .“

Das erste Eingeständnis, daß die Arbeit vorbildlich geleistet wird, ist allerhand bei einem Blatt, in dessen Kopf steht: „Drang nach Landbund . . .“ Über die Wut über die rote Aufmachung (er hat die großen Schwarzrotgoldenen Fahnen am Eingang klarer nicht gesehen!) verführte den Verfasser zu allerhand Dummschritten und Unwahrheiten. Aber das ist gar nicht das Entscheidende. Sein treuer Bundesgenosse wurde Pastor Bentlage von Lottstedt. Er forderte in aller Öffentlichkeit die Kinder auf, das Lager nicht zu besuchen! Seine Gründe? Er hatte das Lager nicht gesehen! Er hatte nur das und jenes gehört! Es wurde ihm von der Lagerleitung durch Boten eine Einladung geschickt. Und da kam der Kern der Gegnerschaft zum Vorschein: Der Pastor von Lottstedt hatte Angst um die lieben Seelen der Kinder!

Es wird die Öffentlichkeit sicher interessieren, in welcher Form diese Angst zum Ausdruck kam. Der Pfarrer gelangt ganz offen, daß er die Kinder der Konfessionsschule gewarnt habe, unser Lager zu besuchen, „weil wir sie doch nur in unserem parteipolitischen und religionslosen Sinne beeinflussen wollten!“ Die Antwort des Genossen, daß es doch Aufgabe der Erziehung sei, die Klüfte zwischen Stadt und Land wenigstens bei den Kindern nicht zu groß werden zu lassen, schlug er in den Wind: „Volks-Gemeinschaft, Gemeinshaft? Da ist es schon besser, daß es so bleibt!“ Also ein Pfarrer, dem es lieber ist, daß das Volk zerrissen wird. Aber weiter: Der Pfarrer hatte eine Statistik gelesen, daß an einer Mädchenschule 70 Prozent aller Mädchen über 14 Jahren nicht mehr Jungfrauen sind und von diesen wieder 45 Prozent geschlechtskrank. Er habe die Pflicht, seine u. a. verborgene Landjugend (?) von diesen Dingen frei zu halten. Unser Genosse fragte ihn dann, ob er, ohne es gesehen zu haben, über unser Lager auch so urteile. Das wies er von sich, fügte aber im nächsten Satz hinzu, daß er die Dinge der Kultur, die im Lager getrieben würden, weit von sich weisen müsse.

Es scheint uns von einem Pfarrer unverantwortlich, um kein schärferes Wort zu gebrauchen, ein Urteil zu fällen, ohne von den Dingen eine Ahnung zu haben. Es hätte ihm keiner im Lager eine Auskunft verweigert, im Gegenteil, man hätte ihn gerne über alles informiert. Er hätte dabei erfahren können, daß das Lagerparlament einstimmig beschlossen hatte, kein Kaktus zu pflanzen. Aber statt sich zu informieren, schwärmt der Pfarrer das nach, was ein bürgerlicher „Lottstedter Beobachter“ über das Lager in verleumderischer Absicht schreibt!

Es ist also ganz offensichtlich, daß der Vertreter der Kirche Angst hatte, die Kinder der Konfessionsschule einmal auf ein paar Stunden mit anderen Kindern zusammenzulassen. Daß die Bewohner der Umgegend das Lager ganz anders beurteilen, dafür ein Beispiel. Ein Bauer sagte einmal zu einem Fremden: „De Kinder ut dat Zeltlager sind veel vernünftiger as de anderen Kinder . . .“

## Was ist zu tun?

Die Erfahrungen unserer Kinderfreunde und roten Falken im Estetal beweisen wieder einmal, was von der „unpolitischen“ Erziehung des Bürgertums zu halten ist. Nicht nur Lehrer und Pfarrer, auch bürgerliche Vereinigungen sind weit davon entfernt, ihr angebliches Erziehungsideal, die neutrale und politische Erziehung, praktisch durchzuführen. Wo man nicht offen gegen die Überzeugungen der Arbeiterkinder, gegen ihre Ideale und Einrichtungen Stellung nimmt, da geht man jedenfalls den Erfordernissen staatsbürgerlicher Erziehung bewußt aus dem Wege und entfremdet demselben Staate, der die freie Jugendpflege finanziell unterstützt, die schulpflichtige und schulentlassene Jugend. Nicht einmal der „Ausschuß für die Ferienbeschäftigung der Kieler Schuljugend“, dessen Mitarbeiter größtenteils Lehrer sind, konnte es bisher über sich bringen, bei allen seinen Veranstaltungen offiziell die Reichsfahne mitzuführen.

Was Arbeiterkinder zu tun haben, ist aber ganz klar. Wenn ihre Kinder turnen sollen, so gehören sie in die Arbeiterkörperbewegung. Für Spiele und Strandfahrten in den Ferien sorgt die „Kinderwohlfahrt“. Die Erziehungsorganisation der sozialistischen Arbeiterkinder sind die Kinderfreunde. Die Kinderfreunde könnten aber heute weit mehr Kinder erfassen, wenn mehr Helfer und Helferinnen da wären. Wäre es da nicht Pflicht aller pädagogisch begabten Genossinnen und Genossen, sich sofort zur Verfügung zu stellen und sich im Jugendheim zu melden? Es genügt wirklich nicht, schöne Erziehungsforderungen für die Zukunft aufzustellen. Wir müssen für die Gegenwart mehr tun! Die Kinder, die jetzt aufwachen, haben ebenfalls Anspruch auf Fürsorge und Erziehung. Eine Arbeiterkinder, die nicht alles tut, um die eigenen Kinder körperlich und geistig gesund zu erhalten, vernachlässigt eine ihrer wichtigsten und zugewandtesten Aufgaben. Deshalb sorgt dafür, daß im nächsten Jahre noch weit mehr und weit größere Zeltlager gebaut werden können.

Helft den Kinderfreunden!

# Kongress der religiösen Sozialisten

Gemeinsamer Kampf durch alle Konfessionen / Gegen Militarismus / Mit der Partei

Vom Soz. Pressebüro wird berichtet:

Der vom 1. bis 6. August in Mannheim stattgefundene erste internationale und zugleich 4. Kongress der religiösen Sozialisten sah 160 Teilnehmer aus Deutschland, Holland und der Schweiz.

Der Eröffnung im Wartburg-Hospiz wohnte u. a. der sozialdemokratische Oberbürgermeister Heimerich bei, der den Kongress begrüßte und seine Sympathien mit den Ideen der religiösen Sozialisten zum Ausdruck brachte. Von der sozialdemokratischen Partei war der Vorsitzende des Landesverbandes Baden, Reinold, anwesend, der in seiner Begrüßungsansprache die politischen Programmforderungen der Partei, soweit sie sich auf Religion und Kirche beziehen, vortrug.

Aus dem von dem Vorsitzenden des Deutschen Bundes religiöser Sozialisten, Pfarrer Eder, Mannheim erstatteten Arbeitsbericht war besonders das unumwundene Bekenntnis zur sozialistischen Weltanschauung und zur Zusammenarbeit mit der SPD. interessant. Da der Bund sich nicht als ein Anhängel der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands betrachtet, sondern als ein Glied der gesamten sozialistischen Bewegung, würden die kommunistischen Mitglieder beibehalten. Gegen die Kirche stehe man in einem Oppositionsverhältnis. Die katholische und jüdische Kirche zeige Anläufe zu einer freien Bewegung. Aus den vortragenden Berichten der Länder ging hervor, daß die Organisationsform noch nicht genügend ausgebaut ist, daß sich aber die Idee durchsetze.

Ueber die Arbeit im Auslande war von dem holländischen Vertreter Pfarrer Banning aus Barchem zu entnehmen, daß die holländische Bewegung bis jetzt mehr in einer theoretischen Auseinandersetzung mit dem Marxismus und der Theologie bestche, daß aber auch dort sich die religiösen Sozialisten am proletarischen Kampf beteiligen.

In der Schweiz, über die der wegen seines persönlichen Opfertums innerhalb der Bewegung geschätzte Professor D. R. A. G. Zürich berichtete, sind die religiösen Sozialisten zu einer Volksbewegung geworden. Der Antimilitarismus wird dort fast ausschließlich von ihnen getragen. Die Stellung zur sozialdemokratischen Partei ist etwas problematisch wegen der beiderseitigen Stellung zur Gewaltanwendung.

Deisterich ist gekennzeichnet durch die starke Erfassung der Katholiken innerhalb des Bundes. Ueber den Stand der Bewegung sprach ein Arbeiter, Otto Bauer aus Wien, um den im Verlaufe des Kongresses die Sympathien des Kongresses trafen. Durch das Thema Deisterich wurde die Frage der Angliederung der katholischen Sozialisten an den Bund akut. Eine große Aussprache erhob das Für und Wider, mit dem erkennbaren Willen, die zum Bund der religiösen Sozialisten strebenden anderen konfessionellen Elemente, also die Katholiken und Juden — die letzteren waren auf dem Kongress ebenfalls vertreten — willig aufzunehmen.

Die Vorträge, die an den vier Tagen des Kongresses unter unverminderter Teilnahme der Gäste in großer Zahl gehalten wurden, nahmen in geistig gütigster und von einem selbstschafflichen Willen getragener Form Stellung zu den die religiösen Sozialisten berührenden Problemen. Ein Höhepunkt in dieser

Beziehung war der Vortrag des Marburger Theologen Prof. W. L. S. über christliche Ethik und sozialistische Wirtschaft. Er begründete wissenschaftlich die Notwendigkeit, für den Christen den Kampf der Arbeiterklasse mitzutragen.

Sehr wichtig für den Verlauf des Kongresses war auch das Referat des Lic. Dr. F. J. Solingen, der das Verhältnis zum Pazifismus, zur Alkohol- und Lebensreform behandelte. Der erste Teil, der den Redner als einen Anhänger des radikalen Pazifismus und der Kriegsdienstverweigerung zeichnete, berührte das Volkstümliche und löste infolgedessen eine interessante Debatte aus. Das Thema Pazifismus und Sozialismus, das der Redner sehr kritisch behandelt hatte und das zu Einwendungen gegenüber der Sozialdemokratischen Partei führte, fesselte die Kongreßteilnehmer herartig, daß sie die Fortführung der vom Vortrage noch übriggebliebenen Aussprache über das Programm des Bundes fallen ließen. Im Verlaufe dieser Aussprache verteidigte denn auch ein SPD-Abgeordneter aus dem Rheinland die Haltung der Partei gegenüber dem Pazifismus im allgemeinen und insbesondere Einzelfragen.

Die Erwartung des Kongresses war die Herausgabe eines religiös-sozialistischen Manifestes. Es wurde aber, da sowohl der Herausgeber wie die Kongreßleitung zur Erkenntnis gekommen waren, daß die in der religiös-sozialistischen Bewegung zusammenlaufenden Strömungen Sozialismus und Religion noch nicht endgültig in der Anhängererschaft Form angenommen haben, zurückgestellt. Die vor Pfarrer Eder verfaßte Schrift wurde aber zu einer wesentlichen Programmschrift des Bundes erklärt. Sie enthält das klare und eindeutig formulierte Bekenntnis zum Sozialismus, zum Klassenkampf und zum Kampf gegen die Kirche in ihrer jetzigen Form. Man strebt nicht nach der Abschaffung der Kirche, sondern nach einer Revolutionierung im Geiste des Evangelismus.

Gegen den Bau von Panzerkreuzern und die Vergabe von Volksmitteln für militärische Zwecke wurde eine Resolution angenommen und an das in Mannheim zu gleicher Zeit tagende Süddeutsche Arbeiterportfest ein Begrüßungstelegramm geschickt.

Es wurde beschlossen, die eizig debattierte Arbeitsgemeinschaft der katholischen Sozialisten im Bund der religiösen Sozialisten Deutschlands zu gründen. Die Österreichischen Katholiken wurden dem Deutschen Bund als Landesorganisation angeschlossen. Ein internationaler Ausschuß mit dem Sitz in Zürich wurde konstituiert. Ferner wird ein Hochschulkollegium der religiösen Sozialisten auf dem Hochschulheim Haberhof, über das der Leiter ein sehr vertieftes Referat gehalten hatte, veranstaltet.

Die Ideen, die die religiösen Sozialisten bewegen, wurden im Referat des Pfarrers Juch-S. Effenach, „Weltliche Säule und christliches Gewissen“ nach außen hin am anschaulichsten zum Ausdruck gebracht. Trotz Sommerhitze und Ferienzeit, war der Besuch der Vorträge auffallend stark.

Der Kongress zeigte in den Referaten und vor allem in den Aussprachen der Teilnehmer eine geistige und innere Höhe, die einen starken Eindruck machte.

## Filmschau

**Central-Theater.** „Das Geheimnis von Genf“ ist ein Spionagefilm, der weder die Spannung noch die filmtechnische Leistung des Früh-Lang-Films „Spione“ erreicht, viele Stellen muten jedoch wie eine schlechte Wiederholung daraus an. Der einzige, der dem Film einen gewissen Schwung hätte geben können, ist der Juwelendieb Rene, der leider im zweiten Akt ausscheidet. Der Sinn der Handlung ist ganz unmöglich. So romantisch ist der gute Wilterbund nun doch nicht, daß man uns glauben machen kann, in Genf werden Geheimverträge geschlossen, die dem Frieden dienen sollen; ihr Bekanntwerden könne möglicherweise zum Kriege führen. Und daß ein Journalist, der in Diplomatenkreisen verkehrt, gleichzeitig der aktive Führer einer großen Raub- und Mordbande ist, ist auch recht plump. — Auch über die amerikanische Groteske „August, der Zerstreute“, der vor, während und nach der Trauung dauern darf, gibt es, daß er verheiratet ist — ist es besser, zu schweigen. Bleibt zu nennen der gut gelegene Polizeihund Wolf als „Der Reiter seines Herrn“, wenn auch in dem Film allzuoft unnötig mit den Revolvern geklappert wird. — Silberne Meeresbeute ist ein guter Naturfilm vom Heringsfang. Die Emeltawoche brachte allerlei Feste: das Wiener Sängerefest, das Kölner Turnfest und gemüthliche Anglerzügen.

## „Gepöfelte Mädchen“

Was einer erzählt und was eine glaubt

Es geschehen seltsame Dinge in Berlin. Da hatte kürzlich ein junger Mann mit der Polizei zu tun, weil er es auf eigenartige Weise verstanden hatte, eine unerwünschte „Begleiterin“ abzuwimmeln.

Dieser Jüngling sah abends friedlich bei einem Glas Bier in einem Lokal in der Nähe des Potsdamer Platzes, als eine kleine „Dame“ zu ihm an den Tisch kam und ein Gespräch anknüpfte. Sie ließ durchblicken, daß sie dem jungen Manne auch später noch gern Gesellschaft leisten würde. Der Angelpöfelte, der wahrscheinlich wenig Wert auf diese Begleitung legte, lud das Fräulein zu einem Kinobesuch ein, weil es noch zu früh zum Heimgehen sei. In der Dunkelheit des Theaterraums erzählte er dann, daß er für die Gesellschaft gern 50 Mark zahlen würde, sie müsse aber mit einer Eigenheit von ihm rechnen. Er sei Liebhaber von Mädchenfleisch, das er jeder Wurst vorziehe. Erst kürzlich habe er ein Mädchen, die frisch vom Lande kam, in seiner Wohnung geschlachtet und das Fleisch eingepöfelt. Davon sei nur noch 1 Pfund übrig und eine Erneuerung seiner Vorräte käme ihm recht gelegen. Bei diesen Erzählungen wankten der Holden die Knie, sie glaubte alles, was der junge Mann ihr erzählte und sah sich schon selber im

Börsen liegen. Es mußte sich um einen leidhaftigen Kannibalen handeln. Unter einem Vorwande verließ sie das Theater und rannte pozentreichs zur nächsten Polizeiwache, um ihre grauliche Kenntnis an den Mann zu bringen. Sie ließ nicht locker, bis zwei Beamte mit nach dem Kino gingen, wo das Fräulein ihnen den „Menschenfresser“ zeigte.

Auf der Wache aber löste sich alles in Wohlgefallen auf. Der junge Mann, der sich, wie die meisten anderen Mitbürger, von Rind, Schwein und Kalb ernährte, beichtete den Beamten, daß er nur einen Witz gemacht habe. Aber die Dame zog erschüttert von dannen. In diesem Abend suchte sie keine Bekanntschaften mehr.

## Gewinnauszug

5. Klasse

31/256. Preuß.-Südb. Klaff.-Cofferie

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag 8. August 1928

Im der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 5000 M. 186052
- 6 Gewinne zu 3000 M. 89927 220351 372509
- 18 Gewinne zu 2000 M. 13375 24004 29876 40024 47308 76239 109874 203994 223801
- 20 Gewinne zu 1000 M. 2062 75975 93089 199631 208574 289674 323549 331508 362193 354190
- 70 Gewinne zu 500 M. 205 7889 8029 20852 33187 37400 37888 56278 61215 64623 116278 122652 131599 145558 168256 172643 182058 197970 198811 204700 205729 219306 237102 268168 290139 298465 297146 325600 336841 341442 342058 343481 346361 349676 381816
- 216 Gewinne zu 300 M. 7205 13911 17448 19187 21326 21820 22870 25681 26194 27318 28175 36153 36160 36887 37374 39670 40697 53586 53884 60422 61034 66021 68891 80084 82928 83000 85060 91838 94143 97231 98259 101158 107640 109389 110930 112276 113879 114875 116827 143231 144248 144280 144937 147068 154339 157385 161609 167136 167611 169640 170330 171555 173533 173960 178905 179560 180138 181354 183235 183310 188395 190900 198024 199308 232150 236387 241211 241371 250313 252694 254486 259402 264488 271207 271420 273425 273810 275156 280797 292877 293577 297659 301477 302121 305226 306367 312977 328982 339664 339686 340111 341814 347932 350604 354082 356306 360391 368038 372926

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. F. Eber  
Für Freiland, Lübeck und Heilbronn: L. B. Dr. F. E. S. M. H.  
Für Inzerate: Carl Lütkehard  
Druck und Verlag: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

# Pfefferminz-Erfrischung durch Chlorodont

Ein Urteil aus den Tropen, vom südlichsten Ende Afrikas: „Schon seit meiner Kinderzeit bin ich ein großer Freund Ihrer wunderbaren Zahnpaste und hatte immer herrliche Zähne, die mein einziger Stolz waren. Leider mußte ich aber dieselbe seit meiner 1 1/2 jährigen Tätigkeit in Süd-Afrika voll und ganz vermissen. Da ich leidenschaftlicher Raucher bin, hatten meine Zähne kolossal gelitten. Vor ungefähr 14 Tagen aber fand ich nach langem vergeblichen Suchen und zu meinem größten Erstaunen, meine so lange vermißte Freundin Chlorodont-Zahnpaste am südlichsten Ende Afrikas wieder. — Heute nach 14 tägigen Gebrauch sind meine Zähne wieder blendend weiß und ich fühle mich wieder frisch und wohl den ganzen Tag. Aus diesem Grunde möchte ich mir gestatten, Ihnen für Ihr ersklassiges Präparat meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Chlorodont ist bestimmt die beste Zahnpaste der Welt! Auch alle meine Kollegen, die über den raschen Erfolg staunten, benutzen heute nur noch Chlorodont. Ich werde dieselbe auch überall gern bestens empfehlen, wo ich Gelegenheit habe.“ Sea-Point / Kapstadt (Süd-Afrika), den 19. März 1928. Josef Bendel. — (Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) — Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange nur echt Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.





# Schuh und Strumpf

Wieder stellen wir große Mengen Qualitäts-Strümpfe und Schuhe zu ganz billigen Preisen zum Verkauf. Lassen Sie dieses Angebot nicht ungenutzt vorbeigehen.

## Strumpfwaren

- Damen-Strümpfe** Baumwolle, schwarz ..... Paar **58.9** 48.9
- Damen-Strümpfe** echt Mako, mit Naht und Doppelsohle .... Paar **95.9** 75.9
- Damen-Strümpfe** Waschkunstseide, schwarz alle Modefarben Paar **1.45** 95.9
- Damen-Strümpfe** Seidenfl., feinfädig, schwarz und farbig .... Paar **1.75** 1.25
- Damen-Strümpfe** echt ägyptisch Mako schwarz u. farbig Paar **1.95** 1.45
- Damen-Strümpfe** feinfädige Waschseide ..... Paar **2.45** 1.95
- Damen-Strümpfe** echt Bemberg-Adler-Seide feinfädig..... Paar **3.75** 2.95
- Herren-Schweißsocken** ..... Paar **75.9** 35.9
- Herren-Fantasiesocken** Makoart, moderne Muster Paar **1.25** 95.9
- Herren-Fantasiesocken** aparte Farbstellg. Seidenfl. Paar **1.95** 1.45
- Kinder-Socken** Seidenflor mit buntem Rand (jede weit. Größe 3,5, mehr) Gr. 1 **65.9**
- Kinder-Stutzen** mit buntem Wollrand Größe 3-6 ..... Paar **95.9**



## Schuhwaren

- Leinen-Spangenschuhe** Louis XV.-Absatz Resposten Paar **2.90**
- Dam.-Spangenschuhe** schwarz, Roß-Chevreau mit Blockabsatz... Paar **6.90**
- Dam.-Spangenschuhe** schwarz und farbig elegante Formen Paar **8.90**
- Dam.-Spangenschuhe** in den neuesten Farben Block- u. L.XV.-Absatz **9.75**
- Dam.-Spangenschuhe** in Lack, feinfarbig u. Nubuk, neue Modelle **12.50**
- Herren-Stiefel** schwarz Rindbox, bequeme Formen, weiß gedoppelt... Paar **10.50**
- Herren-Stiefel und Halbschuhe** schwarz, moderne halbspitze Formen Paar **12.50**
- Herren-Halbschuhe** Lack und braun Rindbox elegante Formen... Paar **14.50**
- Burschen-Stiefel und Halbschuhe**, starke Lederausführg., Gr. 36-39 Paar **9.75**
- Kinder-Stiefel** schwarz und braun Rindbox Größe 23-26 ..... Paar **5.50**
- Kinder-Schnürschuhe** schwarz Roß-Chevreau Größe 27-30..... Paar **6.25**
- Kinder-Stiefel** schwarz R'box, kräft. Straßenstiefel Gr. 31- 5 Paar **7.50** ... Gr. 27-30 **6.25**

# Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle



### Amtlicher Teil

**Feier des Verfassungstages**  
Der Senat richtet an die gesamte Bevölkerung Lübecks das Erluchen, ihre Häuser am Sonnabend, dem 11. August 1928, in den Reichs- oder Landesfarben zu beflaggen, damit der Verfassungstag auch nach außen hin ein festliches Gepräge erhält.  
Der Senat

**In dem Konkursverfahren**  
über das Vermögen des Fabrikanten Dr. Paul Fromm in Lübeck, Parz. 34, ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf den  
14. September 1928, 10 Uhr  
im Gerichtshaus, Zimmer Nr. 9 anberaumt.  
Lübeck, den 6. August 1928.  
Das Amtsgericht, Abteilung 2.

### Nichtamtlicher Teil

Für die uns in unserem Leid in so reichem Maße erwiesene Teilnahme und für die unsseim teuren Entschlafenen erwiesenen Ehrungen sagen wir aus ganzem Herzen unsern innigsten Dank.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
1652 **Frau Anna Lüth**

Gelucht tüchtig, Mädchen sofort  
**Schwartz Herrenbrüde** 1652  
Logis mit 2 Betten zu vermieten  
Glandorpstraße 19 III  
Einf. möbl. Zimmer mit oder ohne Kost zu vermieten.  
Gärtnergasse 74

Jg. Ehepaar sucht zum 1. Oktober 2 leere Zimm. m. Küchenbenutzung. Angeb. u. L. 696 a. d. E. 1641  
Zu verk. mahag. Setztisch, 4 mahag. Stühle  
1616 Große Burgstr. 49 pt.  
1 guterhaltener Brennabornfönderm. zu verk.  
1615 **Dummersdorf** Hudestraße 80

Durch plötzlichen Tod wurde a. Dienstan, dem 7. August unser lieber Kollege  
**Johann Rau**  
aus unser Reihen gerissen  
1651 Lübeck, 8. Aug. 1928  
Wir werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren  
Die Arbeiter u. Arbeiterinnen d. Firma A.-G. f. Büff.-Ind. Striegau-Lübeck

**Deutscher Holzarbeiter-Verband**  
Ortsverw. Lübeck  
Am 7. August verstarb unser langjähr. Mitglied, der Birkenmacher  
**Johann Rau**  
Sein Andenken wird bei uns in steter Erinnerung bleiben.  
Beerdigung Sonnabend vormittag, 10<sup>1/2</sup> Uhr, Kapelle Borwert  
1652 Die Ortsverwaltung

Allen, die unserer lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Vailor Bode für seine trostreichen Worte auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Georg Ufermark**

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unter lieber guter Vater, mein lieber Schwiegerpater, unter guter Schwieger-Größe und Anteil  
**August Tiel**  
im 67. Lebensjahre tief betrauert und schmerzlich vermisst.  
Im Namen der Hinterbliebenen  
**Johs. Meinsen u. Frau Gertrud geb. Tiel**  
Lübeck, 8. August  
An der Mauer 152, p  
Beerdig. Montag 13. Aug. nachm. 2<sup>1/2</sup> Uhr Kap. Borwert.

Sportwagen mit Verdeck gesucht. Angeb. u. L. 695 an d. Exp. 1642

**Dr. Vorpahl**  
von der Reise zurück!

**Dr. Möbel-Versteigerung**  
Freitag, d. 10. Aug., Danforthstraße 52  
über Schlaf- und Herrenzimmer, Wohnzimmer, Klubarratur, sowie Möbel aller Art  
**Alwin Pump, Versteigerer, Danforthstraße 52**  
Zur Auktion übernehme Sachen aller Art

**Schuhwaren**  
solide, preiswert  
**F. Meyer, Hüxterdamm 2**

Allein in Bayern  
7 Katastrophen  
**Hundert Jahre Eisenbahnunfall**  
von Ernst Krafft  
Preis 50 Pfennig  
**Buchhandlung Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Gutzucker** 0.36  
in ganzen Hülsen 0.35  
Himbeersaft ..... 1/1 Fl. 1.45  
Erdbeersaft ..... 1/1 " 1.45  
Kirschsft ..... 1/1 " 1.00  
Zitronenmoft ..... 1/1 " 1.35

**Dreifrukt-Marmel.** 0.85  
Thüring. Pflaumenmus 2-2-Gem. 0.90  
Erdbeer-Apfel-Konfitüre " " 1.20  
Erdbeer-Konfitüre " " 1.50  
Apfelsmus ..... 2-2-Doje 0.55  
Pflaumen " " " 0.70  
Ananas i. Scheiben " " 1.15  
Aprikolen " " " 1.25  
Reineclauden " " " 1.25

**Kofostett i. Sil.** 0.60  
Margarine ..... 0.55-0.95  
Blasenbmalz ..... 0.76  
Kunsthonig ..... 0.35  
usw. 1655

**Hamburger Kaffeelager**  
**Thams & Garts, Lübeck**  
Holstenstraße 1 Breite Straße 58  
Telephon: 28961 Telephon: 22849  
Bad Schwartau, Lübeck, Str. 20, Tel. 27279  
Travemünde, Vorderreihe 48, Tel. 681

# J. H. PEIN

DAS BEKANNTE HAUS FÜR  
**ARBEITER- UND BERUFSKLEIDUNG**

## Flaggen heraus!

Zum Verfassungstag  
Schwarz-Rot-Goldene Farben  
Größe 80x120 cm Fahnenlattan 1.30  
80x150 cm " 1.60  
120x200 cm " 3.25  
120x250 cm " 3.95  
120x300 cm " 5.00

**Buchhandlung „Lübecker Volksbote“**  
Johannisstraße 46



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Sübed

**Bad Schwartau und Umgebung, Verfassungsfest.** Am Sonnabend, dem 11. August, veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, in Verbindung mit den befreundeten Parteien und dem ADGB, Ortsauschuss Schwartau, eine Verfassungsfest- und Kundgebung in Bad Schwartau. Abmarsch des Fackelzuges 9 Uhr vom Palasttheater, anschließend Ansprache auf dem Marktplatz. Redner: Dr. Solmick, Republikaner, Volksgenossen, trägt durch euer geschlossenes Erscheinen mit dazu bei, daß dieser Aufmarsch eine wichtige Kundgebung für die Schaffung des Nationalfeier-tages Republik werde.

### Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Soz. Partei Ortsauschuss des ADGB.

**Bad Schwartau, Stadtratsitzung.** Die durch den Auszug der Sozialdemokraten in der letzten Woche abgebrochene Sitzung wurde gestern zu Ende geführt. Baukostenzuschuß erhalten für ein Doppelhaus Maurer Wilh. Frank, für Familien-häuser Bahnmüller Reinhold, Chauffeur Bebensee. Der Stadt-magistrat stellte betreffs Bauvorhaben einen Antrag zu den von Herrn Raschmann bereits in letzter Sitzung gestellten. Der-selbe schlägt vor, daß Nichtlinien ausgearbeitet werden müssen und außerdem wird Herr Baumeister Strobelberger ersucht wer-den, in der nächsten Sitzung dem Stadtrat einen Vortrags zu halten, wie die Willenskolonie am zweckmäßigsten mit finanziell durchführbaren Bauten besiedelt werden kann. Alle weiteren Beschlüsse wurden zurückgestellt. Nur eins werden die Bewohner zu Notz nehmen müssen, daß ihre mit viel Sorgfalt und großen Opfern durchgeführten Bauten in der Kolonie mit dem sehr netten Ausbruch „wetter nichts als Hundehütten“ von selten des Herrn Stadtratvorsitzenden bezeichnet wurden. Einen Vorteil haben die „Hundehütten“, sie sind mit einer Num-mer versehen, damit die Steuerbeträge einfließt werden können. Und so mancher wird vielleicht zum Nachdenken gezwungen, ob er bei der nächsten Stadtratwahl mit seinem Stimmzettel auch nur als „Bürgerliche Einheitslisten-Nummer“ weiter fungieren will.

**Seeretz und Umgegend, Versammlung am Freitag, dem 10. August, abends 8 Uhr, beim Kameraden E. Cordts.** Wir be-teiligen uns reiflich an der Verfassungsfest in Bad Schwartau am 11. August. Abmarsch abends um 8 Uhr. Gruppenführer anfragen.

**Seeretz, S.P.D.** Wir beteiligen uns geschlossen an der am Sonnabend stattfindenden Verfassungsfest in Schwartau. An-treten der Genossinnen und Genossen zum Abmarsch um 7 1/2 Uhr beim Genossen Cordts.

**Stodelsdorf, ADGB, Ortsauschuss Stodels-dorf.** Am Freitag, dem 10. August, abends 8 Uhr bei Lampe wichtige Sitzung mit dem Vergütungsstellen. Der wichtigen Tagesordnung wegen müssen sämtliche Delegierten erscheinen.

**Entin, Arbeitslose beim Arbeitsamt für den Landesteil Sübed.** (Berichtswoche vom 2. bis 8. August.) Landwirt 29, Arbeiter 29, Steinschläger 6, Metallarbeiter 53, Sattler 4, Tischler 15, Bäcker 2, Schlachter 2, Tabakarbeiter 1, Schneider 2, Schuhmacher 2, Maurer 35, Zimmerer 28, Maler 4, Glaser 1, Kleiner 3, Photograph 1, Verkehrsgewerbe 5, Lohn-arbeiter 291, Heizer 1, Kaufm. Angest. 7, Bureauangest. 3, In-genieure 1, Laboranten 1, Werkmeister 1, Lohnarbeiterinnen 51, Verkäuferinnen 4; insgesamt 553 Personen.

**Entin, Ein gemischter Chor.** Der neuen Entwic- lung im Gesangsleben folgend, beschloß der hiesige Reichsbanner-männerchor vor einiger Zeit, die Möglichkeit der Gründung eines gemischten Chores zu prüfen. Mehr und mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß die Zukunft dem gemischten Chor ge-hört. Auch die meisten Werke unserer großen Meister sind für gemischten Chor bearbeitet. Was auch kleine gemischte Chöre leisten können, zeigte sich anlässlich des Gesangsereignisses des Deutschen Arbeiterbundes im Vorjahr in Neumünster, wo von kleinen ländlichen Chören „Die Glocke“ in der Bearbeitung von Rombach gegeben wurde. Betrachtet man die Leistungen auf dem Bundesangerefest des Deutschen Arbeiterbundes (Aufführung von Beethoven's „Missa solennis“ und Werke wie „Gauls Verdammnis“ usw.), so muß jeder alte Männerchor-länger zugeben, daß ein gemischter Chor in gefanglicher Be-ziehung vorzuziehen ist. Daß auch in Entin Arbeiterchaft Interesse dafür vorhanden ist, bewies der Besuch der letzten Übungsabende vor den Ferien. Waren doch außer den Mit- gliedern des Reichsbannermännerchors an jedem Übungsabend 10-15 Damen anwesend. Vor einigen Tagen war nach Kamms Basthof eine Gründungsverammlung einberufen, die von zahl- reichen fangenslustigen Damen und Herren besucht war. Es wurde die Gründung eines gemischten Chores unter dem Namen „Gesangverein Harmonie“ beschlossen. In seltener Einmütigkeit wurden die von der Kommission ausgearbeiteten Satzungen beschlossen und die Vorstandsmitglieder und sonstigen Funktionäre gewählt. Der neue Verein beschloß den Anschluß an den Deut-schen Arbeiter-Sängerbund. Mit dem Geldnis, alle zu wirken für das Wohlfühlen und Gedeihen des Vereins getreu dem Wahlspruch: „Rein im Sang, frei im Wort, fest in Eintracht immer-ort“ trennten sich die Sänger.

**P. Ahrensöhl, Bildungsarbeit.** Am Sonntag, dem 5. August, nachm. 3 1/2 Uhr, tagte in Bahnhof Giesendorf die Arbeitsgemeinschaft „Mitte“. Giesau war leider nicht an- wesend. Scharbeuf war auch nicht vertreten, konnte aber nicht, da es verheerend keine Einladung erhalten hatte. Punkt 1 der Tagesordnung: „Die allgemeine Wohlfahrtsfürsorge.“ Hierzu hatte in liebenswürdiger Weise der Genosse Bremer-Gutin das Referat übernommen. Und tatsächlich, einen besseren Referenten hätten wir uns auf diesem Gebiete nicht wünschen können. Wüßte er es doch jedem Teilnehmer klar und deutlich vorzutragen. Es würde an dieser Stelle zu weit führen, das Referat wieder-zugeben. In der Debatte gab es noch ein Frage- und Antwor-tiel über verschiedene Gebiete in der Wohlfahrtsfürsorge. Der Genosse Bremer konnte jedem Frager klare Auskünfte geben. Bedauert wurde besonders, daß kein Gemeinderatsmitglied der Landgemeinde Ahrensöhl anwesend sei. Jeder Teilnehmer ist nach Schluß des Vortrages befricdigt und an Wissen ein ganz-eil reicher nach Hause gegangen.

### Hansestädte

**Hamburg, Neuland in der Elbmündung.** Kürz- lich berichteten wir über Bildung von Neuland am berühmten östlichen Damm. Jetzt werden auch auf den Watten zwischen geo-graphischer und nautischer Elbmündung — von Hamburg auf der Südküste der Elbe und von Preußen auf der Nordküste —

## Heiratschwindler und ihre Opfer

### Beobachtungen im Gerichtssaal

„Ein Heiratschwindler verhaftet.“ — Wenn der Zeitungs-leser diese Worte liest, denkt er im Stillen an den Idealtyp dieser Spezies Mensch: den gutgewachsenen, vornehm gekleideten Mann, der durch die Vorzüge seines Äußeren, durch verbindliche Ma-nieren die Frauen in seinen Bann zieht. In seinen gedant-lichen Vorstellungen sieht der Leser den verbrecherischen Willen der Betrüger mit der Abenteuerlust eines Casanova und dem Liebesfeuer eines Don Juan verknüpft. Der besinnliche Mensch denkt bei dem Wort Heiratschwindler vielleicht auch an Männer, die sich das Aussehen des fertigen Herrn geben und dadurch die Ernsthaftigkeit ihrer Absichten den Frauen glaubhaft zu machen verstehen.

Die Heiratschwindler, denen man aber am Gericht begegnet, gleichen selten dem Bild, das die Phantasie zeichnet. Es sind selten „Individualitäten“. Ein guter Mensch und Seelen-tenner spürt an ihnen bald das Odium, das das Gefängnis gibt. Die Mehrzahl dieser Art Betrüger sind schlechte Komödianten, die als einzige Voraussetzung für ihren „Beruf“ ein bißchen Ver-schlagenheit und ein gutes Mundwerk besitzen. Die Ursache ihrer „Erfolge“ liegt nicht in ihnen selbst begründet, sondern in ihren Opfern.

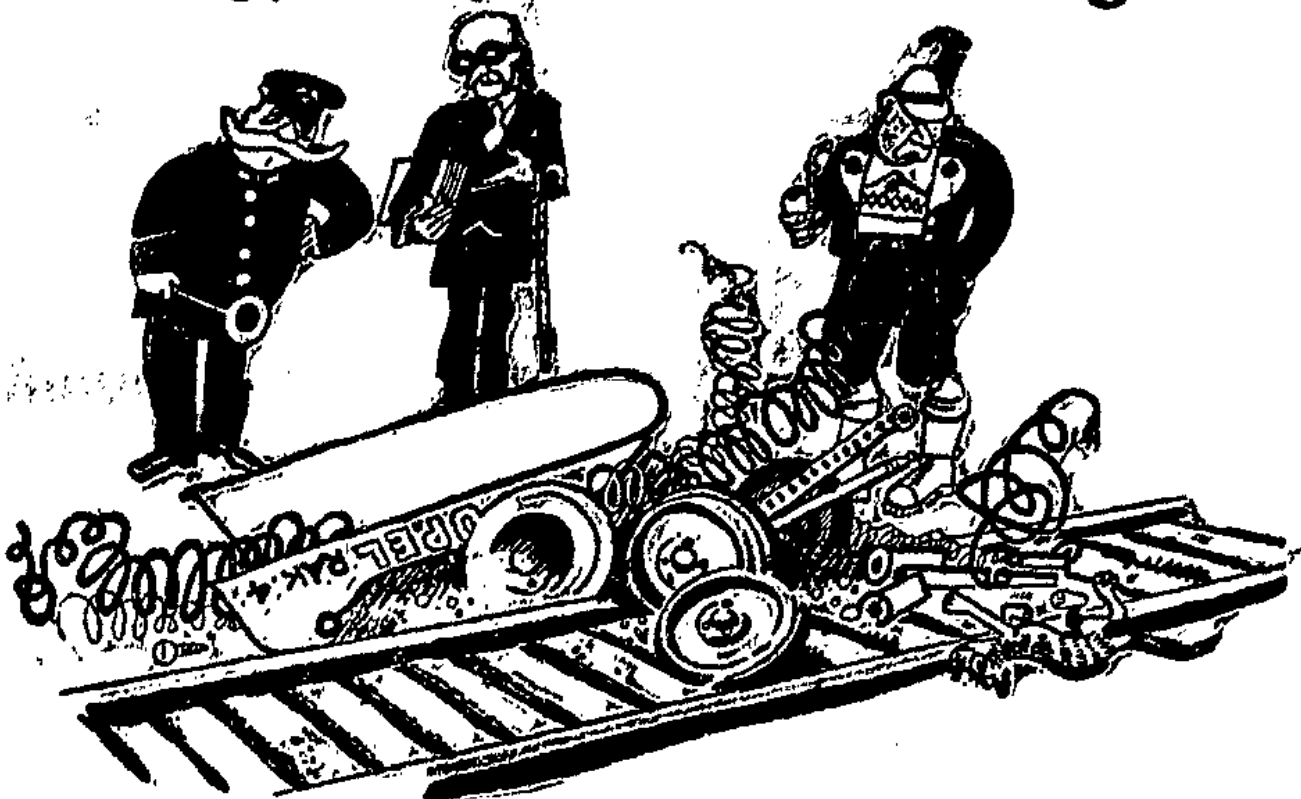
Wer sind ihre Opfer? In der Hauptsache Mädchen aus dem proletarisierten Mittelstand und Arbeiterkinder. Ihnen wohnt der Instinkt inne, der ihnen sagt, daß sie mehr als die Männer darauf angewiesen sind, den Anschluß nicht zu verpassen. Sie lassen sich in vielen Fällen bewußt von dem Gedanken lei-ten: meine Jugend und meine Reize müssen mir den verschaf-fen, der mir einmal das Dasein leichter macht. Das hübsche Mädchen wird das Rennen machen; aber die nicht von Schön-heit, körperlichen und geistigen Vorzügen Begnadeten, und beson-ders die alternenden Mädchen, die den Anschluß verpassen, werden nur zu leicht Beute jener Betrüger, die in den weiblichen Schwä-

chen die Basis für ihre Erfolge finden. Kommt noch hinzu, daß kitschige Filme und Literatur vom Genre der Courts-Mahler-Romane falsche Sehnsüchte wachen lassen. Tatsachen, mit denen der Heiratschwindler kalkuliert. Er ist nie der einfache Ar-beiter, sondern gleicht sich dem Phantasiereprodukt der Frauen an, dem Mann, nach dem sich das Mädchen sehnt. Fast immer täuscht er eine gute Position und etwas Vermögen vor. Hat der „Ge-liebte“ einmal vom Heiraten gesprochen, dann verklären diese Mädchen die klare Sicht. Sie schweigen schon in zukünftigen Ehemögen. Die Phantasie zaubert ihnen schöne Bilder vor, die Bernunft ist wie weggeblasen, und es ist nur eine Frage von Stunden und Tagen, bis sie sich dazu hergeben, dem zukünftigen Gatten“ aus der bekannten „momentanen Verlegenheit“ zu hel-fen, an der jeder Heiratschwindler krankt.

Das Liebesbild endet dann bald mit einer schrillen Disso-nanz. Ausgeplündert, von dem „Bräutigam“ verlassen, machen die betrogenen Frauen Strafanzeige bei der Polizei; es dauert nicht lange, bis wieder in der Zeitung steht: „Ein Heirats-schwindler verhaftet.“ (Viele Mädchen verzichten auf den Weg zur Polizei, um dem Gerede klatschfüchtiger und boshafter Nachbarn zu entgehen. Sie wollen nicht zum Schaden noch den Spott haben.)

Es vergeht keine Woche, in der sich nicht Heiratschwindler vor den Gerichten zu verantworten haben. Und immer klingt die gleiche Melodie in den Verhandlungen auf. Hausangestellte, Handwerkerinnen und Fabrikmädels opferter hauer Erspartes... Sparsassenbücher verschwanden für immer in den Taschen der ge- rissenen Gauner. Ganze Erbsitze gingen an sie verloren. — Aus allen Prozessen erwächst für die Frauen die Warnung vor un- angebrachter Vertrauensseligkeit und die alte Wahrheit erhärtet sich, daß der besser fährt, der durch die Liebe nicht den Kopf verliert. Rudi Eims.

## Der explodierte Raketenwagen



**Fabelhaft! So etwas brauchen wir für die bayerische Eisenbahn, da würde die Betriebssicherheit sich stark erhöhen!**

umfangreiche Landgewinnungsarbeiten vorgenommen. — Preu- ßen hat zwischen dem Brunsbüttelortog und seiner eingebuchteten Nordseeinsel Trischen ein großes Wattgebiet mit sogenannten Schilddärten überzogen. Es sind kreuzweise verlaufende Fa-schinnenzäune errichtet worden, die das Watt in Quadrate von 400 Meter Seitenlänge aufteilen. In diesen Schilddärten hat sich in den letzten Jahren außerordentlich viel Schlick angesam-melt, so daß in absehbarer Zeit von Trischen aus neue große Gebiete eingedeicht werden können. — Hamburg hat zunächst umfangreiche Eindeichungsarbeiten auf der hamburgischen Insel Neuwerk vorgenommen. Das Vorland der Insel wurde in lang-jähriger Arbeit mit einem deichartigen Steinring umzogen, der im Laufe des nächsten Jahres geschlossen werden kann. Auf Scharhörn, einer mächtigen, gegenüber dem Feuerstiff Elbe II liegenden Sandbank, wurden ebenfalls große Gebiete mit Fa-schinnenzäunen versehen, um dadurch den wandernden Sand auf-zufangen und eine Dünenbildung zu veranlassen.

**Hamburg, Entkommener Sittenverbrecher.** Die Kriminalpolizei sucht einen etwa 28jährigen Mann, der sich in einem Hausflur am Eichholz an einem dreieinhalbjährigen Knab-ben verging. Der Täter wurde später beim Arbeitsnachweis Sasentor wieder gesehen, konnte aber entkommen, zumal sich das Publikum passiv verhielt.

### Schleswig-Holstein

**Altona, Ein bedeutungsvolles Werk der Wohnungs-kultur.** Am Sonntag wurde in Altona für ein bedeutungsvolles Werk neuerzeitlicher Wohnungskultur der Grundstein gelegt. Der gemeinnützige Bauverein „Selbsthilfe“ hatte ein Bauvorhaben von 300 Arbeiterwohnungen modernster Art nach den Entwürfen des bekannten Architekten Ostermeyer in Angriff genommen, das in seiner Zusammenfassung den Namen „Friedrich-Ebert-Hof“ erhält. Die Wohnungen werden mit allen modernen Neuerungen wie Bad, Zentralheizung und Warmwasserleitung versehen. Besonders hervorzuheben sind aber eine ganze Reihe Gemeinschaftseinrichtungen, wie Gartenanlagen, Restaurationen und Leserräume, Spielplätze, Kindergarten, Zentralwaschküche. Zu der Feier hatten sich am Sonntag Freunde und Anhänger des gemeinnützigen Wohnungsbaues in großer Anzahl eingefun-den. Auch das Reichsbanner war aufmarschiert. Oberbürger-meister Brauer (Altona) hielt bei der Grundsteinlegung die Weiserede, bei der er dem neuen Werk den Namen „Friedrich-Ebert-Hof“ gab. Gesangsdarbietungen der Arbeiterfänger um-rahmten die Feier. Im Anschluß fand ein Festakt im Kaiserhof in Altona statt, bei dem eine ganze Reihe Kommunalvertreter

sowie Oberpräsident Kürbis von der Provinz Schleswig-Holstein das Wort nahmen und ihrer Genehmigung über den Beginn des neuen gemeinnützigen Kleinwohnungsbauprojektes Ausdruck verliehen.

### Oldenburg

**Bedita, Ein graufiger Fund.** Beim Bau eines Eis-fellers stiegen Arbeiter auf dem Gelände der Festung Niemann wenige Spatenstiche unter der Oberfläche auf ein menschliches Skelett, bei dem die Arme fehlten. Kurze Zeit später fanden die Arbeiter noch ein zweites Skelett. Auch hier fand man eigen-artigerweise wieder keine Arme. Es handelt sich um die Leichen eines Mannes und einer Frau. Verletzungen waren schwer fest-zustellen, zumal die Leiche der Frau schon stark verwest war. Jemande Aufklärung hat dieser graufige Fund bis jetzt noch nicht gefunden.

### Mecklenburg

**Ludwigslust, Schwere Raubüberfall.** Am Sonn-abend nachmittags wurde auf der Berlin-Hamburger Chaussee in der Nähe des Dorfes Kummer ein schwerer Raubüberfall verübt. Der Hotelangestellte Max Stamminger, der in Püßer zu Besuch weilte, hatte seitwärts der Landstraße Rast gemacht. Ein des Weges kommender Wanderbursche, namens Reinhold Harber, sah den Ahnungslosen am Wege liegen, schleuderte einen etwa pfundschweren Feldstein auf den Kopf des Schlafenden, wodurch dieser bewußtlos liegen blieb. Währenddessen nahm der Wander-bursche Uhr und Fahrrad des Ueberfallenen und verschwand in Richtung Redefin. Der Gendarmerteil gelang es, den Wagabunden zu ergreifen und festzunehmen.

ml. Schwedischer Humor. (Das Opfer.) Daß war seit eini-gen Wochen verlobt. Daß war ein guter Kerl. Aber dennoch konnte keine Braut es nicht unterlassen, von ihm zu fordern, daß er sich in allerlei Richtungen ändere. Jeden Tag fiel ihr an Daß etwas Besserungs- und Menderungsbedürftiges auf. Als sie eines Abends wiederum beisammen waren, sagte sie: „Wir alle müssen im Leben Opfer bringen. Mein Bruder hat sich jetzt entschlossen, nicht mehr zu rauchen. Das ist ein Mann! Und was willst du opfern?“ — „Ich denke, Liebste, ich werde mir die Freude verlagern, dich zu küssen. Das ist ein schweres Opfer!“ Zwei Tage vergingen, und wieder saßen sie abends zusammen. „Ich habe dir etwas zu sagen!“ sagte sie leise. „Nun, was denn?“ fragte er. „Mein Bruder hat wieder angefangen zu rauchen!“



# AUS DEM GEWERKSCHAFTSLEBEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Wann sinkt die Zahl der Arbeitslosen?

Sowohl der arbeitslose als auch der arbeitende Teil der Bevölkerung, der die Unterstützungsbeträge aufbringen muß, sind an vorstehender Frage stark interessiert. Welchen Gruppen würde es eine sehr willkommene Botschaft sein, wenn die Antwort auf diese Frage ein recht kurzfristiger Termin genannt werden könnte. Leider sind aber die Aussichten in dieser Beziehung unter den bisher bestehenden Verhältnissen keineswegs rosig. Wenn die vor einiger Zeit veröffentlichten Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung zutreffen, so wird eine Entspannung der Lage nur sehr langsam vor sich gehen. Eine erhebliche ins Gewicht fallende Senkung der Arbeitslosenziffer wird danach erst im Jahre 1931 eintreten. Die Ursache für die dann zu erwartende Besserung ist der Rückgang in der Geburtenzahl während des Krieges, in dem der größte Teil der erwachsenen männlichen Bevölkerung sich an den Fronten befand und für Nachwuchs nicht oder doch nur in beschränktem Umfang sorgen konnte und wollte. Dieser Umstand wirkt sich aus in den Jahren 1931-34 und beschränkt für diese Zeit die Zahl der Kräfte, die alsdann ins arbeitsfähige Alter treten, erheblich.

Das Institut für Konjunkturforschung gibt folgende Ziffern für die Zukunft bekannt:

Beschäfte Zahl der Erwerbsfähigen im Alter zwischen 15 und 65 Jahren:	Zu- oder Abnahme gegenüber dem Vorjahre:
Im Jahre 1928	33 136 000 plus 432 000
" " 1929	33 512 000 plus 376 000
" " 1930	33 981 000 plus 369 000
" " 1931	33 988 000 plus 107 000
" " 1932	33 906 000 minus 82 000
" " 1933	33 785 000 minus 121 000
" " 1934	33 668 000 minus 117 000
" " 1935	33 769 000 plus 101 000
" " 1936	34 099 000 plus 330 000
" " 1937	34 485 000 plus 386 000
" " 1938	34 702 000 plus 217 000
" " 1939	34 875 000 plus 173 000
" " 1940	34 997 000 plus 122 000

Da der Bestand der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, der Ende vorigen Jahres etwa 173 Millionen Mark betrug, im Laufe des ersten Vierteljahres 1928 auf 58 Millionen zurückgegangen ist, werden sich die maßgebenden Instanzen sehr eingehend mit der Frage beschäftigen müssen, wie aus dieser Schwierigkeit, die durch die hohe Zahl der Unterstützungsbedürftigen entstanden ist, herauszukommen sein wird. Es ist kaum anzunehmen, daß man dem in Arbeit befindlichen Teil der Bevölkerung eine weitere Erhöhung der Beiträge aufbürden wird. Viel naheliegender ist es, die Zahl der Arbeitslosen durch eine Einschränkung der Ueberstundenwirtschaft zu vermindern. Wenn alle Fabrik- in der Richtung angefaßt werden, daß fast 9-12 Stunden täglich in allen Betrieben durchweg 8 Stunden gearbeitet wird; so verringert sich automatisch die Zahl der Arbeitslosen um ein beträchtliches. Das sollten sich auch die Ueberstundenfreunde, die gedankenlos und nur auf sich selbst bedacht die tagelangen Erholungsstunden des Tages auf Anordnung ihrer Arbeitgeber in den Betrieben zubringen, zu Gemüte führen. Statt dessen schimpfen aber auch sie weidlich über die hohen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung, ohne zu bedenken, daß sie selbst es sind, die die Höhe der Beiträge durch ihr unkollegiales Verhalten herbeiführen. Wie groß die Erbitterung über die freiwillige Verlängerung der Arbeitszeit seitens mancher Arbeiter und Angestellten unter den Arbeitslosen ist, kann jeder erfahren, der Gelegenheit hat, die Debatten anzuhören, die vor den Arbeitsämtern über diesen Punkt geführt werden. Es ist wirklich an der Zeit, daß hier einmal gründlich Remedur geschaffen wird, und wenn die arbeitswütigen Ueberstundenfreunde sich nicht selbst darauf besinnen können, welches Unrecht sie ihren darbenenden Volksgenossen durch ihr Verhalten zufügen, so ist dieses nur ein Grund mehr zur schnellsten Herausgabe der verbesserten Arbeitszeitordnung, die auch die widerstrebenden Elemente dazu zwingen wird, sich mehr als bisher den Forderungen des Tages anzupassen.

## Zum höheren Beamten in der Republik ungeeignet!

Das Reichsbanner eine „staatszerstörende Organisation“ Beim Versorgungsamt München-Stadt hatte sich ein Versorgungsamtsrat, der gleichzeitig Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold ist, um Zuerkennung des Beamtencharakters bemüht. Der Vorsitzende des Versorgungsamtes, ein Major a. D. Flaumer, hat auf dieses am 28. März eingereichte Gesuch schon am 17. Juli d. J. folgenden Bescheid gegeben:

„Ihren Anträge vom 28. März 1928 auf Bewilligung des Beamtencharakters gemäß § 33 des Reichsversorgungsgesetzes (RVG.) kann nicht entsprochen werden. Nach den amtlichen Feststellungen sind Sie Angehöriger einer staatszerstörenden Partei, die ihr Ziel in der gewalttätigen Uenderung der verfassungsmäßigen Ordnung sieht. Nachdem Sie somit den Staat in seiner jetzigen Verfassung leugnen und bekämpfen, können Sie nicht Beamter dieses Staates sein. Sie sind deshalb nach Ihrem gesamten Verhalten zum Beamten nicht geeignet (§ 33 Abs. 1 Ziffer 2 des RVG.) und kann Ihnen deshalb der Beamtencharakter nicht bewilligt werden.“

Nach diesem die politische Bildungshöhe des Herrn Majors a. D. kennzeichnenden Erguß dürfte eine Nachprüfung seiner Eignung als Beamter in einem republikanisch-demokratischen Staate dringend wünschenswert sein.

## Das Landarbeiterprogramm der Kommunisten

In Nr. 50 bis 52 des Roten Gewerkschaftsbuletins werden die Beschlüsse und Resolutionen des 4. Kongresses der Roten Gewerkschaftsinternationale abgedruckt. Soweit die Landarbeiter in Frage kommen, werden folgende Forderungen erhoben: Achtstundentag für Erwachsene, Sechstundentag für Jugendliche unter 16 Jahren, 42stündige ununterbrochene Ruhe in der Woche, bezahlter Urlaub von zwei Wochen in jedem Jahre, sozialpolitische Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern, Bargelddienstleistungen, Bau menschenwürdiger Wohnungen,

## Der Kampf um die Krisenfürsorge

Ziffern, die respektiert werden müssen

Die Erweiterung der Krisenfürsorge hat es den Scharfmachern im Unternehmerlager angefallen. Die vom Reichstag geforderte Verbesserung ist zunächst nur ein kleiner Anfang auf dem Weg zu der dringend notwendigen Reform der Krisenfürsorge. Gleichwohl hat sie bei der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ (Nr. 31 vom 20. Juli) einen förmlichen Wutausbruch hervorgerufen. In einem „Faulheitsprämiem“ betitelten Artikel verleiht sich das „Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber“ zu der lächerlichen Behauptung, der Reichstag habe beschlossen, „die Krisenunterstützung auf den größten Teil der Berufsgruppe „Lohnarbeit wechselnder Art“ auszudehnen, d. h. also auch den Kreis der notorischen Dröckelberger weitesthin auf 30 Wochen zu unterhalten.“ Die erste sozialpolitische Arbeit der Regierung sei also „ein Anschlag auf die Taschen der Steuerzahler zugunsten eines offensichtlich arbeitscheuen Gesindels.“ Statt sachlicher Untersuchung der wirklichen Verhältnisse also Beschimpfung der Arbeitslosen und Verhöhnung der Not! Dabei reden die Ziffern der Krisenfürsorgestatistik eine wahrhaft erschütternde Sprache. Allem Anschein nach haben die Scharfmacher vor, gegen die Reformpläne der Gewerkschaften eine Hecke großen Stills zu unternehmen. Es ist daher, bevor man auf die Einwände der Gelehrten und Vorkämpfer eingeht, angebracht, das Problem der Krisenfürsorge anhand der von sachkundiger Seite in der neuen Nummer der „Gewerkschaftszeitung“ mitgeteilten Ziffern neu zu beleuchten.

Die Krisenunterstützten — was sind denn das für Leute? Statt sinnlos daraufloszuschimpfen, sollten sich die Gelehrten der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ zunächst einmal die besondere Zusammenfassung des in der Krisenunterstützung betreuten Personenkreises klarmachen. Aus der Altersgliederung der Krisenunterstützten, für die die neuesten Zahlen vom 15. April 1928 vorliegen, ergibt sich, daß der Anteil der älteren Personen in der Krisenunterstützung erheblich größer ist als der in der Arbeitslosenversicherung Unterstützten. Von den Männern, die in der Krisenunterstützung versorgt wurden, waren 37 Proz. älter als 45 Jahre (in der Versicherung 26,4 Proz.). Von den Frauen sind 25 Proz. älter als 45 Jahre (in der Versicherung 18,4 Proz.). Der Zusammenhang zwischen der Dauer der Arbeitslosigkeit und dem Alter ist also klar: je älter der Arbeitslose, desto länger die Arbeitslosigkeit — und das besonders in der Krisenfürsorge. Von dem im Zeitpunkt von Mitte April über dreiviertel Jahr bis ein Jahr in der Krisenunterstützung befindlichen Personen ist die Hälfte älter als 45 Jahre. Dabei waren also diese Arbeitslosen im allgemeinen schon mindestens ein Jahr in der Erwerbslosenfürsorge, ehe sie in die Krisenfürsorge kamen.

Die Vorkämpferhebung hat ferner für die Arbeitsfähigkeit wichtige Tatsachen festgestellt. Für die durch Ärzte auf ihre Arbeitsfähigkeit untersuchten ergab sich, daß 76 Proz. als arbeitsbeschränkt bezeichnet werden mußten, 21 Proz. waren voll arbeitsfähig und 3 Proz. arbeitsunfähig. Weiter ist von besonderer Bedeutung, daß von den 175 000 Krisenunterstützten, die Mitte Juli vorigen Jahres untersucht wurden, ein knappes Drittel ledig, zwei Drittel dagegen verheiratet (bzw. verwitwet, geschieden oder getrennt) waren. Die Krisenunterstützten sind also in erheblich höherem Maße Familienväter als es für den Durchschnitt der Bevölkerung zutrifft. Von den 175 000 Krisenunterstützten im Juli 1927 umfaßt etwa ein Drittel ganze Familien und ein weiteres Fünftel Ehepaare ohne mitunterstützte Kinder. In der Hälfte der Unterstützungsfälle sind also ganze Familien vor der ärgsten Not geschützt worden.

Die in der Krisenfürsorge unterstützte Arbeitslosenmasse, für die hohes Altersniveau, lange Dauer der Erwerbslosigkeit und erschütternde Familienarbeitslosigkeit besonders charakteristisch sind, ist vor allem in den Großstädten zusammengeballt. Im Durchschnitt der Großstädte (mit über 100 000 Einwohner) entfallen auf 1000 Einwohner über 4, in Städten zwischen 50 000 und 100 000 Einwohner 3 und in Städten mit weniger als 10 000 Einwohnern nur 1/3 Krisenunterstützte.

Diese Ziffern zeigen besser als langatmige Untersuchungen den ganzen Ernst der Situation, gegen den schon jetzt und nicht erst, wenn im Herbst oder Winter die Lage auf dem Arbeitsmarkt sich verschärft hat, angeknüpft werden muß. Mit

künstlicher Senkung der Krisenunterstützungsziffern und Hineinpressung in die Wohlfahrtspflege ist das Problem nicht gelöst. Nach den Reichstagsbeschlüssen soll die Unterstützungsdauer im allgemeinen von 26 auf 30 Wochen, für Arbeitnehmer über 40 Jahre auf 52 Wochen verlängert werden. In diesen Beschlüssen, die praktisch noch nicht Wirklichkeit sind, muß unbedingt festgehalten werden. Das Gleiche gilt von den anderen Reichstagsbeschlüssen zur Erweiterung der Krisenfürsorge. Darüber hinaus muß aber entsprechend den Forderungen der Gewerkschaften die Krisenfürsorge zu einer Reichsarbeitslosenfürsorge ausgebaut werden, da mit der Versicherung allein das Arbeitslosenproblem nicht zu meistern ist. Zwischen Versicherung und Wohlfahrtspflege muß die Reichsarbeitslosenfürsorge stehen. Sie ist das wichtige Bindeglied und daher Angriffsobjekt für den Sturmbock der Scharfmacher.

## Eine wichtige Entschliessung

Dem Ausschuss für Krisenfürsorge des Verwaltungsrats des Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wurde in einer Sitzung vom 3. August 1928 von Arbeitnehmerseite eine Entschliessung zum Ausbau der Krisenfürsorge vorgelegt. Die Arbeitnehmer erklärten sich mit den anwesenden Vertretern der öffentlichen Körperschaften geschlossen für die Entschliessung, während sich die Arbeitgeber dagegen aussprachen. Die Entschliessung hat folgenden Wortlaut:

Der Ausschuss ist der Auffassung, daß die schlechte Lage des Arbeitsmarktes, die bereits jetzt Zeichen weiterer Verschlechterung erkennen läßt, eine ausgedehnte Anwendung der Krisenfürsorge notwendig macht. Als eine geeignete Grundlage für diese Ausdehnung stellt er die Beschlüsse an, die der Reichstag vor seinem Auseinandergehen unter Nr. 22a zur Krisenfürsorge gefaßt hat. Der Ausschuss stellt aber mit Bestimmtheit fest, daß die ihm vom Reichsarbeitsminister vorgelegten Entwürfe den Beschlüssen des Reichstages nicht entsprechen. Als neue Berufsgruppen sind durch den Reichsarbeitsminister unmittelbar in der Krisenfürsorge einbezogen worden nur: die Glasindustrie, die Bühnenglieder und Teile der Berufsgruppe 23. Der Kreis der letzteren ist aber gegenüber dem Wortlaut des Reichstagsbeschlusses außerordentlich verengt worden. Der Ausschuss fordert, daß hier der Wortlaut des Reichstagsbeschlusses wieder hergestellt wird. Des weiteren ermahnt der Ausschuss vom Reichsarbeitsminister, daß er von seiner dem Reichstag gegenüber erklärten Bereitschaft, Anträgen auf weitere Einbeziehung neuer Berufsgruppen alsbald stattzugeben, soweit die Lage des Arbeitsmarktes es erfordert, und bei weiterer Verschlechterung des Arbeitsmarktes die Krisenfürsorge auf sämtliche Berufsgruppen auszudehnen, Gebrauch machen wird. Ferner stellt der Ausschuss aber fest, daß die nunmehr dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes erteilten Ermächtigungen für Notkardate geübt teilweise hinter dem zurückbleiben, was bereits im dem bisher geltenden Erlass vorgesehen war. So ist die Möglichkeit zur Ausdehnung der Krisenfürsorge auf weitere Berufsgruppen in Fällen besonderen Notstandes beschränkt auf Gemeinden mit weniger als 10 000 Einwohnern. Der Ausschuss hält eine solche Beschränkung für ungerechtfertigt.

Fast ganz unberücksichtigt geblieben sind die Reichstagsbeschlüsse in bezug auf die Unterstützungsdauer in der Krisenfürsorge. Der grundsätzlichen Forderung des Reichstages, die Dauer allgemein von 26 auf 30 Wochen zu verlängern, ist nicht Rechnung getragen worden. Nur für die über vierzigjährigen ist eine weitere Verlängerung bis zu 52 Wochen zugelassen, jedoch auch diese ohne wirkende Kraft. Der Ausschuss erklärt mit aller Entschiedenheit, daß er die allgemeine Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 30 Wochen für notwendig hält, zumal die Uebergangsbestimmungen, die Zehntausenden von Arbeitslosen eine verlängerte Unterstützungsdauer sicherstellen, am 30. Juni ds. Js. abgelaufen sind. Der Ausschuss ist der Meinung, daß es weder möglich ist, den Gemeinden die Last der Versorgung der ausgebeuteten langfristigen Arbeitslosen aufzubürden, noch diese Arbeitslosen ihrem Schicksal zu überlassen. Er richtet an den Reichsarbeitsminister und an das Reichskabinett das Ersuchen, die Verordnung den auch vom Reichstag anerkannten Notwendigkeiten anzupassen.

Schließlich bedauert der Ausschuss, daß der vorgelegte Entwurf die vom Reichstag gewünschte Neuregelung der Bedürftigkeitsprüfung in der Krisenfürsorge nicht enthält.

Erweiterungen aller Arten der Sozialfürsorge auf Kosten der Unternehmer und des Staates, Abschaffung des Hofsängerswesens sowie der erzwungenen Arbeit für Frauen und Kinder, Verbot der Kinderarbeit, Einrichtung von Kinderheimen, Verbot der Strafgezahlungen, Pflege der Unfallverhütungsbemühungen, Abschaffung der Zwangsbeschäftigung, Abschaffung der Wanderbeschränkungen, Schaffung öffentlicher Arbeitsvermittlungstellen, Erweiterung der Arbeiterschutzbestimmungen auf die zugewanderten Arbeiter, Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit, Immunität der Vertrauensmänner der Landarbeiter, Schaffung von Betriebsräten, Einstellung und Entlassung der Landarbeiter mit Zustimmung des Verbandes und der Arbeitervertreter in den Betrieben.

Von diesen Forderungen ist zu sagen, daß sie fast restlos mit denen des Deutschen Landarbeiter-Verbandes übereinstimmen. Es hat sogar den Anschein, als wenn das Programm des Deutschen Landarbeiter-Verbandes den Kommunisten für ihre Formulierung als Unterlage gedient hat. Das ist sehr bedenklich. Früher zogen die Kommunisten gegen das Programm des Deutschen Landarbeiter-Verbandes wiederholt scharf zu Felde. Es liegen Erklärungen von ihnen vor, nach denen man es dabei mit einem neuen Ausfluß reformistischer Gewerkschaftstaktik zu tun hat.

Es ist bei den Kommunisten immer dasselbe: erst schimpfen sie nach Leibeskräften, sollen sie aber selbst Taten vollbringen, zeigt sich, daß auch sie nur mit Wasser lachen können.

## Wieder ein Fall von Landarbeiter-mißhandlung

Vor einigen Tagen meldete das „Hamburger Echo“, daß in Reuburg in Mecklenburg ein Landarbeiter im Verlaufe eines Wortwechfels, der wegen Zahlung des rückständigen Lohnes ent-

stand, von dem Vorkämpfer und dem Inspektor mit Gummitrupeln über den Kopf geschlagen wurde. Die Schläge waren so heftig, daß der Mann gelbesgestört wurde und in eine Anstalt gebracht werden mußte.

Ähnlich erging es einem Landarbeiter in Groß-Tinz, Kreis Nimptsch in Schlesien. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“, Nr. 349, hat sich ein Arbeiter, der bei dem Gutsherrn Dierschke beschäftigt ist, über die schlechte Kost beklagt und schließlich erfuhr, sein Dienstverhältnis sofort zu beenden. Der Gutsherr war einverstanden, und der Arbeiter wollte sich seine Papiere abholen. Als er auf dem Gutshof erschien, wurde er von seinem Dienstherrn am Arm gepackt, ins Haus gezogen und hinter verschlossenen Türen dann von dem Gutsherrn und seinen beiden Söhnen so lange mit Faustschlägen traktiert, bis er blutüberströmt zusammenbrach und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Der Fall in Schlesien wiegt um so schwerer, als in den letzten Monaten — der Berichtstatter der „Vossischen Zeitung“ hat da vollkommen recht — aus der Provinz Schlesien des öfteren Berichte über grobe Mißhandlungen von Landarbeitern durch ihre Arbeitgeber gekommen sind.

Kommentare zu den Mißhandlungsfällen in der Landwirtschaft sind schon so viele gegeben worden, daß sich weitere erübrigen. Was die Landarbeiter jetzt verlangen, ist, daß sich die Behörden mit ganzem Ernst und ohne Verzug mit den Dingen beschäftigen.

Was soll aus dem Schlichtungswejen werden? Der Reichsarbeitsminister hat die Spitzenverbände der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer für Anfang Oktober zu einer Besprechung über ihre Erfahrungen und Wünsche auf dem Gebiete des Schlichtungswejen eingeladen.



## Bundestag der Arbeiter-Radfahrer

Der 17. Bundestag des Arbeiter-Radfahrer-Bundes "Solidarität" wurde am Sonnabend in Hamburg eröffnet. Begrüßungsansprachen wurden u. a. von Vertretern des Hamburger Senats, der österreichischen Bundesbrüder, der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege und der freien Gewerkschaften gehalten.

Der Bund steht weitaus an erster Stelle aller Radsportheimats; ihm sind, wie sich aus dem Geschäftsbericht des Bundesvorstandes ergibt, seit 1927 rund 59 000 neue Mitglieder beigetreten. Das reaktionäre Bayern versucht immer noch, der Organisation das Leben schwer zu machen. Es liegt u. a. ein Antrag vor, wonach der Bund mit Rücksicht auf die starke Zunahme der Kraftfahrzeuge in "Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität" umbenannt werden soll; der Bundesvorstand hält eine erhöhte Beitragsleistung für Kraftfahrzeuge für erforderlich. Die Klassenverhältnisse des Bundes haben sich gut entwickelt.

In der Aussprache wurde der Bundesvorstand aufgefordert, sich mehr als bisher genau an die Satzungen zu halten. Von anderer Seite wurde eine bessere Ausgestaltung der Bundeszeitung, sowie eine verstärkte Werbung von Kraftfahrern verlangt. Gegen die Schreibe des Redaktors der Bundeszeitung wurden von den meisten Rednern Vorwürfe erhoben; ihm wurde vorgeworfen, sich sehr häufig in Widerspruch zum Willen der Mitgliedschaft gesetzt zu haben. Auch die verfeindeten Wählerkreise der Kommunisten für ihre besonderen Zwecke wurden scharf verurteilt.

Reichstagsabgeordneter Schröder-Bielefeld sprach dann über die soziale und kulturelle Bedeutung des Arbeiter-Sportes.

wobei er auf die günstigste Entwicklung des Arbeitersportes hinwies. Die Arbeitersportbewegung habe sich immer mehr durchgesetzt und sich die Anerkennung nicht nur gegenüber dem bürgerlich-kapitalistischen Sport, sondern auch in den Reihen der eigenen Klasse errungen. Die große kulturelle Bedeutung des Arbeitersports sei nicht mehr zu übersehen. Der Sport sei heute so notwendig wie das Brot, weil die Arbeiterschaft sonst der Zermürbung durch das hastige Tempo der Wirtschaft verfallen würde.

Am Montag, dem zweiten Verhandlungstag, wurde vor Eintritt in die Tagesordnung vom Vorstandstisch aus mitgeteilt, daß es leider am Sonntag bei der Korfahrt der Arbeiterradfahrer zu Ehren des Bundestages zu bedauerlichen Zwischenfällen gekommen ist.

Größere Trupps von Rotfrontkämpfern haben mehrfach und offenbar mit bewußter Absicht den Korfahrt durchbrochen und gestört. Einige Sportgenossen und Genossinnen wurden rücksichtslos von ihren Rädern umgeworfen, so daß sie leichte Verletzungen und Hautabrisse erlitten. Einige Rotfrontleute versuchten sogar, Bundesfahrern herunterzujureihen. Durch dieses Vorgehen ist leider die Einheitslichkeit des ganzen Juges erheblich gestört worden. — Diese Mitteilungen wurden mit lebhaftem Aufsehen und großer Enttäuschung vom Bundestag aufgenommen. Sie zeigen nur zu deutlich, wie sich die Kommunisten „den Klassenkampf in den Arbeitersportverbänden" vorstellen.

Dann hielten die Referenten des Bundesvorstandes und der Ausschüsse ihre Schlussworte. Bemerkenswert ist daraus die Stellung des Bundesvorstandes zum Bundesredakteur und zur Kommunistenpolitik im Arbeiterradfahrerbund. Da der Redakteur seiner Erkrankung wegen nicht auf dem Bundestag anwesend sein konnte, hatte man sich vom Vorstand aus am Sonntag zunächst in der Kritik über sein Verhalten zurückgehalten. Durch die allgemeine Aussprache herausgefordert, gingen die Referenten nunmehr darauf ein. Sie führten aus, daß es unmöglich sei, den Redakteur wie bisher schalten und walten zu lassen, da er die Zeitung in den letzten Jahren fast ausschließlich im kommunistischen Sinne und in direktem Gegensatz zur Haltung des Bundesvorstandes redigiert habe. Der Bundesvorstand stehe auf dem Boden der Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeiterport und Körperpflege sowie der sozialistischen Sport-Internationale. Wer sich außerhalb des Rahmens dieser Beschlüsse stelle, befände sich auch nicht mehr im Rahmen der

Bundesatzungen und -beschlüsse. Das gelte für alle Sportgenossen und somit auch für den Bundesredakteur. Aus diesem Grunde sei auch der Antrag auf Einsetzung einer Preiskommission gestellt worden. Bezeichnend war hierbei noch die Mitteilung des Bundesvorstandes, daß gerade in Berlin, wo die Kommunisten die Organisation beherrschen, die Entwicklung des Bundes sehr zu wünschen übrig läßt.

Dann wurde zur

### Abstimmung von Anträgen

geschritten. Einstimmig wurde beschlossen, die Organisation künftig „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität" zu nennen. Abgelehnt wurden alle Anträge, die statutarisch festlegen wollen, daß Bundesmitglieder politisch und gewerkschaftlich organisiert sein sollen. Zu den Unterstüßungseinrichtungen wurden dann eine ganze Reihe Änderungen entsprechend den Vorschlägen der Statutenkommission beschlossen. In namentlicher Abstimmung wurde ferner mit 59 zu 51 Stimmen der Antrag des Bundesvorstandes angenommen, künftig den Bundestag statt alle zwei Jahre nur alle drei Jahre abzuhalten. Ebenso fand eine Anzahl Anträge zu Organisations- und Sportfragen Annahme. So beschloß der Bundestag, daß Sportprämien, wie die Verteilung von Preisen und dergleichen zu unterbleiben haben. Anträge auf Ausbau der Zeitung wurden dem Bundesvorstand zur Prüfung überwiesen. Die Einrichtung einer Organisationsdruckerei wurde dagegen abgelehnt. Sodann wurde noch beschlossen, eine Preiskommission von fünf Mitgliedern einzusetzen, der sich der Bundesredakteur zu unterstellen hat. — Darauf wurde der Bundestag auf Dienstag vertagt.

\*

Nach Eröffnung der Verhandlung am Dienstag morgen wurde zunächst über die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Bund und den Gauen beraten. Es wurde beschlossen, den Gauen vom Bund aus auf die eingegangenen Beiträge eine Rückvergütung von 10 000 Mark statt bisher 8000 Mark zu gewähren.

Dann wurde über den Stand des eigenen Produktunternehmens, des Fahrradhauses „Frischaut", berichtet. Die beiden Geschäftsführer teilten mit, daß sich das Unternehmen gut entwickelt hat. Allerdings habe es, wie alle anderen Betriebe auch, unter dem Konjunkturrückgang auf dem Fahrradmarkt zu leiden. Dazu kam, daß das Unternehmen von vielen Fahrradvertriebsstellen und Bundesgenossen überaus stark durch lange Kredite in Anspruch genommen wurde. Hier müsse eine Lenkung eintreten, da die hohen Außenstände den Geschäftserfolg stark herabdrücken. Es soll übrigens auch die Fabrikation von Motorrädern aufgenommen werden. Das bedeutet natürlich Neuanbahnung von Betriebsanlagen, für die das Unternehmen zunächst größere Kredite in Anspruch nehmen muß. Man hofft dafür durch die demnächst stattfindenden Verhandlungen mit der Arbeiterbank zu einem befriedigenden Abschluß zu kommen und damit auch eine wirtschaftliche Verständigung mit dem freigewerkschaftlichen Konkurrenzunternehmen, den Lindcarwerken, zu erzielen. Man hofft weiter, jetzt endlich mit der GGG gleichfalls in Geschäftsverbindung treten zu können.

Den Bericht schloß sich eine längere Debatte an. Die gute Entwicklung des eigenen Unternehmens wurde anerkannt. Scharfe Kritik wurde aber an dem Vorgehen der freien Gewerkschaften wegen der Gründung ihrer Fahrradfabrik geübt. Man bedauerte, daß es bisher noch nicht gelungen ist, sich zu verständigen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß recht bald der unheilvolle Zustand des Konkurrenzkampfes zwischen zwei Arbeiterunternehmen aufhören möge. Im Interesse der Arbeiterbewegung müßten beide Parteien sich jetzt bestreben, eine Grundlage der Verständigung zu suchen.

Nach den Schlussworten wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, wonach der Bundestag beauftragt wird, die mit den Lindcarwerken angebahnten Verhandlungen weiter zu führen, um eine Verständigung zu erzielen. Der Bundestag ist damit einverstanden, daß zwischen dem Fahrradhaus „Frischaut" und den Lindcarwerken ein Vertrag auf der Basis einer Interessengemeinschaft abgeschlossen wird, durch die aber die Selbstständigkeit des Fahrradhauses „Frischaut" nicht angetastet wird. Dem Bundesvorstand und der Geschäftsleitung des Fahrradhauses wurde im übrigen einstimmige Entlastung erteilt. Ferner wurden einige geschäftliche Anträge zum Fahrradhaus erledigt.

## Bundesausschuss des ATGB

Der Bundesausschuss des ATGB hielt nach dem Bundestag seine erste Sitzung ab. Zum zweiten Bundesvorsitzenden wurde Genosse Zeuthen-Dessau wiedergewählt und das Amt des Schriftführers dem Vertreter der Fußballpartei Engel-Wagberg übertragen.

Die dem Bundesvorstand vom Bundestag überwiesenen Vorschläge der weiteren Bundesangehörigkeit mehrerer Mitglieder wegen bundesgefährdender Tätigkeit waren Gegenstand längerer Ausführungen. Sie endeten mit dem Ausschluß folgender Mitglieder: Paul Jobel, G. Friedmann, Willi Gutmann, Fritz Wieth, Willi Fricke, Harry Bergmann (sämtlich Berlin), Heinrich Hamm (Eisen), Karl Dertel, Rudolf Mertins, Fritz Wenking (letzte Halle) und W. Bitter (Düsseldorf).

Franz Kirch und Lisa Range (Berlin) erhielten wegen bundesgefährdender Handlung eine scharfe Rüge, ebenso wurde ihnen auf ein Jahre das Recht der Mandatsausübung abgesprochen. Bei erneutem Verstoß gegen die Bundesbestimmungen tritt der Ausschluß ohne weiteres ein.

Zur Gesamtfrage innerhalb des Bundes wurde einstimmig beschlossen:

Der Bundesvorstand stellt erneut fest, daß eine Beteiligung an der Spartakiade in Rußland, sowie die Herausgabe von Sammelbüchern zur Finanzierung derselben, durch Bundesratsbeschlüsse verboten sind. Bundesmitglieder, die diesem Beschluß zuwiderhandeln, stellen sich außerhalb des Bundes.

Die Vereine des Arbeiter-Turn- und Sportbundes dürfen den von der F. K. ausgehenden Sportkartellen nicht angehören, sie haben alle Verbindungen mit den bisher bestandenen Kartellen zu lösen.

Die Vereine sind verpflichtet, den von der F. K. neu besetzten Arbeiter-Sport-Kartellen beizutreten. Vereine, die diesen Anweisungen nicht folgen, stellen sich außerhalb des Bundes.

Gegen Bundesmitglieder, die versuchen, die alten Kartelle fortzuführen, hat der Geschäftsführende Ausschuss ein Ausschlußverfahren anhängig zu machen.

Ferner beschloß der Bundesausschuss in Auswirkung des Antrages 90 vom 16. Bundestag folgendes:

Der Bundesvorstand unterhält keinerlei Beziehungen zu der kommunistischen Partei, kommunistischen Jugend, dem Roten Frontkämpferbund, Roten Frauen- und Mädchenbund, der Internationalen Arbeiterhilfe und der Roten Hilfe.

Der Bundesvorstand bricht den Verkehr mit solchen Zeitungen der F. K. ab, die gegen die Arbeitersportbewegung und deren Führer, in persönlich beleidigender Form schreiben und die Fraktions- und Zellenpolitik der F. K. fördern und fördern.

Der Bundesvorstand erhebt erneut die Forderung an alle kommunistischen Zeitungen, sich in Arbeitersportfragen eines sachlichen Tones zu bedienen. Er sieht sich sonst gezwungen, die Sperre der F. K. D. Presse auf alle im Erscheinungsbereich liegenden Organisationsstellen auszusprechen.

Inbesondere wendet sich der Bundesvorstand an alle Bundesgenossen, die der F. K. D. angehören, mitzuwirken, daß die gehässige Schreibe der ihrer Zeitungen in Zukunft unterbleibt.

Für Ende September ist eine Presseetage in Köln vorgesehen. Die Propaganda und sonstigen Vorarbeiten zum 2. Bundestag in Nürnberg 1929 sollen in verstärkter Maße einsetzen. Mißbilligt wurden die Ausführungen, die Genosse Seering als Reichsinnenminister anlässlich der Begrüßungsansprache an das Deutsche Turnfest in Köln gehalten hat. Empfohlen wird die Teilnahme der Vereine an der 50jährigen Gedenkfeier des Sozialistengesetzes.

## Wassersport auf der Olympiade

Bei den olympischen Spielen in Amsterdam siegte in der Vorkampfrunde des Wasserballturniers Deutschland über England mit 8 : 5. Die Deutschen haben sich damit für das Entscheidungsspiel qualifiziert, in dem sie voraussichtlich gegen die ungarische Mannschaft antreten müssen.

Der Deutsche Rupper konnte sich in den Vorläufen zum 100-Meter-Rudenschwimmen zum Zwischenlauf durchkämpfen. R o j a c - A m e r i c a stellte im Vorlauf in der neuen Zeit von 1 : 09,2 einen neuen Weltrekord im Rudenschwimmen auf. — Im Kunstspringen gelangten die deutschen Vertreter Kriebischlager, Mundt und Plumann in die Entscheidung.

## Partei-Nachrichten

**Sozialdemokratischer Verein Lübeck**  
Sekretariat Johannisstr. 48 I Telefon 22 413

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr  
Sonnabends nachmittags geschlossen  
Kronsfelde. Sonnabend, den 11. August, abends 8 Uhr im Lokal des Herrn König Versammlungsfeier. Mitwirkende: der Arbeiter-Gesangverein. Plattdeutsche Vorträge und Ansprache.  
Siems. Sonnabend, den 11. August, abends 8 Uhr im Lokal der Frau Schwarz, Herrenbrücke, Versammlungsfeier.

**Sozialdemokratische Frauen**  
Vorstand und Distriktsführerinnen treffen sich am Sonnabend, dem 11. August, vormittags 11 Uhr, Gewerkschaftshaus, zwecks Abrechnung der Fahrkarten.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend**  
Bureau: Johannisstraße 48

Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7, 11, 11, 11  
Heute abend gehen wir geschlossen um 8 1/2 Uhr nach der Freilichtbühne zur Antikriegs-Liedgebung. Treffpunkt: Volt. — Achtung, Röhreburg! Wir treffen uns am Sonntag um 7 1/2 Uhr bei Volt. Fahrkarten nicht vergessen!

**Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde**  
Nachunterkunft am Montag 1/2 Uhr im Jugendheim, Untertrave. Alle Kinder und Helfer, welche im Sonntag waren, müssen pünktlich kommen.  
Grüne Holtzeier. Die Sonntag mit nach Röhreburg wollen, können sich bis Freitag beim Gen. Henry Woller anmelden. Preis 50 Pf. Treffpunkt Sonntag 8 Uhr beim Königstraße. 8 1/2 Uhr Abfahrt vom Gewerkschaftshaus.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundestr. 52  
Öffnung von 11-1 und von 3-5 Uhr  
Sonnabends nachmittags geschlossen

1. Beirat 8. Kameradschaft. Freitag, den 10. August, 8 Uhr abends Versammlung bei Hennings, Augustenstraße. Gruppenführer anfragen.
2. Beirat 7. Kameradschaft. Freitag, den 10. August, abends 8 Uhr Versammlung bei Dopp, Schwarzenauer Allee 92.
3. Beirat 6. Kameradschaft. Freitag, den 10. August, vormittags 7 1/2 Uhr Hauptversammlung. Der Zug fährt 7,30 Uhr.
4. Beirat 5. Kameradschaft. Freitag, den 10. August, vormittags 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Alles muß erscheinen, kein Schlußpunkt darf fehlen. Gruppenführer anfragen.
5. Beirat 4. Kameradschaft. Freitag, 10. August, Versammlung beim Kam. Meyer. Alles muß erscheinen.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

**Baugewerksbund Jungvolk vom Bau.** Diejenigen Jugendkollegen mit Listen für Hamburg müssen dieselben umgehend im Bureau abliefern.

**Metallarbeiter-Jugend.** Donnerstag abend 20 Uhr Beiratssitzung. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht, da wir zu unserer Fahnenweihe noch leben wollen.

**Metallarbeiter-Jugend.** Alle Kollegen, welche die Pyramiden mitmachen, müssen am Donnerstag um 20 Uhr im Jugendheim erscheinen. Turnschuhe mitbringen.

**Schwarzarbeiter-Jugend.** Alle Kollegen, die nach mit nach Hamburg wollen, müssen sich bis Donnerstag beim Kollegen Hahn, Bei St. Johannis 22 II, melden. Freitag 1/8 Uhr Burgstraße: Abendwanderung.

## Deutscher Arbeiter-Gängerbund

Vau Schützweg-Hofsteln - Beirat IV, Vorort Lübeck  
Vorhender Emil Hofe, Johannisstr. 48, Kassierer S. Helmke, Hügel, 5.

Die Generalprobe der Liebergemeinschaft und des Chorvereins zur Versammlungsfeier findet am Freitag, dem 10. August, abends 8 Uhr in der Aula der v. Grohmannschen Realschule, Langer Lohberg, statt.

## Arbeiter-Sport

Schülerkorps des H. T. u. S. B. Lübeck. Freitag, den 10. August. Entsetzen mit Instrumenten beim Arbeiter-Sportheim um 18 Uhr. Alles erscheinen.

Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität, Abt. Motorradfahrer, Lübeck. Am Sonnabend 8 Uhr abends findet unsere Monatsversammlung im Vereinslokal Dankwartstraße 74 statt. Alle kommen! Beitragserhöhung.

## Wetterbericht der Deutschen Gewerkschaften

Das Wetter der Nord- und Ostsee wird beherrscht von dem Wirbelsystem, das sich vom Nordatlantik bis Westrußland erstreckt. Während die Teilwüchse südwestlich Island und über dem baltischen Nordmeer in Aufwindung begriffen sind, verliert sich der über Island gelegene. Der gestern vor dem Westausgang des Kanals gelegene kräftige Ausläufer ist bereits bis nach Ostpreußen herumgeschwunden. Er hat nur dem nordwestlichen Deutschland stärkere Niederschläge (3-9 Millimeter) gebracht. In Ost- und Mitteldeutschland dagegen betragen die Niederschlagsmengen meist weniger als 1 Millimeter. Dem oftmals abwandern den Ausläufer drängt jetzt ein Keil des Hochs nach. Dieser wird nur für kurze Zeit einen witterungsberuhigenden Einfluss ausüben, da westlich von den Britischen Inseln ein neuer Ausläufer im östlichen Vorbringen erkennbar ist.

Wahrscheinliche Witterung am 9. und 10. August  
Schwache bis mäßige, teilweise frische Winde aus Südwest bis Nordwest, wolke, vereinzelte Niederschläge in Schwaben. Keine wesentliche Temperaturänderung.

## Schiffsnachrichten

**Abert Linie Küstenschiffahrt**  
D. D'Enambuc ist am 7. August 15 Uhr in Lübeck angekommen.  
D. Lübeck ist am 7. August 18 Uhr von Port of Spain nach Demerara abgegangen.

**Angelommene Schiffe**  
8. August  
M. Rescue, Kapit. Jachson, von Ostod, 1 Tg. — S. Epher, Kapit. Reibonen, von Rauma, 18 Tg. — D. Wols, Kapit. Hansen, von Aarhus, 2 Tg. — S. Alanta, Kapit. Mattson, von Wiborg, 12 Tg. — D. Patricia, Kapit. Nordlund, von Jacobstad, 4 Tg. — D. Una, Kapit. Mann, Kapit. Westhof, von Emden, 1 1/2 Tg. — D. Seeadler I, Kapit. Wags, von Wismar, 2 1/2 Td.

**Abgehende Schiffe**  
8. August  
M. Henny, Kapit. Christensen, nach Frederikshavn, Ammonial. — D. Seeadler I, Kapit. Wags, nach Wismar, Stützgut. — M. Antiana, Kapit. Mulder, nach Malma, Kalkfaher. — D. Thiland, Kapit. Weter, nach Kolbing, leer. — M. Henny, Kapit. Danekamp, nach Hobro, Ammonial. — D. Schulau, Kapit. Borstmann, nach Wiborg, leer. — S. Ahrensfelde, Kapit. Albers, nach Kolbing, leer. — S. Hohenfelde, Kapit. v. Hülsen, nach Wiborg, leer. — D. Kohnst, Kapit. Thiesen, nach Königsberg, leer. — D. Gauthob, Kapit. Deberg, nach Stockholm, Stützgut. — D. Lübeck, Kapit. Carlsson, nach Gothenburg, Stützgut. — M. Hermann Thno, Kapit. Kallina, nach Kiel, leer. — D. Sankt Lorenz, Kapit. Penge, nach Riga, Stützgut. — D. Wiborg, Kapit. Burmeister, nach Rotta, Stützgut.

**Abgehende Schiffe**  
9. August  
M. Sirius, Kapit. Behrmann, nach Helligshafen, leer. — M. Gludau, Kapit. Lehmann, nach Svendborg, Ammonial. — M. Kelly, Kapit. Bernstorf, nach Gothenburg, Kalkfaher. — M. Grundis, Kapit. Carlsson, nach Gothenburg, Kalkfaher. — M. Dana, Kapit. Jelis, nach Aarhus, Steinohr. — M. Eena, Kapit. Hansen, nach Vejle, Kalkfaher. — M. Hans, Kapit. Jensen, nach Eena, Kapit. Schilling, nach Riga, Stützgut. — M. Stina, Kapit. Johansen, nach Alborg, Eisenwaren.

## Kanalfahrt

**Eingehende Schiffe**  
Nr. 9934, Diebich, Groß Dünn, 200 To. Gyps, von Barbo. — Nr. 3030, Bettendorfer, Aufhals, 200 To. Brekett, von Gifhorn. — Nr. 618, Wobbe, Krefeldburg, 73 To. Mauersteine, von Gading. — Nr. 749, Holm, Lauenburg, 60 To. Stützgut, von Hamburg. — Nr. 811, Heil, Lauenburg, 7 To. Mais, von Hamburg. — Nr. 803, Stallbaum, Lübeck, 128 To. Eisenkämme, von Wismar. — Nr. 164, Pinnow, Jenden, 210 To. Schwefelsteinabfälle, von Döberitz.

**Abgehende Schiffe**  
Nr. 1234, Spittler, Bottowitz, 100 To. Papierholz, nach Rina. — Nr. 2351, Werner, Kreinitz, 178 To. Papierholz, nach Rina. — Nr. 656, Wobbe, Rina, 137 To. Papierholz, nach Rina. — Nr. 2576, Schach, Alfen, 314 To. Papierholz, nach Wallwischhafen. — Motorfahrn Magdeburg, 89 To. Stützgut, nach Magdeburg. — Motorfahrn Bromberg, 73 To. Stützgut, nach Magdeburg. — Nr. 135, Präsdorf, Alfen, leer, nach Magdeburg. — Nr. 2530, Bergentraget, Alfen, 302 To. Papierholz, nach Wallwischhafen. — Nr. 8490, Berger, Polka, 228 To. Papierholz, nach Rina.



**Fein-  
Grob-  
gemengt.**



**Brot  
Semmeln  
Brötchen  
Kuchen  
Gebäck**  
nur  
aus  
**Bäcker-  
Innungs-  
Be-  
trieben**  
und deren  
Verkaufs-  
stellen.

**Billig. Angebot**  
Blasenmalz . . . 72.4  
Margarine . . . 55.4  
Kofosett i. Taf. 60.4  
Rhein. Apfeltraut 65.4  
Wärmelade . . . 48.4  
Kunsthonig . . . 35.4  
**Bienenhonig**  
Iose, Pfund 100.4  
Kartoffelmehl . . 28.4  
Maistepuder . . 28.4  
Sagomehl . . . 36.4  
Echt Sago . . . 36.4  
Kantilepudding 40.4  
ReinerKatao . . 95.4  
Gebr. Kaffee . . 180.4  
Sutauder . . . 107.350.4  
Krisallauder . . 30.4  
Für **Rumtopf**  
den  
3. Rum. 40% 1/2 l. 240  
Weinbr. Ver. 1/2 l. 240  
Tafelkimmel . . 190.4  
Kotwein . . . 85.4  
Tarragona . . . 85.4  
Apfelwein . . . 40.4  
St. Vermouth . . 100.4  
Sautern . . . 225.4  
Flaschenpfand 10.4  
**Friedrich Trosener**  
Mühlenstr. 87 1884

**Verlobte**  
1012 kaufen ihre  
**Möbel**  
(Zahlung gestattet)  
im  
**Möbellager**  
**L. Boldt**  
Fischergrube 27

Jeden Dienstag  
und Freitag 3-7 Uhr  
**Gimerbier**  
Behlert, Gr. Kiesel 9  
Christoffers, Gr. Wo-  
gelang 3  
Retzlaff, Rottmühlstr. 15  
Everling, An d. Falken-  
wiese 10  
Jaacks, Hartengrube 88  
Steder, Josephinenstr. 3  
Groth, Siedlung Bran-  
denbaum  
Stölk, Friedrichstr. 1  
Koch, Effengrube  
Scharnberg, Mar-  
quardtstr. 21  
Wilms, Stargasse 1  
Kreutzfeldt, Ober-  
trabe 13  
Dells, Rosenstraße 10  
Max Ruche, Gloden-  
gießerstr. 81  
Herzog, Seydlitzstr. 16  
Möller, Wattenhoffstr. 13  
Koch, Segebergstr.  
F. Möller, Schützenstr. 61  
Flick, Hartengrube 84  
Gerds, Marktstr. 78a  
**H. Bade**

Patent-  
**Matratzen**  
Polster-  
**Auflagen**  
Matratzen-  
**Mühlke**  
Untere  
Hundestr. 54  
Lübecker Stahl-  
feder-Matratzen-  
Fabrik 1811

# Die 3 Mäntel

Übergangs



Jugendlicher Über-  
gangsmantel, reine  
Wolle, mit kariertem  
Abseite, jederbesetzt  
Kunstseidener Sattel  
Jugendlich **45.-**  
Hoff

Eleganter Übergangs-  
mantel, reine Wolle  
mit kariertem Abseite,  
großer Pelzkragen  
Elegant **48.-**  
Argus

Fischer Übergangsmantel,  
englisch gemustert mit  
kariertem Abseite, mit  
großem Pelzkragen  
und Manschetten.  
Fesch **59.-**  
Gostis

unserer großen Spezial-Abteilung

# KARSTADT

**Aus neuer Sendung**  
Damen-Wäsche mit reicher Festongarn.  
Hemd 2.- Nachthemd 3.- Unterkleid 3.-  
Damen-Wäsche m. gezackt. Spitzengarn.  
Hemd 3.- Nachthemd 5.- Unterkleid 5.-  
Frhg. kunsts. Wäsche, gestr. m. Spitzeng.  
Schlüpfer 3.- Büstenhalf 2.- Unterkleid 5.-  
la waschseid. Strümpfe, alle Farben 2.50  
**Epela, Einheitspreisladen**  
Untertrave 111/112 1815 Engelsgrube 49

**Selten günstiges Angebot in:**  
Sfg.-Hering Stück 0.06  
Wafes-Hering . . 0.12  
Anchovis . . . 1/2 0.25  
Delshardinen, Dose 0.48  
Kofosett i. Tafel 0.60  
Margarine . . . 0.50  
Gebr. Pfäumen 0.29  
Schweizer Käse 1.20  
Holländer . . . 1.20  
Edamer . . . 1.20  
Tilsiter . . . 100 u. 1.20  
Tilsiter Fettkäse 0.80  
Alter Tilsiter . . 0.60  
Kugeltäse . . . 0.40  
**Eduard Speck**  
Huxstraße 80/84 1836

Haben Sie das  
vorzügliche  
Programm im  
**ZENTRAL** Theater schon gesehen?  
„Das Geheimnis von Genf“  
nur noch wenige Tage 1814  
Der gelbe Paß kommt!

**KOLOSSEUM**  
Donnerstag der beliebte  
**Tanzabend**  
Eintritt frei! 1836

**Luisenlust** Morgen Freitag  
Großer Kavallerball  
Eintritt und Tanz frei! 1809

**Stadttheater Lübeck**  
Sonntag, den 12. August  
abends 7.30 Uhr  
Zum ersten Male!  
**Drei arme kleine Mädels**  
Operette in einem Vorspiel und drei Akten  
Musik von Walter Kollo 1807  
Ermäßigte Preise Ermäßigte Preise

**Stadttheater Lübeck**  
Sonntag, 19.30 Uhr:  
**Drei arme kleine  
Mädels** (Operette)  
Zum ersten Male! Er-  
mäßigte Preise  
Ende nach 23. Uhr  
Dienstag, 20. Uhr:  
**Schinderhannes**  
(Schauspiel) Zum ersten  
Male!  
Mittwoch, 19.15 Uhr:  
**Lohengrin** (Oper)  
Neu einstudiert!  
Ausgabe der neuen  
Abonnementskarten und  
Guttscheine ab Freitag,  
den 10. August, vorm-  
mittags von 10-1 Uhr und nach-  
mittags von 3-6 Uhr  
an der Theaterkasse. 1819  
De Borchard